universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Räumliche Immobilität im ländlichen Äthiopien

Analyse sozioökonomischer Charakteristika und mehrdimensionaler Armut von Haushalten anhand der „*Migrating out of Poverty*"-Datenbank

verfasst von / submitted by

Agnes Maria Trimmel, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 066 855
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Geographie
Betreut von / Supervisor:	Dr. Marion Borderon, MSc

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am 14. März 2021

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG 1
1.1 Relevanz des Forschungsgegenstands und wissenschaftlicher Mehrwert 3
1.2 Vorgehensweise und Methodik 3
1.3 Aufbau der Arbeit 5

I. THEORETISCHE GRUNDLAGEN 6

2 (IM)MOBILITÄT 6
2.1 Migration als interdisziplinäres Forschungsfeld 6
2.2 Geographische Migrationsforschung und Theorieentwicklung 8
2.3 Neuere Mobilitätsparadigmen 12
2.4 Immobilität als neues Forschungsfeld 13
2.5 State of the Art und Lücken innerhalb der Immobilitätsforschung 15
2.6 Eine erste Immobilitätstypologie 17
2.6.1 Unfreiwillige Immobilität: *trapped populations* 18
2.6.2 Immobilität durch Mobilität: *left behind* 20
2.7 Haushaltsebene als Untersuchungsdimension 24
3 ARMUT ALS FAKTOR VON (IM)MOBILITÄT 29
3.1 Armutskonzepte 29
3.2 Zusammenhang zwischen Armut und (Im)Mobilität 32
3.3 Der Capability Approach und seine Anwendbarkeit in (Im)Mobilitätsstudien 33
3.4 Erweiterte (Im)Mobilitätstypen nach dem Aspiration-Capability Rahmenwerk 34
4 (IM)MOBILITÄT IN ÄTHIOPIEN 37
4.1 Geografie und Klima 37
4.2 Bevölkerung und Sprache 39
4.3 Soziale, wirtschaftliche und demographische Entwicklung 40
4.4 (Im)Mobilität in Äthiopien 43

II. FALLSTUDIE ÄTHIOPIEN 48

5 GLIEDERUNG DER STATISTISCHEN ANALYSE 48
6 EINFÜHRUNG IN DIE DATENBANK 48
6.1 Einteilung der Stichprobe nach Migrationsstatus der Haushalte 49
7 DESKRIPTIVE STATISTIK UND KORRELATIONEN 2014 50
7.1 Regionale Unterschiede 50
7.2 Charakteristika des Haushaltsvorstands 51
7.2.1 Geschlecht 51
7.2.2 Alter 52
7.2.3 Bildung 53
7.3 Haushaltscharakteristika 54
7.3.1 Altersverteilung 54
7.3.2 Haushaltsgröße 56
7.3.3 Geschlechterverhältnis 58
7.3.4 Abhängigenquotient 59
7.4 Lebensstandards und Wohnqualität 61
7.4.1 Trinkwasserversorgung 61
7.4.2 Zustand des Daches 62
7.4.3 Wandmaterial 64
7.4.4 Elektrizität 64
7.4.5 Besitzverhältnisse (Wohnhaus) 64
7.4.6 Landwirtschaftliche Fläche 65
7.5 Einkommen 68
7.6 Weitere finanzielle Maßzahlen 70
7.6.1 Nettogeldvermögen 70

7.6.2 Konsumausgaben ... 74
7.6.2.1 Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel in den letzten sieben Tagen ... 74
7.6.2.2 Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Monat ... 76
7.6.2.3 Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Jahr ... 77
8 MEHRDIMENSIONALER ARMUTSINDEX 2014 ... 79
8.1 Benachteiligungsniveau und (Im)Mobilität ... 86
9 ENTWICKLUNGSVERLAUF 2014 BIS 2018 ... 89
9.1 Einkommensverhältnisse ... 90
9.2 Weitere finanzielle Maßzahlen ... 92
9.2.1 Nettogeldvermögen ... 92
9.2.1 Konsumausgaben ... 94
9.2.1.1 Haushausgaben für Nahrungsmittel in den letzten sieben Tagen ... 94
9.2.1.2 Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Monat ... 95
9.2.1.3 Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Jahr ... 97
9.3 Mehrdimensionaler Armutsindex ... 98
9.4 Lebensqualität des Haushalts ... 101
9.5 Lebensqualität von verbliebenen („left behind") Frauen ... 102
10 *CAPABILITIES* UND *ASPIRATIONS 2018* ... 104
10.1 Armut und Migrationswunsch ... 104
10.2 Bildungsniveau und Migrationswunsch ... 105
10.2.1 Höchste abgeschlossene Bildung innerhalb des Haushalts ... 105
10.2.2 Höchste abgeschlossene Bildung des Haushaltsvorstands ... 106
10.3 Nettogeldvermögen und Migrationswunsch ... 108

III. ANALYSEERGEBNISSE UND DISKUSSION ... 109

11 ZUSAMMENFASSUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE ... 109
11.1 Hinweise zur sozioökonomischen Situation der Haushalte 2014 ... 111
11.2 Mehrdimensionaler Armutsindex 2014 ... 112
11.3 Entwicklungsverlauf 2014 bis 2018 ... 114
11.4 Capabilities und Aspirations 2018 ... 116
11.5 Das Potential von sekundären Daten ... 117
12 AUSBLICK UND WEITERER FORSCHUNGSBEDARF ... 118

IV. VERZEICHNISSE ... 120

ABBILDUNGEN ... 120
TABELLEN ... 122
ANHANG ... 124
LITERATUR ... 126

V. KURZZUSAMMENFASSUNG ... 132

VI. ABSTRACT ... 133

1 Einleitung

Der Diskurs über Migration wird in den Medien, aber auch in Politik und Wissenschaft heftig und kontrovers geführt und bestimmt weite Bereiche der Gesellschaftsordnung. Laut Castles, De Haas und Miller (2014) leben wir in einem „Zeitalter der Migration". Dass aber die Mehrheit der Weltbevölkerung nicht migriert wird dabei außer Acht gelassen und als Normalzustand (Sheller und Urry 2006) angenommen. Der alleinige Fokus auf das Phänomen der Migration führt dazu, dass nur ein Bruchteil der globalen Mobilitätsdynamik erklärt werden kann (Zickgraf 2018). Gerade für gesellschaftliche und politische Strategien ist es jedoch wichtig zu erfahren, warum Menschen bleiben, wo sie sind.

Viele Menschen wollen an ihrem Herkunftsort bleiben, andere müssen es, weil ihnen die Mittel für eine Migration fehlen. Es geht nicht nur um die zur Verfügung stehenden Ressourcen, sondern auch um Migrationswünsche und -bestrebungen. Zusammen ergibt sich eine Wechselwirkung aus Verwirklichungschancen oder Möglichkeiten und Vorstellungen beziehungsweise Aspirationen. (Im)Mobilitätsformen lassen sich durch dieses Zusammenspiel gut im *Aspirations-Capabilities* Rahmenwerk nach De Haas (2021) und Schewel (2019) einordnen. Das Spektrum reicht von freiwilliger bis unfreiwillige Immobilität und umfasst einige Zwischenstufen. Die Unterscheidung zwischen den in Beziehung stehenden Migrationsaspirationen und -möglichkeiten erlaubt eine umfassende und differenzierte Kategorisierung von (Im)Mobilitätsformen.

Um ein besseres Verständnis von Mobilität und Immobilität als zwei Seiten derselben Medaille (De Haas 2021) zu erlangen, wird in der vorliegenden Masterarbeit der folgenden Forschungsfrage nachgegangen:

Inwiefern unterscheiden sich Haushalte, die nicht in Migration investieren von Haushalten, die in Migration investieren?

Der Haushalt dient als Analyseeinheit, da Migrationsentscheidungen häufig auf dieser Ebene getroffen werden (Stark 1991), insbesondere in Ländern des Globalen Südens und vor allem in ländlich geprägten Gesellschaften (Chambers und Conway 1991). Durch die Auswertung von Daten der „*Migrating out of Poverty*"-Umfrage in Äthiopien werden Haushalte, die 2014 nicht in Migration investiert haben mit Haushalten, die in Migration investiert haben, hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Situation und mehrdimensionalen Armut miteinander verglichen.

Äthiopien zeichnet sich durch eine hohe kulturelle und ethnische Vielfalt aus und das Leben der Bewohner*innen wird stark von den klimatischen und naturräumlichen Bedingungen der Region geformt (Prunier und Ficquet 2015). Die Bevölkerung lebt mehrheitlich in ländlichen Gegenden und sehr viele Haushalte sind in der Subsistenz- beziehungsweise Landwirtschaft tätig. Eine allmähliche Urbanisierung geht auch in Äthiopien mit einer Verschiebung der Vorstellungen junger Menschen einher und viele Äthiopier*innen streben nach mehr Bildung, beruflicher Weiterentwicklung und einem alternativen Modell zum ländlichen Lebensstil (Schewel und Legass Bahir 2019). Migration stellt außerdem eine vielversprechende Option zur Diversifizierung und Sicherung des Lebensunterhalts dar (Kothari 2003; Castles, De Haas und Miller 2014). Trotzdem wird sie nicht von allen Äthiopier*innen angestrebt. Internationale Migrationsraten fallen in Äthiopien vergleichsweise gering aus (UN Population Division 2017), die Binnenmigration ist in ihrem Ausmaß gewichtiger (Mberu 2006). Äthiopien wird von einer langen Migrationsgeschichte mit unterschiedlichen Migrationsformen geprägt, die einerseits tief in die regionalen Gegebenheiten am Horn von Afrika eingebettet sind, andererseits auch von Umwelt und Klima beeinflusst werden. In einem Umfeld, das von interner Migration geprägt wird, die Auswanderung ins Ausland allerdings weniger oft stattfindet, stellt sich die Frage, warum Menschen sich dazu entscheiden, am gegenwärtigen Ort zu verbleiben und nicht wegziehen.

Äthiopien hat in den letzten Jahren einige soziale und wirtschaftliche Transformationen durchlaufen. Trotzdem gilt es als armes Land mit Problemen bei der Ernährungssicherheit, mit Hunger und immer wiederaufkeimenden Konflikten. Die genauere Betrachtung der Beweggründe für Immobilität kann Licht in den kontrovers geführten Diskurs über Entwicklung, Armut und Migration bringen. Die Migrationsforschung beschäftigt sich intensiv mit der Frage, ob Entwicklung und mehr Wohlstand die Auswanderung abschwächen oder eher zu höheren Migrationsraten führen. Es könnte sein, dass besonders arme Bevölkerungsschichten weniger oft migrieren und auch seltener die Intention haben, wegzuziehen, als jene mit einem höheren Wohlstandsniveau, mehr Bildung und einem besseren Informationszugang.

Neben der Analyse der sozioökonomischen Situation und anderer Merkmale der Haushalte und Haushaltsvorstände wird in dieser Masterarbeit der Frage nachgegangen, ob Nicht-Migrationshaushalte 2014 ein höheres mehrdimensionales Armutsniveau aufgewiesen haben als Migrationshaushalte und ob die Wahrscheinlichkeit, ein immobiler

Haushalt zu sein, mit zunehmenden Benachteiligungen steigt. Die gleichen Merkmale werden in denselben Haushalten 2018 erneut überprüft, um zu sehen, wie sich deren Situation entwickelt hat. Ergänzend wird die subjektive Wahrnehmung zur Verbesserung der Lebensstandards innerhalb der Haushalte vier Jahre nach der ersten Befragung ausgewertet und etwaige Migrationsbestrebungen mit dem mehrdimensionalen Armuts- und Bildungsniveau der Haushalte in Verbindung gebracht, um die Beziehung zwischen *Aspirations* und *Capabilities* zu ergründen. Die Masterarbeit möchte einen Beitrag zur Immobilitätsforschung leisten, indem Lücken der Forschung aufgezeigt werden und das große Potential der Arbeit mit sekundären Daten vorgestellt wird. Weiters kann sie als eine Aufforderung zur weiteren Befassung mit Immobilität verstanden werden.

1.1 Relevanz des Forschungsgegenstands und wissenschaftlicher Mehrwert

Betrachtet man den wissenschaftlichen Korpus, so lässt sich feststellen, dass nach wie vor große Lücken hinsichtlich Untersuchungen zu Immobilität bestehen und es besonderen Bedarf gibt, die Beziehung zwischen Armut und räumlicher (Im)Mobilität besser zu verstehen. Um diesen Zusammenhang tiefgehend beleuchten zu können, braucht es mehr empirische Forschung auf diesem Gebiet. Hierbei bietet die Untersuchung mithilfe von sekundären Datenquellen großes Potential, das bisher noch nicht ausreichend genutzt wird. Anhand der Auswertung einer solchen sekundären Datenbank sollen in der vorliegenden Masterarbeit auf einer Mikroebene die diversen Faktoren und Beweggründe, die Haushalte zum Verbleiben am Herkunftsort veranlassen, analysiert werden. Besondere Beachtung wird dabei mehrdimensionalen Armutsfaktoren und sozioökonomischen Variablen in diesem Kontext geschenkt. Die Arbeit soll eine neue Perspektive zur Erforschung von (Im)Mobilität mithilfe von Sekundärdaten und explorativer Datenanalyse geben.

1.2 Vorgehensweise und Methodik

Im ersten Teil der Masterarbeit wird mittels ausführlicher Literaturrecherche Mobilität und Immobilität definiert und der derzeitige Stand der Forschung analysiert. Auf Immobilität und ihre Beziehung zu Armut wird genauer eingegangen. Es werden unterschiedliche Ansichten über Armut vorgestellt. Als theoretisches Fundament für die weitere Untersuchung dient der *Capability Approach* von Amartya Sen (1985), um die zugrundeliegenden Ursachen für räumliche Immobilität innerhalb von Haushalten zu erörtern und zu diskutieren. Das *Aspiration-Capability* Modell nach Schewel (2019) und De Haas (2021) dient als konzeptionelles Rahmenwerk für die Verknüpfung von

Migrationsbestrebungen und Migrationsmöglichkeiten bei der Einordnung in Immobilitätstypen.

Im empirischen Teil der Arbeit wird mithilfe von Explorativer Datenanalyse die *Migrating out of Poverty* Datenbank der University of Sussex in IBM SPSS und Microsoft Excel ausgewertet und versucht, an Informationen über die Charakteristika der untersuchten Haushalte zu gelangen. Sie beinhaltet Querschnittsdaten auf individueller sowie auf Haushaltsebene, um die Beziehung zwischen Migration und Armut zu erforschen. Es werden die Datensätze zu Äthiopien aus den Jahren 2014 und 2018 herangezogen. Das Untersuchungsgebiet umfasst vier Regionen des Landes (MooP RPC o.J.). Bei der Explorativen Datenanalyse geht es in erster Linie darum, die Daten nach Hinweisen zu durchforsten. „*Exploratory data analysis can never be the whole story, but nothing else can serve as the foundation stone - as the first step*"(Tukey 1977: 3). Durch deskriptive Statistik werden erste Tendenzen dargestellt und diese mithilfe von Korrelationsanalysen in Bezug auf das (Nicht-)Migrationsverhalten der Haushalte analysiert. Die Annahmen und theoretischen Grundlagen des *Capability Approach* werden als Basis für die weiteren Analysen dienen, denn im Gegensatz zu konventionellen Analysen, soll Armut umfassender und nicht nur auf monetärer Ebene untersucht werden. Dazu eignet sich der Index der mehrdimensionalen Armut („*Multidimensional Poverty Index*", MPI), um im weiteren Verlauf Zusammenhänge zwischen Benachteiligung und Immobilität zu finden. Der mehrdimensionale Armutsindex umfasst im Wesentlichen die drei Kategorien Bildung, Gesundheit und Lebensstandard, die sich aus zehn Indikatoren zusammensetzen (Lepenies 2010). Diese sind veränderbar und es werden geeignete Variablen ausgewählt, um der Forschungsfrage auf den Grund zu gehen. Die *Migrating out of Poverty*-Datenbank beinhaltet keine Informationen über den gesundheitlichen Zustand der untersuchten Haushalte, diese Kategorie musste also durch eine andere, sinnvolle Kategorie ersetzt werden. Anders als in den Naturwissenschaften, ist es mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, in den Sozialwissenschaften geeignete Bezugsgrößen für latente Variablen zu finden, da der zu messende Aspekt nicht direkt beobachtbar ist (Spielman et al. 2019). Es wurden zwölf Indikatoren in den Dimensionen Bildung, Lebensstandards und Wohlqualität für den mehrdimensionalen Armutsindex ausgewählt und im Anschluss mit Hilfe eines logistischen Regressionsmodells berechnet, wie die Wahrscheinlichkeit, ein immobiler Haushalt zu sein mit dem Benachteiligungsniveau desselben zusammenhängt.

Zur Analyse wird die Datenbank in Haushalte ohne Migrant*innen und Haushalte mit Migrant*innen unterteilt, wobei sich die zweite Kategorie des Weiteren in Haushalte mit intern gewanderten Personen und in Haushalte mit zumindest einer international stattgefundenen Migration unterteilen lässt. Es werden Unterschiede in Bezug auf den Migrationsstatus der Haushalte gesucht. Für die tiefergreifende Analyse und Suche nach Ursachen für Immobilität wird folgenden Variablen eine besondere Beachtung geschenkt:

Zielgröße (abhängige Variable):	*Einflussgrößen (erklärende Variablen):*
Migrationsstatus der Haushalte - Haushalt ohne Migrant*innen - Haushalt mit Migrant*innen (intern/international)	Armuts- bzw. Benachteiligungsniveau (Bildung, Lebensstandards, Wohnqualität), Haushaltsgröße, Region, Alter, Landwirtschaftliche Nutzfläche, Einkommen, Konsumausgaben, Nettogeldvermögen

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Masterarbeit gliedert sich in folgende drei Teile: „I. Theoretische Grundlagen“, „II. Fallbeispiel Äthiopien“ und „III. Analyseergebnisse und Diskussion“. Der erste Teil bildet das theoretische Fundament der Arbeit und beschäftigt sich mit der Konzeptionalisierung von (Im)Mobilität und Armut. Der zweite, empirische Teil widmet sich dem Fallbeispiel Äthiopien. Es wird die verwendete Datenbank beschrieben und verschiedene statistische Analysetechniken angewendet, um das (Nicht-)Migrationsverhalten von Haushalten zu durchleuchten. Im letzten Teil kommt es zu einer Verknüpfung von Theorie und Empirie. Außerdem werden die Ergebnisse sowie Lücken diskutiert und Empfehlungen für weiterführende Forschung zum Thema Immobilität gegeben.

I. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2 (Im)Mobilität

2.1 Migration als interdisziplinäres Forschungsfeld

Wissenschaftler*innen aller Sozial- und Geisteswissenschaften beschäftigen sich mit der Erforschung von Migration. Jede dieser Wissenschaftsdisziplinen deckt mit Theorie und Empirie eigene Bereiche des Themenkreises ab, teilweise gibt es auch Schnittpunkte in ihren Untersuchungen. In den Politikwissenschaften werden zumeist die Empfängergesellschaften untersucht. Unabhängig davon, ob Politikwissenschaftler*innen die sendenden oder empfangenden Gesellschaften betrachten, möchten sie verstehen, wie sich der Staat und die öffentliche Ordnung auf Migration, Mobilität, Integration, Identität und Staatszugehörigkeit auswirken und wie Staaten durch Ein- und Auswanderungsgesetze geformt werden. Das Ziel von Anthropolog*innen ist es, interkulturelle Vergleiche anzustellen. Sie arbeiten kontextspezifisch in ihren ethnographischen Untersuchungen und gehen dabei meist idiographisch, also einzelfallbeschreibend vor. Anthropolog*innen interessieren sich neben dem „Wer, Wann, Warum“ vor allem für die Erfahrungen der migrierenden Personen selbst. Historiker*innen analysieren die Migrationserfahrungen über Zeitspannen und richten ihre Aufmerksamkeit auf sowohl kurz- als auch langfristige Skalen und Zyklen. Während sich Soziolog*innen und Ökonom*innen auf die Bedeutung des Sozial- und Humankapitals konzentrieren, interessieren sich Geograph*innen vor allem für die räumlichen Migrationsmuster. Die Geographie untersucht die transnationalen und diasporischen Dimensionen von Migration sowie die Bedeutung von Netzwerken, die Menschen über räumliche Grenzen hinweg miteinander verbinden. In der Demographie wird der Einfluss von Migration auf die Bevölkerungsstruktur und -dynamik analysiert, sowohl in den Herkunfts- als auch in den Zielgesellschaften. Im Zentrum ihrer Untersuchungen steht dementsprechend die Art des Bevölkerungswandels. Die folgende Tabelle (Abb. 1) zeigt schematisch eine Zusammenstellung der wichtigsten Forschungsfragen, Hypothesen, Theorien und Methoden der einzelnen Disziplinen (Brettell und Hollifield 2015: 3ff).

Abb. 1: Migrationstheorien in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen (Brettell und Hollifield 2015: 4)

Discipline	Research Question(s)	Levels/Units of Analysis	Dominant Theories	Sample Hypothesis
Anthropology	How does migration effect cultural change and affect cultural identity?	Micro/individuals, households, groups	Relational or structuralist and transnational	Social networks help maintain cultural difference.
Demography	To what extent do immigrant and native populations become more similar over time?	Individuals, immigrant groups, ethnoracial groups, national foreign-born populations	Theories of migration (cost/benefit and structural; theories in integration (assimilation and pluralist-based); theories of migration effects (economic, social structural, and cultural)	Immigrants will not become successfully integrated when they experience significant membership exclusion.
Economics	What explains the propensity to migrate and its effects?	Micro/individuals	Rationalist: cost-benefit and utility maximizing behavior	Incorporation varies with the level of human capital of immigrants.
Geography	What explains the socio-spatial patterns of migration?	Macro, meso and micro/individuals, households and groups	Relational, structural, and transnational	Incorporation depends on ethnic networks and residential patterns.
History	How has a phenomenon (e.g. causes, structures, processes, consequences of migration) or a relationship (e.g. gender and migration) changed or persisted over time?	Varies temporally (from short-to medium and long-term) as well as spatially	Periodization	Usually not applicable.
Law	How does the law influence migration?	Macro and micro/the political and legal system	Institutionalist and rationalist (borrows from all the social sciences)	Rights create incentive structures for migration and incorporation.
Political science	Why do states have difficulty controlling migration?	More macro/political and international systems	Institutionalist and rationalist	States are often captured by pro-immigrant interests.
Sociology	What explains incorporation and exclusion?	Macro/ethnic groups and social class	Structuralist or institutionalist	Incorporation varies with social and human capital.

Fächerübergreifende Studien eignen sich besonders gut zur Erklärung von Migrationsphänomenen. Laut Robin Cohen (1995) würden Migrationswissenschaftler*innen „[…]*recognize each other across disciplines and across nations, languages and cultures. We are part of the webbing that binds an emerging global society. […] We have normally found that our research is inadequate without moving to history and to other social science disciplines with which we had previously been unfamiliar. Above all, perhaps, we recognize that the study of world migration connects biography with history and with lived social experience. The well-established […] dualism in social theory of agency versus structure, subjective versus objective factors, micro versus macro perspectives, voluntarism versus determinism, feeling free and also constrained - these contradictory tensions are rehearsed, reflected and occasionally resolved in the migration experience" (1995: 8).*

Alle Wissenschaftsdisziplinen, die sich mit Migrationsphänomenen beschäftigen, liefern wichtige empirische und theoretische Erkenntnisse. Die Mobilitäts- und Migrationsforschung kann von einer interdisziplinären Auseinandersetzung nur profitieren. Eine Kombination von fächerübergreifenden Konzepten, Methoden und Theorien bietet Migrationsforscher*innen einen erweiterten Spielraum und wird die Wissensgenerierung bereichern und vorantreiben.

2.2 Geographische Migrationsforschung und Theorieentwicklung

Neben Fertilität und Mortalität ist Migration eine der drei grundlegenden Komponenten der demographischen Struktur einer Gesellschaft. Im 21. Jahrhundert nimmt die Migration eine besondere Position in diesem Gefüge ein, da sich die Bevölkerungszusammensetzung vieler Gesellschaften durch Geburten- und Sterberaten nicht so schnell verändert wie durch Aus- und Einwanderung. Castles, De Haas und Miller (2014) titeln sogar mit „Zeitalter der Migration" („*Age of Migration*") und sehen Migration als Schlüsseldynamik bei Globalisierungsprozessen und der internationalen Ordnung.

Die Geographie als breitgefächerte Wissenschaftsdisziplin bildet eine Verbindung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Die Humangeographie beschäftigt sich nach Russell King (2012) mit *„[…] people, place, space, landscape, and the environment: it is also about how these are represented, negotiated, embodied, and performed"(2012: 135).* Untersuchungen räumlicher Muster und Prozesse - nicht zuletzt der Migration - stehen dabei im Zentrum. Die geographische Migrationsforschung vereint einige Konzepte aus anderen Disziplinen, etwa aus Demographie, Soziologie und Ökonomie, baut auf vorhandenen

Theorien auf, erweitert sie und ruft neue Ansätze hervor. Häufig wird auf die frühen systematischen Studien von Ernst Georg Ravenstein referenziert, der die Theorieentwicklung innerhalb der Migrationsforschung vor allem durch seine 1885 und 1889 erschienenen „*Laws of Migration*" vorangetrieben hat. Sie beinhalten Grundsätze, die zur Erklärung und Vorhersage von Migration dienen sollten (Ravenstein 1885, 1889) und denen teilweise noch bis heute Gültigkeit zugesprochen wird. Eine weitere Basis stellt nach wie vor das stark ökonomisch orientierte Push-Pull-Modell dar, das unter anderem beruhend auf der „*Theory of Migration*" nach Everett S. Lee (1966) Faktoren im Herkunfts- und im Zielgebiet beschreibt, die Menschen einerseits in einem Gebiet „halten" („*hold*") oder „anziehen" („*pull*"), andererseits „abwehren" („*repel*") oder „wegdrücken" („*push*") (1966: 50). Einen weiteren bedeutenden Beitrag für die geographische Migrationsforschung lieferte Wilbur Zelinsky (1971) mit „*The Hypothesis of the Mobility Transition*", indem er besonders die Verschmelzung der räumlichen mit der zeitlichen Perspektive hervorhob (1971: 220). Laut seiner Hypothese gibt es „*[…] definite, patterned regularities in the growth of personal mobility through space-time during recent history, and these regularities comprise an essential component of the modernization process*" (Zelinsky 1971: 221f). So brachte er Migration und Mobilität in einem fünf-Phasen-Modell erstmals in Verbindung mit demographischem und (sozio)ökonomischem Wandel (ibd.: 229ff).

Die internationale Migrationsforschung hat viele weitere Ansätze und Theorien hervorgebracht, um der Frage nachzugehen, warum Menschen migrieren (siehe z.B. Mabogunje 1970; De Jong und Gardner 1981; Lewis 1982). Ökonomisch orientierten Ansätzen kam dabei lange Zeit die größte Bedeutung zu. In den letzten Jahrzehnten wurden diese aber vermehrt in Frage gestellt und aufgezeigt, dass Migrationsmuster nicht ausreichend und allein durch Push-Pull-Theorien oder neoklassische Modelle erklärt werden können. Die Auffassung etwa, dass wirtschaftliche Entwicklung in einkommensschwachen Teilen der Welt eine abschwächende Wirkung auf die Auswanderung hat, ist irreführend und wäre zu kurz gegriffen. Einkommenswachstum hat oft genau die gegenteilige Wirkung und es gibt auch keine einfache Beziehung zwischen Ungleichheit und Migration, da diese auf vielfältige Art und Weise beeinflusst wird (De Haas 2019: 10; McKenzie 2017: 13). Die Annahme, dass Menschen durch Push-Faktoren aus ihren Herkunftsgebieten vertrieben werden, ignoriert die Handlungsfreiheit von Menschen und ist aus konzeptioneller Sicht wenig hilfreich. Damit Migration stattfinden kann, sind Aspirationen sowie ein großes Maß an Ressourcen verschiedener Art erforderlich (De Haas 2019: 10). Die traditionelle

bevölkerungsgeographische Sichtweise auf Migration wurde nicht zuletzt durch einen „*cultural turn*“ verändert, der unter anderem ethnographischen und biographischen Methoden und Theorien aus Sozial-, Kultur- und Politikwissenschaften neue Bedeutung für die Humangeographie zusprach (King 2012: 142). Menschen wurden von nun an nicht mehr als „rein von strukturellen Rahmenbedingungen geleitet“ angesehen, sondern als Akteur*innen mit Entscheidungs- und Handlungsfreiheit (Giddens 1984: 5ff). Migration kann für viele Menschen eine bedeutende Strategie zur Erhaltung der Lebensgrundlage darstellen und ein möglicher Weg sein, der Armut zu entkommen. Jedoch werden Migrationsentscheidungen selbst in einem von Armut geprägten Umfeld nicht als einfache Reaktion auf wirtschaftliche Anreize getroffen, sondern basieren auf (individuellen und kollektiven) Vorstellungen und finden innerhalb bestimmter Kontexte statt. Hierbei spielen Netzwerke eine genauso wichtige Rolle wie Prozesse von sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung (De Haan und Yaqub 2008: 4). Netzwerke können Migration auf der einen Seite hemmen, auf der anderen Seite aber durchaus auch erleichtern, sobald sich zum Beispiel eine bestimmte Anzahl von Migrant*innen am Zielort niedergelassen hat und dadurch soziale Strukturen für den weiteren Migrationsprozess geschaffen werden (De Haas 2010: 1588). Des Weiteren können Netzwerke eine Form von ortsspezifischem Human- beziehungsweise Sozialkapital sein (Massey et al. 1998), das verloren geht, wenn Menschen diese Orte verlassen. Durch die stetigen Veränderungen der sozialen Gefüge, des Menschen und der Umwelt, treten weitere Schwerpunkte in den Vordergrund der Migrationsforschung, die sich durch genderspezifische, kulturelle, ökologische sowie zahlreiche andere Einflussfaktoren erweitert (Wright und Ellis 2016: 15f).

Der Geographie kam gewissermaßen eine Vorreiterrolle bei der Miteinbeziehung von geschlechterspezifischen Aspekten in der Migrationsforschung zu. Bereits E. G. Ravenstein formulierte eines seiner Migrationsgesetze in Bezug auf migrationsspezifische Unterschiede zwischen den Geschlechtern (1885: 199). Ein richtiges Gender-Bewusstsein bei der Befassung mit Migration kam aber erst in den 1980er-Jahren auf. Über die Jahre wurden Frauen nicht mehr als „Randsubjekte“ sondern als „soziale Akteurinnen“ im Migrationsprozess betrachtet. Seit den 1990er-Jahren gab es einen außerordentlichen Zuwachs von Gender-Migrations-Studien innerhalb der Geographie (King 2012: 146).

Die physische Geographie bleibt keineswegs irrelevant, denn es besteht großes Interesse an der Beziehung zwischen Umweltfaktoren und Migration, insbesondere an der hochaktuellen Thematik von Auswirkungen des Klimawandels auf Bevölkerungsbewegungen

oder dem Einfluss von Naturgefahren auf die Vertreibungen von Menschen (King 2012: 135). Die zunehmende Evidenz über Klima- und Umweltveränderungen führt gleichzeitig zu einem steigenden Interesse an Forschung zu Umwelt- beziehungsweise Klimamigration. Migration ist eine Möglichkeit, sich an eintretende Veränderungen anzupassen, stellt aber nicht die einzige Strategie zur Reduzierung von Vulnerabilität dar. Zahlreiche Beiträge zu diesem Thema bedienen sich einem multikausalen Ansatz (z.B. Black et al. 2013: 35; Laczko and Piguet 2014: 2). Umweltveränderungen können in direktem Verhältnis zu Migration stehen, aber auch als indirekter Einfluss auf andere (ökonomische, soziale, politische, demographische) *drivers*[1] von Migration wirken (Black et al. 2011b: 5).

Ein weiterer Aspekt, der die Migrationsforschung heute prägt, ist, dass nicht mehr nur zwischen interner und internationaler Migration[2] unterschieden wird, und diese nicht mehr ausschließlich getrennt voneinander behandelt werden. Zumindest aus analytischer Sicht gibt es in den Sozialwissenschaften viele Ähnlichkeiten zwischen internen und internationalen Bewegungen. Der Fokus verschiebt sich in Richtung einer globalen Betrachtung des Phänomens (White 2016: 1ff). Migration und Mobilität werden zunehmend aus einer transnationalen Perspektive konzipiert, die nicht mehr auf Konzepten von Nationalstaat und Territorialität beruht. Der Transnationalismus bietet theoretische Möglichkeiten, die über soziale, politische und wirtschaftliche Bereiche hinausgehen und Fragen über Kultur, Identität, Gemeinschaft und Zugehörigkeit miteinbeziehen (Wright und Ellis 2016: 21f). Die internationale Migrationsforschung der 1990er-Jahre war gekennzeichnet durch einen „*transnational turn*“, der während der letzten zwei Jahrzehnte das vorherrschende Paradigma war. Dieser Ansatz stützte sich auf postpositivistische, poststrukturelle und postnationale Erkenntnistheorien (King 2012: 144). Migrant*innen sind nicht nur an einem Ort verwurzelt sondern *„[…] build social fields that link together their country of origin and their country of settlement. Immigrants who build such social fields are designated "transmigrants." Transmigrants develop and maintain multiple relations – familial, economic, social, organizational, religious, and political that span borders. Transmigrants take actions, make decisions, and feel concerns, and develop identities within social networks that connect them to two or more societies simultaneously*“ (Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton 1992: 1f).

[1] *Drivers of migration* sind jene Faktoren oder Determinanten, die zu einer Migration führen.
[2] Internationale Migrant*innen ziehen in ein anderes Land. Interne Migrant*innen verlassen ihren Herkunftsort, bleiben aber innerhalb der Landesgrenzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die meisten Geographe*innen, die sich vor dem „*cultural turn*“ mit Migration beschäftigt haben, primär auf die räumlichen Muster von Migration konzentriert haben. Auch heute prägt dieser Fokus noch viele Migrationsstudien innerhalb der Geographie, jedoch basieren immer mehr theoretische Überlegungen zur Migration auf den Beiträgen kritischer und feministischer Geograph*innen, transnationaler Wissenschaftler*innen und der Umweltforschung. Da Migrations- und Mobilitätsstudien in den kommenden Jahren weiterhin wesentlich sein werden, ist es für Geograph*innen wichtig, in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftler*innen anderer Disziplinen, die Muster und Prozesse von Migration weiter zu ergründen, zu dokumentieren und zu analysieren (Hardwick 2015: 217ff).

2.3 Neuere Mobilitätsparadigmen

In der neueren geographischen Forschung und den Sozialwissenschaften findet sich ein umfassenderes Verständnis von Mobilität als die alleinige Konzentration auf Migration. Die Mobilitätsforschung versucht Formen von Bewegung in einem größeren Kontext zu betrachten und mit Forschungsfeldern zu verbinden, die bisher meist auseinandergehalten wurden (Wright und Ellis 2016: 21; Cresswell 2010: 550). Der Begriff Mobilität ist im 21. Jahrhundert zu einem vielgenutzten Schlagwort geworden und bringt neue Diskurse hervor, die eigene Auswirkungen und Kontexte hervorrufen. Mobilitätskonzepte umfassen einerseits großmaßstäbige, weltumfassende Bewegungen von Menschen, Dingen, Kapital und Information, andererseits auch kleinere, lokalere Vorgänge wie das tägliche Verkehrswesen, Bewegungen im öffentlichen Raum und die alltägliche Bewegung materieller Objekte. Verschiedene Aspekte von Bewegung - zu wenig oder zu viel Bewegung oder die falsche Art beziehungsweise der falsche Zeitpunkt von Bewegung - sind für viele Individuen, Regierungen und andere Institutionen von großer Bedeutung. Vorstellungen über „Hypermobilität“ und „unmittelbare Kommunikation“ bestimmen die heutigen Wirtschaftsweisen, Werbung und Politik und führen gleichzeitig zu Kritik bei jenen, die sich durch diese neuen Entwicklungen ausgegrenzt oder benachteiligt fühlen. Die Angst vor illegaler Mobilität und die damit verbundenen Sicherheitsbedenken bestimmen zunehmend die Handlungslogik in öffentlichen und ebenso in privaten Bereichen (Hannam, Sheller und Urry 2006: 1).

Fragestellungen, Probleme und verschiedenste Aspekte der Mobilität rücken ins Zentrum globaler Aufmerksamkeit. Von Covid-19 und anderen Krankheiten über Zugunglücke, Kontroversen über Flughafenerweiterungen, Fragen der Klimaerwärmung, der Über-

bevölkerung oder weltüberspannenden Terrorismusnetzwerken, Notfallmanagement bei Tsunamis oder anderen Naturkatastrophen bis hin zu Ölkriegen im Nahen Osten. Es wird vermehrt versucht, diese vielschichtigen Mobilitätsthemen und die oft damit verbundenen Immobilitäten, sozialen Ausgrenzungen und Sicherheitsbedrohungen zu verstehen, zu steuern und zu transformieren (Hannam, Sheller und Urry 2006: 1).

Das von Urry (2000) in *Sociology Beyond Societies* neu definierte Mobilitätsparadigma entwickelt sich weg von festen Strukturen in Richtung eines losen, fließenden Verständnisses von Mobilität. Es bietet einen Gegenentwurf zu den Ideen über fixe, statische Einheiten für soziale Prozesse und zu Container-Theorien und betont, dass alle Orte in irgendeine Form von Netzwerken eingebunden sind, die sich über jeden dieser Orte hinaus erstrecken. Schon lange sind Mobilitäten die miteinander interagieren von Bedeutung, jedoch haben sich ihre Geschwindigkeit und Intensität im Laufe der Zeit erhöht (Sheller und Urry 2006: 209f; Cresswell 2010: 555). Zudem reflektieren Mobilität beziehungsweise die Kontrolle über Mobilität Machtverhältnisse und verstärken diese. Mobilität kann auch als Ressource angesehen werden, über die nicht jede*r in gleichem Ausmaß verfügen kann (Sheller und Urry 2006: 210f; Massey 1994: 149). So werden die Sozialwissenschaften durch einen *„mobility turn“* transformiert, der neue Themen hervorruft, aber auch disziplinäre Grenzen überschreitet und die Grundannahmen des 20. Jahrhunderts über territoriale und sesshafte Gesellschaften in Frage stellt (Hannam, Sheller und Urry 2006: 1f; Adey 2006: 75ff).

2.4 Immobilität als neues Forschungsfeld

Mit der Untersuchung von Immobilität gewinnt zunehmend ein Aspekt an wissenschaftlicher Relevanz, der jedoch nach wie vor eher eine Randerscheinung in der akademischen Forschung darstellt. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Sozialwissenschaften lange die Ausgangslage für ihre Untersuchungen im Gleichgewicht und der Statik von Menschen in ihrer Beziehung zu Orten und sozialen Systemen gesehen haben. Diese Sicht führte dazu, dass räumliche Immobilität als wünschenswerter Standardzustand beziehungsweise grundlegende Einheit betrachtet wurde und die Migration als Abweichung davon, näherer Erklärung bedurfte (Sheller und Urry 2006: 208f; Schewel 2019: 4; Cresswell 2010: 551). Dabei wäre es wichtig, Mobilität als grundlegend im sozialen Leben von Menschen zu betrachten aber dabei weder Bewegung noch Statik als Norm anzusehen (Glick Schiller und Salazar 2012: 2). Immobile Menschen, ob Einzelpersonen, Haushalte oder Gemeinschaften, sind gleichermaßen Teil von Mobilitätsprozessen. Sie sind in die gleichen

sozialen Netzwerke und Orte eingebettet wie die mobile Bevölkerung. Wenn der Fokus der Wissenschaft auf Migration liegt und dabei Nicht-Migrant*innen ignoriert werden, kommt es zu einer verzerrten Darstellung der Realität (Zickgraf 2018: 72). Es gibt niemals absolute Immobilität. Man könnte sie als relative Immobilität bezeichnen, denn sie wird immer in gewissem Ausmaß in Relation zu Mobilität stehen, und vice versa (Adey 2006: 83).

Die Migrationsforschung konzentriert sich meist auf die *drivers* von Migration, also jene Kräfte, die Anstoß zu Wanderbewegungen geben, und übersieht dabei die entgegenwirkenden Kräfte auf struktureller sowie persönlicher Ebene, die diesen *drivers* standhalten und zu verschiedenen Formen von Immobilität führen („*Mobility Bias*" nach Schewel 2019). Es könnte sogar argumentiert werden, dass das Unvermögen vieler Disziplinen zu erklären, warum Menschen migrieren, in großem Ausmaß durch die fehlende Beachtung der Frage „Warum migrieren Menschen nicht?" zustande kommt (De Jong und Fawcett 1981: 43). Diese Frage wurde von De Jong und Fawcett bereits in den 1980er-Jahren gestellt und dennoch blieb die Untersuchung von Immobilität weitgehend unbeachtet obwohl selbst zu Beginn des 21. Jahrhunderts nur etwa drei Prozent der Weltbevölkerung außerhalb ihres Geburtslandes lebte (Brettell und Hollifield 2015: 5).

Die strukturellen Kräfte, die die Migrationsmöglichkeiten in beziehungsweise zwischen Herkunfts- und Zielländern beschränken, sollten gleichermaßen Teil der Untersuchungen sein wie die Motivationen und Aspirationen der Menschen, die diesen strukturellen Kräften begegnen, indem sie nicht migrieren (Schewel 2019: 2ff). Zu den Gründen, die die Migrationsmöglichkeiten für viele Menschen einschränken, gehören Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten gegenüber der Familie, körperliche Einschränkungen und Faktoren wie Krankheit, Alter, Bildung, berufliche Qualifikationen und ein unzureichender Zugang zu Netzwerken. „*Mover*" und „*Stayer*" sind gleichermaßen tief in spezifische wirtschaftliche und soziale Kontexte eingebettet (Kothari 2003: 647) und Immobilität ist ein genauso komplexer Forschungsgegenstand wie Mobilität (Mata-Codesal 2015: 1). Wenn wir uns rein auf Mobilität konzentrieren, laufen wir Gefahr, eine große Gruppe von Menschen unsichtbar zu machen. Auch nachdem eine Migration stattgefunden hat, agieren internationale und interne Migrant*innen oft in transnationalen sozialen Bereichen, in denen gleichzeitig auch Nicht-Migrant*innen eine zentrale Stellung haben. Die Untersuchung von immobilen Verhaltensweisen kann somit zu Klarheit bezüglich trans-

nationaler und translokaler Zusammenhänge führen, die sowohl Empfänger- als auch Sendegesellschaften einbinden (Zickgraf 2018: 73).

Genauso wie bei der Definition von Migration, kann Immobilität in Hinsicht auf bestimmte räumliche und zeitliche Rahmen definiert werden (Schewel 2019: 2). Sie ist kein fixer, linearer Zustand, sondern ändert sich im Laufe der Zeit (Mata-Codesal 2015: 12). Immobilität ist verknüpft mit Entscheidungen und stellt keinen passiven, standardmäßigen Zustand dar. Es gibt verschiedene Formen von Immobilität, die mit heterogenen Situationen einhergehen. Immobilität kann sowohl als Bürde, als auch als Erfolg wahrgenommen werden. Das Zusammenspiel von lokalen, soziokulturellen und ökonomischen Bedingungen, persönlichen Merkmalen und globalen Strukturen führt zu einem Spektrum, das von freiwilligen zu erzwungenen Immobilitäten reicht (ibd.: 6ff) (siehe Kap. 2.6 und Kap. 3.4). Unterscheidungen von (Im)Mobilität über verschiedene Situationen hinweg werden am besten nicht als binäre Unterscheidungen zwischen Bewegung und Statik betrachtet, sondern als Begebenheiten mit unterschiedlicher Ausprägung, Dauer, Zeit, sowie Intervallen zwischen ihnen (Amit und Salazar 2020: 2).

2.5 *State of the Art* und Lücken innerhalb der Immobilitätsforschung

Mobilität kann einmalig, wiederholt, zirkulär oder auch nacheinander auftreten, über kurze oder lange Distanzen. Sie kommt in außergewöhnlichen aber auch in alltäglichen Situationen vor und verschiedene Arten von Mobilität können sich überlappen, während eine Art von Bewegung eine andere auslösen und formen kann. Mobilitäten interagieren aber auch mit einem ebenso vielfältigen Spektrum von Immobilitäten und werden von diesen geformt (Sheller und Urry 2006: 210f; Cresswell 2010: 19).

Die Erforschung von Immobilität ist eine relativ junge Subdisziplin und stellt nach wie vor eher eine Randerscheinung in der Forschung dar. Sie rückt eine bisher unscheinbare beziehungsweise unbeachtete Gruppe von Menschen in den Fokus und eröffnet neue Denkweisen über Mobilität und Migration. Vorhandene Studien zur Erforschung von Immobilität sind genauso vielfältig wie jene über Migration. Der Fokus der Untersuchungen unterscheidet sich in Hinsicht auf die angewendete Methode, die Einflussfaktoren, den zeitlichen Rahmen und die Art der Immobilität. Etliche Beiträge zur Untersuchung von räumlicher Immobilität beschäftigen sich vordergründig mit den Aspirationen von Nicht-Migrant*innen und damit, wie und durch welche Faktoren diese auf individueller sowie Haushaltsebene geformt werden. Der regionale Fokus liegt dabei auf Ländern des Globalen Südens wie Äthiopien, Indien, Peru und Vietnam (Schewel und

Fransen 2020). Es gibt einige weitere Fallstudien, die sich mit den Erfahrungen von Menschen beschäftigen, die sich in unfreiwilliger Immobilität wiederfinden (Carling 2002; Lubkemann 2008). Jorgen Carling (2002) erforschte beispielsweise sowohl die Aspirationen als auch die Migrationsmöglichkeiten von Menschen in Kap Verde. In der bengalischen Region untersuchte Joya Chatterji (2017) Zusammenhänge zwischen Immobilität und Armut. Bei dieser Fallstudie wurden auch historische Bedingungen in die Analyse miteinbezogen. Interessant hierbei ist, dass auch der Zeitraum nach der Entscheidung am Herkunftsort zu verbleiben untersucht wurde und wie sich dieser Entschluss auf die Netzwerke und die sozioökonomischen Verhältnisse auswirken kann. Im Rahmen der Umwelt-Migrations-Forschung hat sich ebenfalls eine Forschungsbewegung entwickelt, die immobile Bevölkerungsgruppen in ihre Untersuchungen miteinbezieht (z.B. Adams 2016; Black et al. 2011b; Foresight 2011; Zickgraf 2018). Aus diesem Blickwinkel werden Nicht-Migrant*innen im Kontext von Naturkatastrophen und schleichenden Umweltveränderungen betrachtet und der Frage nachgegangen, warum Menschen in Gebieten, in denen ihre Lebensgrundlage durch Umweltveränderungen oder -zerstörung bedroht wird, nicht auswandern.

Es stellt sich heraus, dass Mobilität und Immobilität in der Forschung meist in Relation zueinander untersucht werden. In der Literatur finden sich vorwiegend ethnographische Fallstudien und viele basieren vorwiegend auf individuellen Erfahrungen. Etliche Fragen bleiben offen und zusätzliche Forschung zu Immobilität wird erforderlich sein. Die Entscheidung, nicht zu migrieren, wird nicht bloß einmal getroffen, sondern kann im Laufe des Lebens überdacht werden. Um ein besseres Verständnis über Veränderungen der Motivationen, Umsetzungsfähigkeiten und dem Verhalten von (Nicht)migrant*innen über größere Zeitspannen zu erhalten, wäre es durchaus nützlich, länderübergreifende Längsschnittstudien durchzuführen. Aber auch die Nutzung von sekundären Daten birgt großes Potential, könnte die qualitative Forschung mit neuen Erkenntnissen ergänzen und zu einem vollständigeren Bild führen. Bisherige Fallbeispiele fanden zumeist auf individueller Ebene statt, seltener wurden Untersuchungen auf Haushaltsebene durchgeführt. Dabei wäre es von großem Nutzen, den Haushalt ins Zentrum der Betrachtungen zu stellen, da Entscheidungen sehr oft auf dieser Ebene getroffen werden, insbesondere in Ländern des globalen Südens.

2.6 Eine erste Immobilitätstypologie

Nach Betrachtung der verfügbaren Literatur zum Thema Immobilität kristallisieren sich stark vereinfachte Unterkategorien heraus, die häufig rezipiert werden. Sie werden in diesem Kapitel kurz skizziert.

Migration ist für viele Menschen eine interessante Option und wird häufig angestrebt. Noch mehr Menschen möchten aber bleiben, wo sie sind. In diesem Fall kann man von freiwilliger Immobilität sprechen. Wenn jedoch ein Migrationswunsch da ist, es aber aus verschiedenen Gründen und aufgrund von Hindernissen jeglicher Art nicht möglich ist zu migrieren, könnte man von unfreiwilliger Immobilität sprechen. Eine Gruppe, die man dieser Kategorie zuordnen könnte, sind die sogenannten *trapped populations*, die in diesem Kapitel kurz umschrieben werden. Die Trennung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Immobilität folgt keinen starren Grenzen. Es gibt Überlappungsbereiche und ein weites Spektrum zwischen diesen beiden Typen. Hier wäre exemplarisch die Kategorie *left behind* zu nennen, die beides, sowohl unfreiwillig als auch freiwillig immobil sein kann. Abb. 2 skizziert diese Überschneidungsbereiche in groben Zügen.

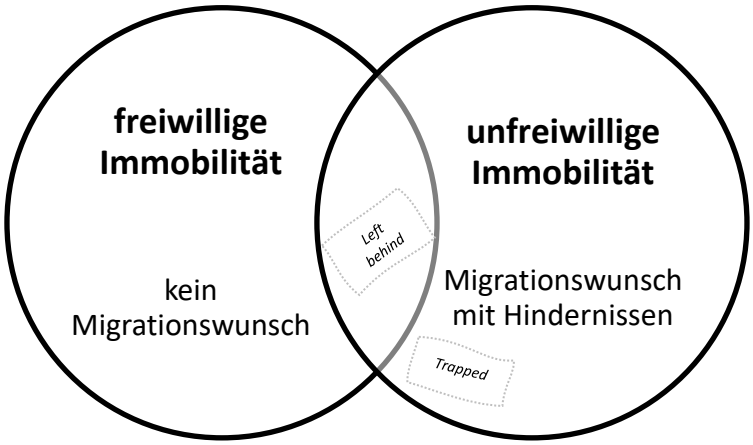


Abb. 2: Freiwillige bis unfreiwillige Immobilität; eigene Darstellung

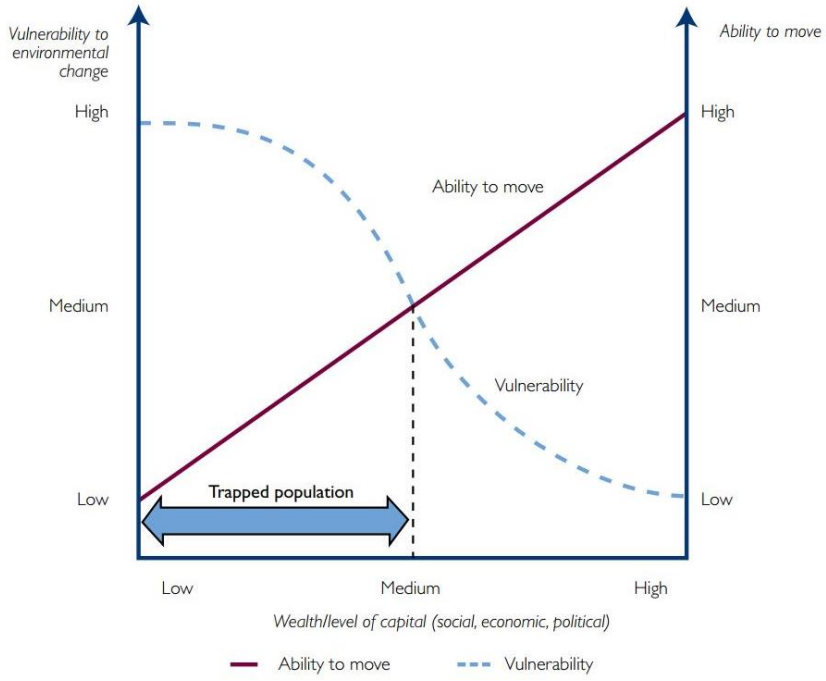
Trapped populations und *left behind* sind zwei Beispiele, die sich relativ gut eingrenzen lassen. Die Übergänge zwischen freiwillig immobil, unfreiwillig immobil und mobil sind meist fließend. In Kapitel 3.4 wird auf das *Aspiration-Capability* Rahmenwerk eingegangen, das für diese Arbeit als analytische Grundlage dient und eine neuartige Typisierung von Immobilität vornimmt.

2.6.1 Unfreiwillige Immobilität: *trapped populations*

Ein Begriff, der in der Umwelt-Migration-Forschung neuerdings vermehrt Anwendung findet, ist „*trapped*“, was so viel wie „festsitzend“ bedeutet. Das Konzept taucht vermehrt seit Anfang des 21. Jahrhunderts auf und nimmt in erster Linie Bezug auf *„[…] people unable to move from environmentally high-risk areas […]”* (Ayeb-Karlsson, Smith und Kniveton 2018: 557).

Die folgende Abbildung (Abb. 3) zeigt schematisch welche Faktoren dazu führen, dass Menschen als „*trapped*“ beziehungsweise „festsitzend“ bezeichnet werden können. Vereinfacht wären darunter jene Menschen zu verstehen, die eine hohe Vulnerabilität gegenüber Umweltveränderungen aufweisen, aber in ihren Möglichkeiten, sich an diesen Wandel durch Migration anzupassen, und dem dafür notwendigen (sozialen, ökonomischen und politischen) Kapital stark eingeschränkt sind.

Abb. 3: Schematische Darstellung von „trapped populations“; Foresight 2011: 105



Demnach geht es um diejenigen, die am anfälligsten für Umwelt- und Klimaveränderungen sind und durch Faktoren wie Armut und die hohen Kosten der Migration an ihrem Ort „gefangen“ sind. Hinzu kommt die Gefahr, dass der Klimawandel die bereits fragilen Lebenssituationen weiter erschöpft und sich diese Bevölkerungsgruppen an Epizentren humanitärer Notfälle durch beispielsweise Hungersnöte wiederfinden könnten (Nawrotzki und DeWaard 2018: 533f).

Seit dem Foresight Report (2011), der den Zusammenhang zwischen Migration und globalen Umweltveränderungen erläutert, haben einige weitere Autor*innen vermehrt das Konzept der „*trapped populations*“ diskutiert und auch Kritik daran geäußert. Ayeb-Karlsson, Smith und Kniveton (2018) widmeten sich diesem Thema und beschrieben in ihrer diskursiven Analyse die Entwicklungen und unterschiedlichen Zugänge innerhalb der (Umwelt-)Migrationsforschung. Der Begriff kann sehr nützlich sein, um jene Menschen zu identifizieren, die am stärksten von Änderungen des Klimas und der Umwelt betroffen sind und auch, um soziale Ungleichheiten bei der Anpassungsfähigkeit aufzuzeigen. Ein Hauptkritikpunkt betrifft die Unklarheiten des Konzepts und die normativen Konsequenzen seiner Verwendung. So besteht das Risiko, dass die humanitären Bemühungen zur Unterstützung von unfreiwilligen Nicht-Migrant*innen unwirksam sind und, dass schutzbedürftigen Menschen von außen Mobilitätsideale aufgezwungen werden (Ayeb-Karlsson, Smith und Kniveton 2018: 558). Es ist wichtig zu bedenken, dass Menschen ein Recht dazu haben an Orten zu bleiben, selbst wenn diese für extreme Umwelteinflüsse anfällig sind oder von anderen als besonders risikoreich angesehen werden. Wissenschaftlich ist es schwierig zwischen jenen zu unterscheiden, die sich aktiv dafür entscheiden, nicht wegzuziehen, und jenen, die in irgendeiner Art und Weise unfreiwillig dort bleiben wo sie sind (Black et al. 2013: S36). Ayeb-Karlsson, Smith und Kniveton (2018: 570) plädieren für einen behutsamen Einsatz von Sprache und Begrifflichkeiten. Zuschreibungen wie „*trapped*“ könnten auch problembehaftet sein, wenn sie beispielsweise Menschen Handlungsfähigkeit und Autonomie bei der Bestimmung ihrer eigenen Zukunft absprechen.

In Übereinstimmung mit anderen Studien, die zeigen, dass wirtschaftlich benachteiligte Bevölkerungsgruppen eine geringere Wahrscheinlichkeit aufweisen, zu migrieren, zeigten Nawrotzki und DeWaard (2018: 542) in ihren Untersuchungen in Sambia, dass die Beziehung zwischen Klima und Migration ebenfalls von den wirtschaftlichen Merkmalen von Orten abhängt. Oft führen ökonomische Umstände dazu, dass Bevölkerungsgruppen festsitzen und nicht wegziehen können. Angenommen, dass besonders von Armut betroffene Regionen vermehrt durch (klima- beziehungsweise umweltbezogene) Immobilität gekennzeichnet sind, könnten Netzwerke die Migration erleichtern. Netzwerke von Migrant*innen tragen dazu bei, die mit einer Migration verbundenen Kosten und Risiken zu minimieren, indem Informationen (z.B. über Arbeitsmarktbedingungen) und Ressourcen (z.B. finanzielle Unterstützung, Wohnraum)

bereitgestellt werden, und der gesamte Migrationsprozess unterstützt wird (Nawrotzki und DeWaard 2018: 535).

Durch den Klimawandel wird die Lebensgrundlage vieler Subsistenzbauern und -bäuerinnen, die in hohem Ausmaß von Niederschlag abhängig sind, untergraben. Die Klimaforschung prognostiziert für die kommenden Jahrzehnte ein zunehmend unsicheres, heißes und trockenes Klima, während gleichzeitig vorausgesagt wird, dass die Weltbevölkerung bis 2050 9,7 Milliarden erreichen wird und bis 2100 weiter auf fast 11 Milliarden ansteigen könnte (UN Population Division 2019). In Kombination könnten die Auswirkungen des Klimawandels und des schnellen Bevölkerungswachstums zu einer raschen Erschöpfung natürlicher Ressourcen führen. Wenn es keine Anpassungsmöglichkeiten vor Ort gibt, wird Migration ein vielversprechendes Mittel, um Zugang zu neuen landwirtschaftlich nutzbaren Flächen zu erlangen (Nawrotzki und DeWaard 2018: 535).

2.6.2 Immobilität durch Mobilität: *left behind*

Nicht immer wandert eine Familie geschlossen aus - wenn ein Teil eines Haushalts wegzieht, werden andere Personen in gewisser Weise „zurückgelassen" (engl. „*left behind*"). Familienmitglieder, die von Migrant*innen zurückgelassen wurden, sind nicht immobil im Sinne von unbeweglich. Sie sind nach wie vor mit täglicher Mobilität konfrontiert, die in ihre Arbeits-, Schul-, Erholungs- oder Kindererziehungspraktiken eingebettet ist, und sie haben möglicherweise bereits in der Vergangenheit Bewegungen über größere Entfernungen unternommen oder planen es womöglich für die Zukunft (Amit und Salazar 2020: 2). Für diese „Nicht-Migrant*innen" kann es sowohl positive als auch negative Auswirkungen geben, die von den jeweiligen individuellen Bedingungen abhängen. Die Familien am Herkunftsort der Migrant*innen müssen sich nicht nur auf die dauerhafte oder vorübergehende Abwesenheit von Familienmitgliedern einstellen, sondern auch mit den neuen Gegebenheiten durch neu erworbene Güter, Gelder, Ideen, Einstellungen, Verhaltensweisen und Innovationen, die ihnen von den Weggezogenen weitergegeben werden, umzugehen lernen. Alle Veränderungen hängen davon ab, welche und wie viele Familienmitglieder wegziehen, wie lange sie weg sind und welche sozio-kulturellen Bedingungen am Herkunftsort vorherrschen (Hugo 2002: 20).

Vorteile für die zurückbleibenden Familienmitglieder ergeben sich zum Beispiel durch Remissen[3] (Stark und Bloom 1985: 175), wenn das Haushaltsbudget durch Geld-

[3] Rücküberweisungen, meist monetärer Natur, von Migrant*innen an die Verwandten am Herkunftsort.

sendungen aufgestockt wird und durch die finanzielle Entlastung ein entspannterer Alltag am Herkunftsort ermöglicht wird. Dieses zusätzliche Haushaltseinkommen erlaubt höhere Ausgaben für Gesundheit und Bildung und schafft neue Möglichkeiten für unternehmerische Vorhaben. Eine direkte Folge davon kann sein, dass die Kinder in der Familie weniger mitarbeiten müssen und mehr Zeit für die Schule bleibt (Démurger 2015: 5). In diesem Fall könnte die Migration als Option gesehen werden, anderen zu ermöglichen, immobil zu bleiben. Gleichzeitig können Remissen aber auch zu einer Verringerung der Beschäftigungswahrscheinlichkeit und der Erwerbsarbeitsstunden der Geldempfänger*innen führen, wie die Studien von Amuedo-Dorantes und Pozo (2006) in Mexiko oder Lokshin und Glinskaya (2009) in Nepal zeigten, die diesen Effekt vor allem bei Frauen feststellen konnten, deren Männer migriert sind. Eine Einkommenssteigerung durch Remissen, die zu einer verringerten Erwerbsbeteiligung führt, kann langfristig gesehen zu einer Abhängigkeit von diesen Geldüberweisungen führen. Zwar kann ein Rückgang der Lohnarbeit der *left behind* stattfinden, gleichzeitig aber mehr Zeit für unbezahlte Familien- und Subsistenzarbeit, wie etwa landwirtschaftliche Tätigkeiten zum Zweck des Eigenverbrauchs, aufgewendet werden. Manchmal kann sich diese Eventualität auch als Zwang äußern, wenn der weggezogene Teil des Haushalts als Arbeitskraft verloren geht, die zurückgelassene Familie aber keine zusätzlichen Arbeitskräfte einstellen kann und somit andere Familienmitglieder für die Leistungen des Migranten beziehungsweise der Migrantin in der (Subsistenz-) Landwirtschaft aufkommen müssen (Antman 2013: 299; Démurger 2015: 7).

Im Gegensatz zum oft beschriebenen finanziellen Nutzen durch Remissen, kann eine Migration aber auch soziale Kosten für die verbliebenen Haushaltsmitglieder verursachen. Die physische Abwesenheit der weggezogenen Person kann sich nachteilig auf die Bildung, Gesundheit, Beschäftigungssituation und den sozialen Status der Familie auswirken. Durch das Fehlen wirtschaftlich aktiver Familienmitglieder verliert die Familie die Zeitressourcen dieser Personen, was zu Einbußen sowohl bei Markt- als auch Haushaltstätigkeiten führt. Durch diese Abwesenheit kann es zu Verschlechterungen bei der Pflege beziehungsweise Unterstützung von Familienmitgliedern (besonders von Kindern und älteren Personengruppen) kommen und zu einer größeren Verantwortung der verbliebenen Personen hinsichtlich Haushaltsaufgaben und anderen Arbeiten führen. Die entgangene Mitarbeit, darunter sowohl Erwerbsbeteiligung als auch Fürsorge und emotionale Unterstützung, kann erheblich sein und in manchen Fällen die Zugewinne durch

Geldüberweisungen übertreffen (Démurger 2015: 2f; Hugo 2002: 34). Zieht ein Elternteil weg, kann sich die mangelnde Fürsorge und Aufsicht negativ auf die schulischen Leistungen der zurückgelassenen Kinder auswirken. Die Migration eines Elternteils kann aber auch zu einer Neuzuteilung von Rollen beim Treffen von Entscheidungen und anderen Verantwortungen im Haushalt führen, was wiederum Einfluss auf die Schulbildung des Kindes haben kann. Entweder, weil sich der neue Entscheidungsträger, zum Beispiel der andere Elternteil oder ein älteres Kind, mehr oder weniger um Bildungsinvestitionen kümmert oder weil die neue Rollenverteilung mehr Druck auf Kinder ausübt, im Haushalt oder bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten zu helfen (Démurger 2015: 5).

Positive Effekte kann es für zurückbleibende Familienmitglieder hinsichtlich der innerfamiliären Rollen und deren Machtstellung im Haushalt geben. In patriarchalen Gesellschaften, in denen vor allem Männer emigrieren, kann es eine Veränderung und Stärkung der Position der zurückbleibenden Frauen geben. Bei weniger gebildeten Frauen deren Männer weggezogen sind, ist die Wahrscheinlichkeit Zugang zu einer bezahlten Beschäftigung zu erlangen höher als bei ihrer Peergroup ohne männliche Migranten. In weiterer Folge kämen diese Frauen in die Lage, Entscheidungen über die Ressourcenverteilung innerhalb des Haushalts zu treffen (Démurger 2015: 7f). Laut Abdullahel Hadi (2001), die die Position von verbliebenen Frauen im ländlichen Bangladesch untersuchte, kann die Emigration von erwachsenen Männern einen Kontext für Veränderungen der Position von Frauen in traditionellen Gemeinschaften schaffen. Ehefrauen und andere zurückgelassene weibliche Familienmitglieder können durch die Abwesenheit des männlichen Familienvorstands, des Ehepartners, des Vaters oder des Bruders gestärkt werden, indem sie gezwungen sind, mehr außerhalb des Haushalts zu interagieren, das Budget zu verwalten und andere soziale Belange zu organisieren (Ghosh 2009: 38; Hugo 2002: 26). Es gibt einige mögliche positive Veränderungen in Sachen Entscheidungsgewalt und Schuldbildung für Frauen und Mädchen, insbesondere dann, wenn über das Ausland andere Werte und Normen übertragen werden (Hadi 2001: 53). Die Weitergabe von Normen ist ein weiterer Aspekt, der einer näheren Untersuchung wert ist. Insbesondere politische Normen und Verhaltensweisen können sich durch die Migration eines Familienmitglieds am Heimatort ändern. Nicht nur finanzielle Ressourcen werden an die zurückgelassene Familie weitergegeben, sondern auch politisches Wissen, Vorlieben, Einstellungen, Bräuche und verschiedene Praktiken, die am Aufenthaltsort von den Migrant*innen entdeckt, adaptiert und angenommen wurden (Démurger 2015: 8; Hadi 2001: 59).

Eine andere wesentliche Komponente bei der Betrachtung der Auswirkungen auf Familienmitglieder am Herkunftsort ist die zeitliche Dimension. Die Dauer der Migration kann darüber entscheiden, ob sich die Migration eines oder mehrerer Familienmitglieder als eher positiv oder eher negativ für die zurückbleibenden Personen herausstellt. Bei einem kurzfristigen Wegzug könnte es aufgrund des verringerten Beitrags bei geschäftlichen Tätigkeiten, zur Subsistenzwirtschaft und bei Verrichtungen im Haushalt zu Nachteilen für die Familie am Heimatort kommen. Da jede Migration mit Kosten verbunden ist und nicht immer zu einer sofortigen Beschäftigung der Weggezogenen am Destinationsort führt, kann das Haushaltseinkommen sogar reduziert werden, wenn die Migration von der Familie finanziert werden muss. Bei einer längerfristig ausgelegten Migration kann der entgangene Beitrag durch die Umverteilung der Arbeitskräfte unter den am Herkunftsort verbliebenen Haushaltsmitgliedern kompensiert werden. Ob Geldüberweisungen mit der Dauer der Migration steigen oder fallen, ist nicht eindeutig geklärt. Bei Langzeitmigrant*innen ist die Wahrscheinlichkeit etwas höher, dass sie zu einem besseren und zuverlässigeren Einkommen kommen und es sich daher eher leisten können, höhere Remissen zu senden. Es könnte aber auch sein, dass ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Familie im Laufe der Zeit abnimmt und das wiederum zu geringeren Geldüberweisungen führen würde (Démurger 2015: 3).

Abb. 4: Vor- und Nachteile für verbliebene Familienmitglieder; Démurger 2015: 1

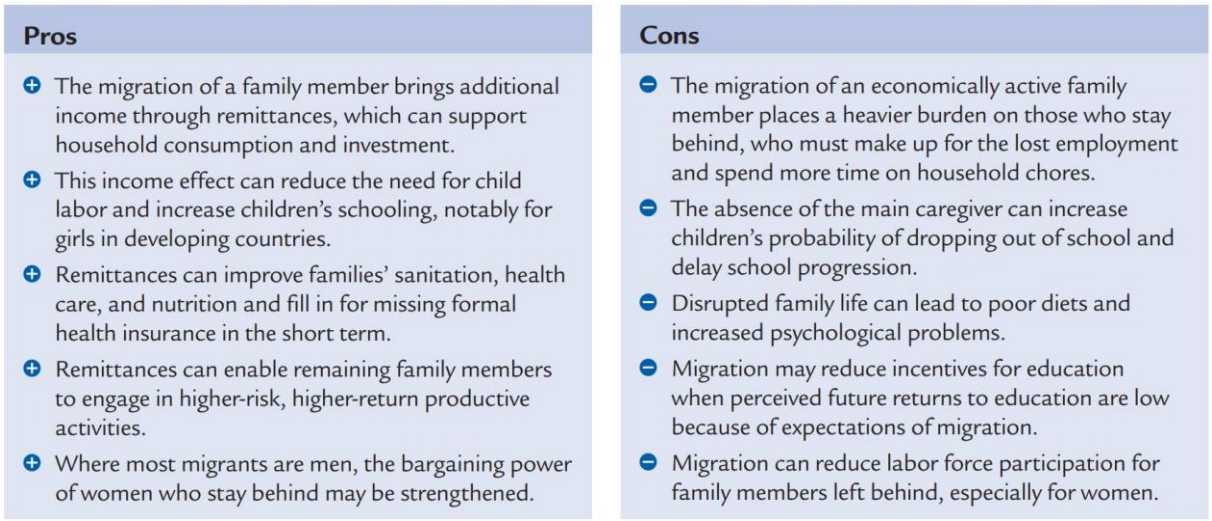


Abb. 4 zeigt eine zusammenfassende Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile für verbliebene Haushaltsmitglieder. Es wird ersichtlich, dass die Auswirkungen einer Migration auf die Familie im Herkunftsgebiet kontextabhängig und komplex sind. Entscheidend ist, wer migriert und wer zurückgelassen wird - besonders in Bezug auf Geschlecht und

Alter - und wie lange die Migration dauert. Die im Haushalt verbliebenen Familienmitglieder sind demnach genauso in den Migrationsprozess involviert wie die Migrant*innen selbst, von der Entscheidung über die Finanzierung bis zur Umsetzung.

2.7 Haushaltsebene als Untersuchungsdimension

Geograph*innen nutzen verschiedene Analyseeinheiten, den richtigen Maßstab zu finden steht im Zentrum ihrer Disziplin. Neben der räumlichen sind auch die zeitliche und die thematische Dimension von Bedeutung. Für etliche Wissenschaftler*innen ist das Individuum die primäre Analyseeinheit von (Im)Mobilität. Alles und jeden auf diese individuelle Ebene zu reduzieren kann jedoch zu Informationsverlusten führen, wenn vergessen wird, auch komplexere Analyseeinheiten, wie Familien, Haushalte und Gemeinschaften als Grundlage für Erklärungen und Prognosen zu verwenden (Brettell und Hollifield 2015: 12).

Wie in den *New Economics of Labour Migration (NELM)* beschrieben wird, werden Migrationsentscheidungen nicht immer isoliert von einzelnen Individuen, sondern häufig von Familien oder Haushalten getroffen. Die *NELM* traten als kritische Antwort auf neoklassische Migrationstheorien hervor. Es werden andere Faktoren als die individuelle Einkommensmaximierung als Einfluss auf Migrationsentscheidungen hervorgehoben. Migration soll dabei helfen, Risiken zu reduzieren, die wirtschaftliche Lage zu verbessern und generell zu mehr Wohlstand des Haushalts führen (Stark 1991). Das Geld, das von Migrant*innen überwiesen wird, kann eine wichtige Einkommensversicherung für Herkunftshaushalte sein. Durch eine zusätzliche Einkommensquelle wird beispielsweise die Landwirtschaft eines Haushalts weniger verletzlich gegenüber Umweltgefahren wie Dürren oder Überschwemmungen. Dieses risikostreuende Motiv ist eine Erklärung für das Auftreten von Migration, selbst wenn keine Lohnunterschiede bestehen. Zudem kann Migration eine Familien- oder Haushaltsstrategie zur Bereitstellung von Ressourcen für Investitionen in wirtschaftliche Aktivitäten der Familie sein (Castles, De Haas und Miller 2014: 38). Das Gleiche gilt für Immobilität. Es geht nicht nur um Individuen, die immobil bleiben, sondern auch um ganze Haushalte, die sich trotz einer Umgebung, die von Migration geprägt ist, dazu entscheiden, in ihrer Heimat zu bleiben (Kothari 2003: 646). Die Betrachtung auf Haushaltsebene hilft dabei zu klären, warum Mobilität und Immobilität zwei Seiten derselben Medaille sind, die sich gegenseitig grundlegend beeinflussen und verfestigen (Schewel 2019: 10). Es stellt sich die Frage, warum manche Haushalte nicht in Migration investieren. Wollen sie es nicht oder können sie es nicht?

In der Literatur finden sich verschiedene Gründe, warum Menschen nicht migrieren. In den meisten Fällen ist es eine Kombination aus mehreren, denn Immobilität ist ein Produkt aus heterogenen Situationen und einer Vielzahl von Gründen, Motivationen und Erfahrungen (Mata-Codesal 2015: 6). Der Entwicklungsprozess eines Landes kann sich auch auf das Migrationsverhalten der Bevölkerung auswirken. In der Regel wird durch eine soziale und ökonomische Entwicklung der Zugang zu materiellen Ressourcen, Information und Netzwerken erhöht und eine Auswanderung durch verbesserte Infrastruktur weniger kostenintensiv und sicherer. So führt soziale und wirtschaftliche Entwicklung oft zu mehr Migrationsmöglichkeiten, was aber nicht automatisch in einer höheren Migrationsrate resultieren muss (De Haas 2019: 12f). Oft handelt es sich um eine bewusste Entscheidung und Haushalte bleiben freiwillig immobil, selbst wenn sie die notwendigen Mittel für eine Migration aufbringen könnten. Auch wenn es einige Push- und Pull-Faktoren geben mag, die einen Wegzug attraktiv machen, haben viele Haushalte, die laut Theorie in die Gruppe der Menschen mit Migrationswunsch fallen würden, möglicherweise gar keine Aspirationen zu migrieren (Schewel 2019: 8f). Immobilität tritt nicht immer bloß als Folge von Hindernissen auf und eine moderne Lebensweise sollte nicht gleichgesetzt werden mit dem Wunsch, mobil zu sein. Der Wunsch, zu bleiben, ist weitgehend gewöhnlicher als man aufgrund von ökonomischen oder sozialen Disparitäten annehmen würde (ibd.: 20).

Migration kann eine vielversprechende Adaptionsmaßnahme gegen beeinträchtigende Umwelteinflüsse darstellen (z.B. Afifi et al. 2016; McLeman und Smit 2006). Die Anpassungsfähigkeit einer Familie an den Klimawandel oder andere Krisen kann so beispielsweise durch Remissen erhöht werden (Zickgraf 2018: 72). Doch nicht allen ist es möglich zu migrieren, etwa aufgrund von soziopolitischen Störfaktoren wie beispielsweise bewaffneten Konflikten, die die Bewegungsfreiheit von Menschen und Familien einschränken. Der Migrationsprozess verlangt in der Regel viele Ressourcen und ist kostenintensiv. Für wohlhabendere Familien ist es demnach oft leichter möglich ihren Wohnort zu verlegen als für mittellose. Jene Menschen, die besonders verwundbar gegenüber Umweltveränderungen sind, zählen meist zur armen Bevölkerung. Klimawandel und sich ändernde Umweltbedingungen können einerseits den Anreiz für Migration geben, andererseits die Kapazitäten und Fähigkeiten, die dafür nötig wären, einschränken (Black et al. 2011a: 448). Für arme Haushalte besteht die Gefahr, trotz der Notwendigkeit aufgrund von schwerwiegenden Umweltveränderungen, nicht abwandern zu können. In diesem Kon-

text wird von *trapped population* (Kapitel 2.6.1) gesprochen, also jener Bevölkerung, die unter Bedingungen „festsitzt", in denen sie besonders große Vulnerabilität gegenüber Umweltveränderungen aufweist und gleichzeitig nicht in der Lage ist, sich davon durch räumliche Mobilität zu schützen. Das Unvermögen zu migrieren ist besonders problematisch für jene Haushalte, die auf Migration als Einkommensdiversifizierung angewiesen sind (Foresight 2011: 67).

Die gewünschte Immobilität einerseits und die unfreiwillige Immobilität andererseits, stellen bloß zwei Extremfälle dar. Zwischen ihnen liegt ein großer Spielraum, in dem sowohl die Aspirationen als auch die Möglichkeiten von Haushalten miteinander in Beziehung stehen. Ferner gibt es die Tendenz, dass sich Haushalte, die schon lange an einem Ort geblieben sind, unwahrscheinlicher einer Migration unterziehen (Hjälm 2014). Diese sinkende Bereitschaft zur Migration im zeitlichen Verlauf wird oft durch Insider-Vorteile („*insider advantages*"; Fischer et al. 2000; Hjälm 2014) erklärt, womit ortsspezifische Vorteile und Fähigkeiten gemeint sind, die sich im Laufe der Zeit ansammeln und durch den Wegzug möglicherweise verloren gehen würden.

Und wie wirkt sich Migration innerhalb eines Haushalts auf jene aus, die nicht abwandern und am Herkunftsort zurückbleiben? In der Auseinandersetzung mit dieser Frage taucht häufig der Begriff „*left behind*" (siehe Kapitel 2.6.2) auf, der sich auf jene Menschen bezieht, die von den migrierenden Personen „zurückgelassen" wurden. Zurückzubleiben steht jedoch nicht automatisch für Benachteiligung, sondern kann auch als Privileg wahrgenommen werden, das durch die Migration ermöglicht wird (Jónsson 2011: 6; Stockdale und Haartsen 2018: 2). Es kommt nicht selten vor, dass nur ein oder wenige Familienmitglieder weggehen, um es den anderen (etwa durch Remissen) möglich zu machen, am Herkunftsort zu bleiben, sozusagen „Immobilität durch Mobilität".

In einem von Auswanderung geprägten Umfeld können die Nicht-Migrant*innen in ähnlicher Weise mit dem Migrationsprozess verstrickt sein, wie die Migrant*innen selbst. Ihre Entscheidung, zurückzubleiben, etwa um den Besitz zu erhalten oder einer Ausbildung nachzugehen, ist oft ein wesentlicher Bestandteil des migrationsbezogenen Entscheidungsprozesses innerhalb des Haushalts. Immobil zu bleiben kann aber auch ein Indikator für Immobilität sein, die aufgrund soziokultureller oder auch ökonomischer Faktoren zustande kommt (McDowell und de Haan 1997: 8).

NELM hat starke Parallelen zu den sogenannten *Livelihood Approaches*, die in den späten 1970er-Jahren unter Geograph*innen, Anthropolog*innen und Soziolog*innen aufkamen, die insbesondere in Ländern des Globalen Südens auf Mikroebene geforscht haben. Sie erkannten, dass arme Bevölkerungsgruppen nicht auf passive Opfer von globalen kapitalistischen Kräften reduziert werden können, sondern wie jede*r, menschliche Handlungsfähigkeit ausüben, indem sie versuchen, ihren Lebensunterhalt trotz schwieriger Bedingungen aktiv zu verbessern. Dies ging einher mit der Erkenntnis, dass Menschen, insbesondere in Situationen der Unsicherheit und wirtschaftlichen Not, ihren Lebensunterhalt nicht individuell, sondern in einem breiteren sozialen Kontext gestalten. Migration wird oft als eine der zentralen Strategien angesehen, die Haushalte verfolgen, um ihren Lebensunterhalt zu diversifizieren und abzusichern. Anstelle einer Reaktion auf Notfälle und Krisen ist Migration meist eine proaktive, bewusste Entscheidung, um den Lebensunterhalt zu verbessern und die Volatilität des ländlichen Familieneinkommens zu verringern, indem sie weniger von klimatischen Schwankungen abhängig werden (Castles, De Haas und Miller 2014: 38f).

Im Zusammenhang mit Untersuchungen in ländlich geprägten Gesellschaften bietet der *sustainable rural livelihoods* Ansatz ein geeignetes Rahmenwerk zur Analyse auf Haushaltsebene. Ein *sustainable rural livelihood* umfasst *„capabilities, assets (stores, resources, claims and access) and activities required for a means of living: a livelihood is sustainable which can cope with and recover from stress and shocks, maintain or enhance its capabilities and assets, and provide sustainable livelihood opportunities for the next generation; and which contributes net benefits to other livelihoods at the local and global levels and in the short and long term"* (Chambers und Conway 1991: 6).

Aus dem Blickwinkel des *sustainable rural livelihoods* Ansatz nach Chambers und Conway (1991) kann man gute Erkenntnisse über die Bedeutung von Umwelteinflüssen und anderen Beeinträchtigungen für die Lebensgrundlage der ländlichen Bevölkerung gewinnen. Er ist für diese Arbeit nützlich, da der Großteil der untersuchten Haushalte im zweiten, statistischen Teil der Arbeit ihren Lebensunterhalt durch landwirtschaftliche Tätigkeiten bestreitet und unter anderem untersucht werden soll, welche Aspekte gegen eine Migration beziehungsweise einen Migrationswunsch wirken. Der Ansatz zeigt auch sehr anschaulich, dass die Optionen zur Sicherung des Lebenserhalts von Haushalten von vielen Faktoren geformt werden, dynamischen Prozessen unterliegen und Migration bloß

eine mögliche Strategie darstellt, um mit Unsicherheiten verschiedener Ausprägungen umzugehen.

Haushaltsansätze sind besonders geeignet, um Migration in Ländern des Globalen Südens zu ergründen, in denen mangelnde soziale Sicherheit und hohe Einkommensrisiken die Bedeutung der gegenseitigen Unterstützung und der Risikoteilung innerhalb von Familien erhöhen. Sie scheinen weniger relevant für die Erklärung der Migration von hochqualifizierten und wohlhabenderen Gruppen. Haushaltsmodelle wurden kritisiert, weil sie dazu neigen, haushaltsinterne Ungleichheiten und Interessenkonflikte in Bezug auf Geschlecht, Generation und Alter zu verschleiern. Es ist daher wichtig, die haushaltsinternen Machtungleichheiten nicht aus den Augen zu verlieren. Zum Beispiel kann Migration anstelle einer Maßnahme zur Unterstützung der Familie auch eine individuelle Strategie sein, um der einschränkenden sozialen Kontrolle, dem Missbrauch und der Unterdrückung innerhalb der Familien zu entkommen (Castles, De Haas und Miller 2014: 39). Für die vorliegende Arbeit bietet der Haushalt als Analyseeinheit jedoch Vorteile im Vergleich zum Individuum. Da (Im)Mobilitätsentscheidungen in ländlichen Gebieten des globalen Südens sehr häufig gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern und weniger von einzelnen Personen getroffen werden, eignet sich der Haushaltsmaßstab gut für Untersuchungen im ländlichen, traditionell geprägten Äthiopien.

3 Armut als Faktor von (Im)Mobilität

3.1 Armutskonzepte

In den Sozialwissenschaften gibt es verschiedene Auffassungen darüber, was Armut bedeutet. Die Festlegung auf ein Armutskonzept ist jedoch wichtig für die Auswahl von Armutsindikatoren und Schwellenwerten. Armutskonzepte machen Armut messbar und verständlich (Dittmann und Goebel 2018: 21). Gleichzeitig ist Armutsforschung ein zirkulärer Prozess. Gegenstand der Analyse sind sozioökonomische Verteilungsstrukturen, ihre Auswirkungen sowie die daraus gezogenen politischen und sozialen Schlussfolgerungen (Best, Boeckh und Huster 2018: 27).

Grundsätzlich wird zwischen einem absoluten und einem relativen Armutsverständnis sowie zwischen direkten beziehungsweise indirekten Messungen von Armut unterschieden. Absolute Armut ist dabei unabhängig von lokalen oder nationalen Bedingungen. Sie beschreibt das Leben an der Grenze der menschlichen Existenz (ibd.: 31), also ein Unterschreiten eines physischen Existenzminimums. Menschen, die aufgrund fehlender oder mangelnder materieller Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern wie Trinkwasser, Nahrung, Kleidung und Unterkunft ihr physisches Überleben nicht sicherstellen können, werden zur armen Bevölkerung gezählt. Dieses absolute Armutskonzept wird bis heute häufig auf Länder oder Regionen mit niedrigen Lebensstandards angewandt, wo Fragen des physischen Überlebens eine hohe Relevanz zukommt (z.B. *Headcount Index* der Weltbank als Armutsgrenze in nationalen, kaufkraftangepassten Geldwerten mit $1,90/Tag). Eine allgemeingültige Grenze ist jedoch kaum festzusetzen, da die Lebensbedingungen je nach geographischem Kontext stark variieren und darüber hinaus die Bedeutung von Subsistenzwirtschaft in verschiedenen Ländern unterschiedlich ausgeprägt ist. Zudem ist die Vulnerabilität gegenüber Armut abhängig von persönlichen Merkmalen wie Alter, Geschlecht und Gesundheitszustand (Dittmann und Goebel 2018: 22).

Immer häufiger wird Armut aber nicht absolut, sondern relativ verstanden. Konzepte der relativen Armut setzen die Armutsgrenze in Relation zu den jeweiligen Lebensbedingungen innerhalb einer Gesellschaft. Arm ist hierbei, wer im Verhältnis zu vorhandenen Ressourcen oder zur faktischen Versorgung unter einen bestimmten Wert fällt. Ein kontrovers geführter, gesellschaftlicher Definitionsprozess entscheidet darüber, inwieweit der Lebensstandard einer Person unter dem üblichen Standard einer Referenzgruppe, beispielsweise Gesellschaft oder Region, liegen muss, um eine Einordnung als arm zu vollzie-

hen. Armut kann darüber hinaus direkt oder indirekt erfasst werden. Direkte Messungen zielen auf die Erfassung der tatsächlichen Lebenssituation ab, während indirekte Zugänge Rückschlüsse über Armut durch die Bewertung der verfügbaren Mittel, die zur Erlangung eines bestimmten Lebensstandards erforderlich sind, treffen. Meist wird bei der indirekten Armutsmessung das Einkommen herangezogen und eine Armutsschwelle dient als Minimum für ein akzeptables Wohlfahrtsniveau (Dittmann und Goebel 2018: 22f).

Es gibt kein allgemeingültiges Konzept zur wissenschaftlichen Erläuterung und Untersuchung von Armut. Welche Armutskonzeption Anwendung findet hängt immer von den gesellschaftlichen Wertvorstellungen, dem geographischen Kontext und dem Umgang mit Armut ab. Gleichzeitig sind daran auch Normvorstellungen von sozialen Interessensträgern gebunden (Best, Boeckh und Huster 2018: 27). Jeder Ansatz hat dabei seine eigenen Vor- und Nachteile. Die Operationalisierbarkeit und Verfügbarkeit von Daten ist ebenso maßgebend dafür, ob ein Armutskonzept wissenschaftlich brauchbar beziehungsweise anwendbar ist. Fünf Armutskonzepte, die im sozialpolitischen Diskurs häufig Anwendung finden sind Ressourcen-, Lebensstandard-, Lebenslagen-, Exklusions- und Verwirklichungschancenansätze. Diese werden im Folgenden (Tab. 1) nach Dittmann und Goebel (2018) skizziert.

Tab. 1: Armutskonzepte nach Dittmann und Goebel 2018: 23ff

Ressourcenansatz
Beim Ressourcenansatz wird ein indirekter Zugang zu Armut gewählt. Mögliche Versorgungslücken und damit verbundene Armut werden aus fehlenden Ressourcen abgeleitet. Insbesondere finanzielle Ressourcen werden als relevante Bestimmungsgrößen angesehen, da diese maßgebend für die Versorgungslage von Menschen sind. Armut liegt aus ressourcenorientierter Sicht vor, wenn Individuen nicht über genügend finanzielle Mittel für den Erwerb von als essenziell angesehenen Gütern und Dienstleistungen verfügen. Die ressourcenorientierte Armutsdefinition kann über materiellen Wohlstand und die Erfüllung von Grundbedürfnissen hinausgehen. Bei Betrachtung des immateriellen Wohlstands fließen Ressourcen wie Bildung und Gesundheit in die Messung mit ein.
Lebensstandardansatz
Dieser Ansatz geht davon aus, dass ein allgemein angenommener Lebensstandard in der Bevölkerung erkennbar ist und Armut in Relation zu diesem steht. Der Lebensstandardansatz betrachtet dabei die tatsächliche Lebenssituation und Versorgungslage

mit Gütern. Diese Betrachtungsweise geht bereits in Richtung eines multidimensionalen Ansatzes, bleibt aber durch seine isolierte Sicht auf die materielle Dimension dennoch eindimensional.

Lebenslagenansatz

Der Lebenslagenansatz bietet ein erweitertes Armutsverständnis und möchte eindimensionale Betrachtungsweisen überwinden, die nur finanzielle oder materielle Bedingungen miteinbeziehen. Dem physischen Existenzminimum wird ein soziales hinzugefügt, das von den jeweiligen Wohlstandsniveaus beziehungsweise -vorstellungen der Gesellschaft geprägt wird. Materielle, immaterielle, wirtschaftliche und auch psychosoziale Armutsdimensionen werden erfasst und unterschiedliche Arten von Armutsgefährdung oder -betroffenheit können dadurch berücksichtigt werden.

Exklusionsansätze

Bei diesen Ansätzen wird Armut über soziale Teilhabe und Vorhandensein sozialer Rechte wie beispielsweise faire Arbeitsbedingungen, Sozialschutz und Chancengleichheit beschrieben. Exklusionsprozesse können durch materielle Mängel gefördert werden. Umgekehrt kann eine materielle Unterversorgung auch eine Folge davon sein, dass Personen zu wenig in die Gesellschaft integriert sind und somit von sozialen Rechten nicht oder nur unzureichend profitieren können. Die Bedeutung gesellschaftlicher Wechselwirkungen zur Armutsbestimmung wird durch diesen Ansatz deutlich. Er richtet den Fokus auf allgemeingültige soziale Rechte in Form des Zugangs zu beispielsweise Bildungs- und Gesundheitsinstitutionen und auf Analysen zu den Ursachen von Exklusion.

Capability Approach

Dieser mehrdimensionale Ansatz wurde von Armatya Sen in den 1980er Jahren entwickelt und stellt die Verwirklichungschancen eines Menschen ins Zentrum der Betrachtung. Die Möglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben setzen sich aus individuellen Ressourcen und gesellschaftlich vorgegebenen Chancen zusammen. Als arm werden jene Menschen kategorisiert, die keine oder geringe Wahlfreiheiten in ihrer Lebensführung besitzen. Der *Capability* Ansatz geht über herkömmliche Ressourcenkonzepte hinaus und unterscheidet sich von Konzepten, die die tatsächlichen Lebensbedingungen als alleinige Maßstäbe für Armut betrachten. In Kapitel 3.3 wird detaillierter auf den Ansatz der Verwirklichungschancen eingegangen

3.2 Zusammenhang zwischen Armut und (Im)Mobilität

Soziale, kulturelle und wirtschaftliche Ressourcen (z.B. Netzwerke, Wissen, Kapital) sind bedeutende Grundvoraussetzungen für Migration. Armut, Analphabetismus und ein niedriges Bildungsniveau können hingegen als Hindernis für eine Migrationsentscheidung angesehen werden. Menschen, die eine hohe Vulnerabilität gegenüber wirtschaftlichen Krisen, Umweltveränderungen oder politischen Konflikten aufweisen, können unfreiwillig immobil werden (Carling 2002), wenn es ihnen nicht möglich ist, ihren Lebensmittelpunkt so zu verlegen, dass sie ihr Leben retten beziehungsweise ein neues, womöglich „besseres" Leben anderswo aufbauen können (De Haas 2019: 4). Das Leben der Armen wird auf unterschiedliche Weise von Vulnerabilitäten geprägt und ihr Repertoire an Optionen und Entscheidungen ist ähnlich vielfältig. Migration als zentrale Strategie für viele arme Haushalte wird durch Wechselbeziehungen zwischen Institutionen der Gesellschaft, des Staats, des Marktes und des Haushalts ermöglicht oder eingeschränkt (Kothari 2003: 645). Einkommensschwache Gesellschaften weisen generell niedrigere Emigrationsraten auf, da Armut eine abschwächende Wirkung auf Auswanderung zu haben scheint (De Haas 2019: 4ff). Migration stellt demnach nur eine mögliche Reaktion auf Armut dar und wird nicht für alle Betroffenen realisierbar sein, beziehungsweise überhaupt angestrebt. Soziale, kulturelle, wirtschaftliche oder politische Exklusion können einerseits als Migrationshemmnis wirken, beispielsweise aufgrund von restriktiver Migrationspolitik oder strengen Grenzschutzrichtlinien aber auch wegen fehlenden Netzwerken oder unzureichenden Ressourcen. Andererseits gibt es Menschen, die sich etwa aufgrund sozialer und kultureller Bindungen zu ihrem Herkunftsort, körperlicher Einschränkungen, Geschlecht oder Alter dazu entschließen, nicht wegzuziehen (Kothari 2003: 645f).

Ein wichtiger Aspekt in der Untersuchung der Beziehung zwischen Armut und räumlicher Mobilität ist das Ausmaß, in dem Migration oder Nicht-Migration einen Beitrag leisten, bei dem die längerfristigen Aussichten der Armut zu entkommen besser oder schlechter sind als zuvor. Hierbei ist es wichtig zu verstehen, warum manche der Armen migrieren, während andere Haushalte nicht in Migrationsprozesse investieren. Dazu gehören auch die sozioökonomischen Charakteristika von Migrant*innen und Nicht-Migrant*innen und das Ausmaß in welchem Armut Einfluss auf die Entscheidung und die Folgen einer Migration hat (ibd.: 646).

Migration stellt für viele Menschen eine zentrale Komponente ihrer Lebensabsicherung dar. Insbesondere durch Remissen können Haushalte Markteinschränkungen überwin-

den und damit ihren Wohlstand verbessern. Migration könnte als Reaktion auf relative Benachteiligung, weniger auf absolute Armut innerhalb von Sendeländern gesehen werden. Während die von absoluter Armut betroffenen oft nicht die Möglichkeiten haben über größere Distanzen zu migrieren, kann alleine die Wahrnehmung, weniger wohlhabend zu sein als andere Menschen in der Gesellschaft ein Migrationsanreiz sein, um einen höheren sozioökonomischen Status zu erlangen (Castles, De Haas, Miller 2014: 38). Eine Migration ist jedenfalls immer mit wirtschaftlichen und sozialen Kosten, Wissen und Risiken verbunden, selbst wenn die Migration nur in die nächstgrößere Stadt stattfinden soll. Darüber hinaus erfordert Migration ein gewisses Maß an humanem, physischem, sozialem und ökonomischem Kapital, wodurch die Möglichkeit auszuwandern, nicht für alle in der ärmeren Bevölkerungsschicht möglich wird (Kothari 2003: 645). Mittellose, benachteiligte Bevölkerungsgruppen mit dem Wunsch zur Migration bleiben oft (unfreiwillig) immobil (Carling 2002; De Haas 2019: 9).

3.3 Der *Capability Approach* und seine Anwendbarkeit in (Im)Mobilitätsstudien

In der Armutsforschung haben sich die Betrachtungsweisen im Laufe der letzten Dekaden weiterentwickelt. Der Fokus wurde nicht mehr allein auf finanzielle Maßzahlen gelegt und entfernte sich immer weiter davon, eine „Armutslinie" zu ziehen, und all jene, die darunter liegen, als arm zu bezeichnen. In den 1960er-Jahren traten vermehrt Definitionen der relativen Armut in den Vordergrund (siehe z.B. Townsend 1962: 211ff), die Armut als einen Mangel in Relation zum entsprechenden gesellschaftlichen Durchschnitt beschrieben. Armut wird fortan zunehmend als dynamisches Konzept beschrieben und weitere Kategorien wie Exklusion miteinbezogen (Lepenies 2013: 9f).

Amartya Sen versuchte in den 1980er-Jahren einen Ansatz hervorzubringen, der Wohlstand und Vorteile in Bezug auf die Möglichkeiten einer Person, für sie wertvolle *(„valuable"*) Handlungen zu vollziehen beziehungsweise ein erfülltes Leben zu erreichen, darstellt (Sen 1993: 30). Er beschreibt mit dem Begriff *functionings* Teile der Verfassung einer Person, nämlich die zahlreichen Dinge, die ein Mensch tun kann oder wie er zu sein vermag. Die *Capability* einer Person spiegelt die Kombinationen von *functionings* wider, die die Person erreichen kann und aus denen sie auswählen kann. Lebensqualität wird in Hinblick auf die Möglichkeit, das Leben nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können, bewertet. Einige *functionings* sind sehr elementar, etwa Ernährungssicherheit oder Gesundheit, und werden wahrscheinlich von allen als besonders wertvoll angesehen. Andere mögen komplexer erscheinen, werden aber ebenfalls weitgehend geschätzt, bei-

spielsweise Selbstachtung oder soziale Integration. Individuen werden diese *functionings* verschieden bewerten und sie unterschiedlich gewichten. Die Bewertung der individuellen und gesellschaftlichen Vorteile muss diesen Unterschieden gerecht werden (Sen 1993: 31). Sen (1985: 138f) zufolge zeigt die Kategorie der *Capabilities* die Freiheit etwas zu tun, während die *capability to function* reflektiert, was eine Person tun *kann*.

Für Untersuchungen von extremer Armut könnte eine relativ überschaubare Anzahl an zentralen *functionings* und den dazugehörigen *Capabilities* (z.B. gut ernährt und untergebracht zu sein oder vorzeitige Sterblichkeit zu vermeiden) ausreichen, um die grundlegendsten Bedürfnisse zu charakterisieren. Armut kann aber auch bedeuten, dass es jemandem nicht möglich ist, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, sich weiterzubilden oder ärztliche Versorgung zu erhalten (Sen 1993: 31).

Bei der Erarbeitung von Zusammenhängen zwischen Armut und Immobilität kann der *Capability Approach* als analytisches Werkzeug dienen. Dieser Ansatz erlaubt es, Armut auf mehrdimensionaler Dimension zu betrachten und eignet sich dadurch, Haushalte in Hinsicht auf ihre Befähigungen und Mittel zur Migration zu untersuchen. Räumliche Mobilität kann so als *„[…]capability to choose where to live – including the option to stay"* (De Haas 2014: 33) verstanden werden. Nach diesem Muster fanden auch schon andere Untersuchungen zu Immobilität statt. Jørgen Carlings (2002) Studien basieren auf einer Kombination von *Aspirations* und *Abilities*, also den zugrundeliegenden Wünschen und Motivationen sowie den tatsächlichen Möglichkeiten zur Umsetzung von Migrationszielen, worunter individuelle Charakteristika, soziale Netzwerke aber auch äußere Hindernisse und Regulationen verstanden werden. Das A*spirations-Abilities* Rahmenwerk wurde auch in weiteren Untersuchungen zu Immobilität übernommen (z.B. Zickgraf 2018), und findet ebenfalls in abgewandelter Form Anwendung, in der A*bilities* durch *Capabilities* ersetzt werden (Schewel 2019; De Haas 2014; De Haas 2021)). Dadurch wird es möglich, Immobilität in einen Entwicklungskontext zu setzen, in dem die Freiheit, Wohlstand zu erreichen, als oberstes Ziel betrachtet wird (De Haas 2014: 22f).

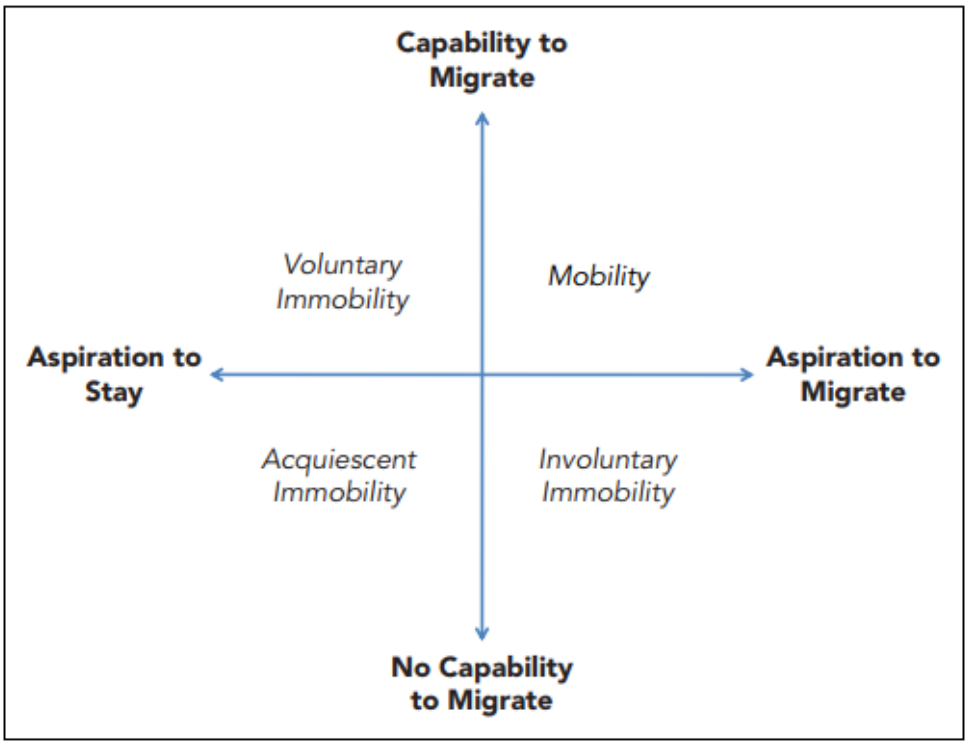
3.4 Erweiterte (Im)Mobilitätstypen nach dem *Aspiration-Capability* Rahmenwerk

Die Konzeptidee des *Aspiration-Capability* Modells bezieht neben den Verwirklichungschancen auch die Intentionen beziehungsweise Aspirationen in die Analyse mit ein und bietet konzeptionelle Möglichkeiten, um sowohl Mobilität als auch Immobilität zu untersuchen. Die (Im)Mobilität von Menschen könnte demnach als Entscheidungsfreiheit

beschrieben werden, die aus einer Wechselwirkung von Aspirationen und Verwirklichungschancen entsteht. Die Frage inwiefern soziale Transformationen oder Entwicklungsprozesse den Wunsch und die Möglichkeit zur Migration oder zum Verbleiben beeinflussen, stellt sich für alle sozioökonomischen Kontexte und ist ein relevanter Aspekt für jede Gesellschaft (Schewel 2019: 7f). Der Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung wird nach Theorien des Mobilitätsübergangs („*mobility transition*“) dadurch erklärt, dass Entwicklung die Migration antreibt und, dass höher entwickelte Gesellschaften im Allgemeinen einen höheren Grad an interner und internationaler Mobilität erfahren. Sie erklären jedoch nicht, warum Menschen mit zunehmender Entwicklung tatsächlich mehr migrieren würden. Um ein besseres Verständnis dafür zu erhalten, wie sich Entwicklungsprozesse auf Migrationsvorstellungen von Menschen auswirken, kann es nützlich sein, die individuelle Migration als Funktion von *Capabilities* und A*spirations* zu sehen. Sens *Capability Approach* kann auf Migration angewendet werden, um ein besseres Verständnis über menschliche (Im)Mobilität zu entwickeln. Einkommenssteigerung, bessere Bildung und Zugang zu Informationen sowie verbesserte Kommunikations- und Verkehrsbedingungen verbessern die *Capabilities* über größere Entfernungen zu migrieren. Dieselben Faktoren werden wahrscheinlich ebenso das Bewusstsein für Lebensstile und Möglichkeiten stärken, was wiederum an anderer Stelle die Aspirationen zu migrieren erhöht, wenn die lokalen Möglichkeiten nicht mehr den neuen Lebensbestrebungen entsprechen. Mit der Entwicklung können sowohl die *Capabilities* als auch die *Aspirations* für eine Migration rasch zunehmen, was das Paradox erklärt, dass Entwicklung häufig mit mehr Auswanderung einhergeht. Während die Migrationsmöglichkeiten mit der Entwicklung weiter zunehmen, kann davon ausgegangen werden, dass die Aspirationen wahrscheinlich ab einem bestimmten Entwicklungsstand abnehmen werden, insbesondere wenn sich die Chancenlücken zu den Zielgebieten erheblich verringern (Castles, De Haas, Miller 2014: 50).

Die folgende Grafik (Abb. 5) zeigt welche Immobilitätstypen sich aus dem Zusammenspiel aus Aspirationen und Verwirklichungschancen ergeben können. Daraus lassen sich vier Kategorien ableiten: „*Voluntary Immobility*“, wenn kein Migrationswunsch vorliegt, aber die Möglichkeiten dazu gegeben wären. Ist beides, Migrationswunsch und -möglichkeit gegeben, kommt es zur Kategorie „Mobility“. Ist die Intention da, aber die Möglichkeiten nicht vorhanden, könnte man von „*Involuntary Immobility*“ sprechen. Wenn es keine Intention zur Migration gibt und auch die Möglichkeiten dazu gar nicht gegeben sind spricht Schewel (2019) von „*Acquiescent Immobility*“. Das Wort „acquiescent“ (deutsch: nachgiebig, einwilligend) soll implizieren, dass es keinen Widerstand gegen Einschränkungen gibt. Diese Kategorie stellt die neoklassischen und Push-Pull Theorien in Frage, die davon ausgehen, dass der Wunsch zu migrieren besonders groß unter jenen sein müsste, die (v.a. ökonomisch) am meisten davon profitieren könnten. Viele Menschen, denen klassische Migrationstheorien zuschreiben würden, dass sie aufgrund ihrer Lebensumstände oder sozioökonomischen Situation eine Migration anstreben müssten, möchten dies möglicherweise überhaupt nicht. In einem *Aspirations-Capabilities* Kontext erlangen Menschen Wohlbefinden beziehungsweise Wohlstand durch die Freiheit migrieren oder bleiben zu können (Schewel 2019: 7ff; De Haas 2021).

Abb. 5: (Im)Mobilitätskategorien nach dem Aspiration-Capability Rahmenwerk; Schewel 2019: 8



Wichtig ist es, zu erwähnen, dass Verwirklichungschancen und Intentionen keine Eigenschaften sind, die ein Individuum einfach hat oder eben nicht hat. Eher existieren sie entlang eines weiten Spektrums. Da sich Wünsche und Ressourcen von Menschen über das ganze Leben hinweg formen, ändert sich auch die Zuordnung entlang dieses Spektrums. Die vorgestellten (Im)Mobilitätskategorien sollten besser als eine Art Idealtypus, anstelle von starren Kategorien mit festen empirischen Abgrenzungen, verstanden werden. Das *Aspiration-Capability* Modell eignet sich demnach gut als konzeptionelles Rahmenwerk zur Orientierung für (Im)Mobilitätsstudien (Schewel 2019: 9).

4 (Im)Mobilität in Äthiopien

Für die Untersuchung räumlicher (Im)Mobilität im ländlichen Äthiopien ist es notwendig vorab die Demographie, die sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen und die geographischen beziehungsweise klimatischen Gegebenheiten des Landes kurz zu beleuchten, da die Lebensweisen der Menschen durch diese Faktoren geprägt werden und es zum Verständnis des Themas maßgeblich beiträgt.

4.1 Geografie und Klima

Abb. 6: Topographische Karte von Äthiopien; Zewde 2001: 3

Der Binnenstaat Äthiopien grenzt an Eritrea, Dschibuti, Somalia, Kenia, den Südsudan und den Sudan. Trotz seiner Nähe zum Äquator, ist Äthiopien im Großen und Ganzen alles andere als „tropisch“. Die Höhen des Hochlandes, die sich auf über 1500 Meter erheben, verleihen dem Land ein deutlich kühleres Klima, als es die geographische Lage vermuten lässt. Das Hochland wird von zahlreichen Flusstälern durchzogen und durch eine Riftzone, dem Großen Afrikanischen Grabenbruch, geteilt (siehe Abb. 6). Dieser Grabenbruch teilt Äthiopien diagonal in zwei ungleiche Teile. Der größere Teil umfasst den gebirgigen Norden, wo sich der höchste Gipfel des Landes, der Ras Dashan (ca. 4620 Meter) befindet, und das sanftere Plateau des südwestlichen Hochlandes. Im kleineren Teil liegen das südöstliche Hochland von Bale, Harar, Arsi und Sidamo und das von den Oromo und den Somali bewohnte Tiefland. Das Hochland wird mit Ausnahme der südwestlichen Spitze des Landes von einem fast ununterbrochenen Tieflandring umgeben (Zewde 2001: 1f). Mit Ausnahme der von vulkanischer Lava gebildeten Gebirgszügen, ist das Hochland gekennzeichnet durch meist flache Plateaus und Hügel, die von den Äthiopier*innen auch *ambas* genannt werden (Adejumobi 2007: 5).

Die Äthiopier*innen teilen ihr Land topographisch in drei Hauptzonen ein: *Daga* (das eher kühle Hochland, in dem die jährliche Durchschnittstemperatur etwa 16° C beträgt), Wayna *Daga* (die Zwischenzone, in der der größte Teil der Bevölkerung lebt) und *Qolla* (die heißen Täler und Ebenen, die unter den Wüstenbedingungen am nordöstlichen Ende der Riftzone die höchsten und niedrigsten Werte erreichen). Die klimatischen Bedingungen prägten und prägen die unterschiedlichen Lebensweisen, die Kultur, die Existenzgrundlagen und die sozialen Gefüge der Bewohner*innen Äthiopiens wesentlich (Adejumobi 2007: 5; Zewde 2001: 2).

Die Hauptregenzeit, die auch als *keramt* bekannt ist, ist von Juni bis September. Der in dieser Zeit fallende, auch „starker Regen“ genannte Niederschlag, wird durch feuchte Luft aus dem Hochdruckgebiet des Südatlantiks und des Indischen Ozeans verursacht, die in das Tiefdruckgebiet der Sahara gelangt. Die südwestliche Windrichtung führt dazu, dass der Südwesten die größten Niederschlagsmengen erhält, die mit zunehmender Bewegung nach Norden und Osten sinken. Die „kleinen Regenfälle“, auch bekannt als *balg*, treten in der Regel zwischen März und Mai auf. Diese werden durch Monsunwinde aus dem Indischen Ozean ausgelöst. Generell ist Platzregen charakteristisch für die Regenfälle in Äthiopien (Zewde 2001: 4).

Die *keramt*-Regenzeit stellt gleichzeitig die wichtigste Anbausaison in Äthiopien dar, wobei auch der *balg*-Regen für einige Teile des Landes von großer Bedeutung ist. Aufgrund der gemäßigten Bedingungen im nördlichen und zentralen Hochland ist der Anbau einer Vielzahl von Nahrungspflanzen möglich. Eine der wichtigsten davon ist Teff, ein einheimisches Getreide, das zu einem Brot namens *Enjara* verarbeitet wird, dem Grundnahrungsmittel eines großen Teils der ansässigen Bevölkerung. Das Äquivalent von Teff ist im Süden die Pflanze *Ensat*. Das üppige Grasland beherbergt auch eine große Viehpopulation. Der Viehbesitz ist nicht auf die Hirten des Tieflands beschränkt. Auch Hochlandbauern und -bäuerinnen halten einen beträchtlichen Anteil des Viehs, das vor allem als Nahrungsquelle, für Transportzwecke und im Fall von Ochsen zum Pflügen der Felder dient (Zewde 2001: 4f).

Die Geographie Äthiopiens, die auf dem physischen „Dualismus" zwischen gut gewässertem Hochland und trockenem Tiefland beruht, hat die menschlichen Aktivitäten und sozialen Gefüge stark geprägt (Prunier und Ficquet 2015: 16).

4.2 Bevölkerung und Sprache

Mit über 110 Millionen Einwohner*innen ist Äthiopien nach Nigeria das bevölkerungsreichste Land in Afrika und weist ein sehr schnelles Bevölkerungswachstum auf (UN Population Division 2019). Die hohe Geburtenrate führt auch zu einer überdurchschnittlich jungen Bevölkerungsstruktur, das Medianalter liegt laut UNDP (2019) bei 19,5 Jahren.

Wie in vielen anderen afrikanischen Gesellschaften, leben in Äthiopien viele verschiedene Ethnien, die eine Vielzahl von Sprachen sprechen. Diese Sprachen können in vier Gruppen unterteilt werden. Zur afroasiatischen Sprachfamilie gehören Kuschitisch, Omotisch und Semitisch. Die vierte Gruppe gehört zu einer unabhängigen Sprachfamilie, die als Nilo-Saharanisch bekannt ist und von deutlich weniger Äthiopier*innen gesprochen wird als die afroasiatischen Sprachen (Zewde 2001: 5).

Die Oromo sind die größte Volksgruppe in Äthiopien. Sie migrierten im 16. Jahrhundert aus dem Süden, und besiedelten später weite Teile des Landes. Den Oromo sind die Somali linguistisch am ähnlichsten. Die Somali, vorwiegend ein Hirtenvolk, leben zerstreut in Äthiopien, Djibouti, Somalia und Kenia. Andere Kuschitisch sprechende Bevölkerungsgruppen sind zum Beispiel die Afar, die am nordöstlichen Ende der Riftzone leben, die Saho, die Hadiya, die Kambata, die Gedeo und die Konso (ibd.).

Die Amtssprache Äthiopiens ist Amharisch und ist zugleich die Muttersprache der meisten Bewohner*innen der Hochebenen im Norden und im Zentrum des Landes (Zewde 2001: 7).

Abb. 7: Linguistische Karte von Äthiopien, 19. Jahrundert; Zewde 2001: 6

4.3 Soziale, wirtschaftliche und demographische Entwicklung

Zwar ist Äthiopien nach Nigeria die zweitgrößte Nation in Afrika und mit einem jährlichen Wirtschaftswachstum von 9,8 Prozent zwischen 2009 und 2019 die am schnellsten wachsende Volkswirtschaft in der Region, jedoch auch eine der ärmsten (mit einem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen von 850 US-Dollar). Bis 2025 möchte Äthiopien den Status eines Landes mit (niedrigem) mittleren Einkommen erreichen (World Bank 2020). Berechnungen der einkommensbasierten Armutsgrenze zeigten, dass 2016 fast 30 Prozent der Äthiopier*innen mit weniger als 1,90 US-Dollar pro Tag auskommen mussten. Laut *Global Multidimensional Poverty Index* (MPI) 2016 (0,489) gelten rund 80 Prozent der Bevölkerung als arm. In der Rangliste des *Human Development Index* (HDI) wurde Äthiopien 2018 mit dem niedrigen HDI von 0,470 im weltweiten Vergleich an 173. Stelle (von insgesamt 189 Ländern) gereiht und somit als Land mit geringer Entwicklung („*low human development*“) eingestuft (UNDP 2019). Anhaltende Entwicklungsherausforderun-

gen beruhen unter anderem auf einer langsamen Transformation der Wirtschaft, einer Anfälligkeit für Klimaschocks und einem geringen Grad an sozialer Entwicklung - teilweise verursacht durch eine starke Ungleichheit der Geschlechter und eingeschränkten Zugang von Frauen zu besserer Bildung, produktiven Vermögenswerten und Finanzdienstleistungen. Das Land belegt im *Index der Geschlechterungleichheit* Platz 116 von 159 Ländern. Geschlechterungleichheiten schränken die wirtschaftliche und soziale Entwicklung von Frauen weiter ein und behindern den Fortschritt der Gesellschaft insgesamt (WFP 2020a: 3).

Etwa 80 Prozent der äthiopischen Bevölkerung lebt in ländlichen Gebieten (UN Population Division 2018) und der Großteil davon ist bei der Sicherung ihres Lebensunterhalts von der regengespeisten Landwirtschaft abhängig (WFP 2020a: 3). Auch die Wirtschaft basiert zu großen Teilen auf landwirtschaftlichen Tätigkeiten, die rund 33 Prozent des Bruttoinlandprodukts ausmachen (UN Statistics Division 2018). Trotz einiger Fortschritte in den letzten Jahrzehnten, sind neben (v.a. ethnischen) Konflikten, auch Armut und Ernährungsunsicherheit in Äthiopien weit verbreitet und stellen das Land vor große Aufgaben. Diese Herausforderungen werden durch Degradation der Böden (z.B. durch Übernutzung) und sich ins Negative verändernde klimatische Bedingungen weiter verschärft. So hat das Ausbleiben von Regenfällen drastische Auswirkungen auf die Landwirtschaft und dazugehörende Aktivitäten, womit die Lebensgrundlage der ländlichen Bevölkerung, deren Lebensunterhalt primär auf kleinbäuerlichen Strukturen basiert, gefährdet wird (Mekonnen und Gerber 2017: 371; Belay 2004).

In den letzten Jahrzehnten konnten wichtige soziale und wirtschaftliche Entwicklungsziele erreicht werden da sowohl Armut verringert als auch grundlegende Sozial- und Bildungseinrichtungen ausgeweitet wurden. Zwischen 1960 und 2018 ist die Lebenserwartung von 38 Jahren auf über 66 Jahre gestiegen und die Kindersterblichkeit hat sich deutlich reduziert (siehe Tab. 2). Trotzdem wirken sich Ernährungsunsicherheit und Unterernährung weiterhin negativ auf das Wirtschaftswachstum aus. Schätzungsweise waren 2020 fast 11,8 Millionen Menschen von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen. Laut dem World Food Programme waren wesentliche Treiber für die unsichere Ernährungssituation in Äthiopien 2020 COVID-19-bezogene Einschränkungen, Überschwemmungen, Konflikte und die daraus resultierenden Vertreibungen sowie Plagen durch Wüstenheuschrecken (WFP 2020b). Wie unzählige andere Länder hat auch Äthiopien die unerwarteten sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie er-

lebt. Es wird zwar eine mögliche Erholung im Jahr 2021 erwartet, jedoch wird angenommen, dass die nachteiligen wirtschaftlichen Auswirkungen für Äthiopien erheblich sein werden. Zu den negativen Einflüssen auf die Wirtschaft zählen gestiegene Preise für Grundnahrungsmittel, zunehmende Arbeitslosigkeit, eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums und steigende Betroffenheit von Armut. Zudem wurde das Land 2020 von einer heftigen Heuschreckeninvasion heimgesucht, die wiederum Auswirkungen auf die Entwicklung und die Ernährungssicherheit des Landes hatte und den Lebensunterhalt von Millionen Äthiopier*innen gefährdete. Hinzu kommen politische Auseinandersetzungen und soziale Unruhen wie beispielsweise die aktuelle Bürgerkriegslage in Tigray, die nicht zuletzt zu geringeren ausländischen Direktinvestitionen führen und den Tourismus sowie die Exporte des Landes negativ beeinflussen wird (World Bank 2020).

Tab. 2: Demographischer Übergang und Urbanisierung in Äthiopien, Indikatoren 1960-2019

	1960	**1980**	**2000**	**2010**	**2019**
Einwohnerzahl (Mio.)	22,2	35,1	66,2	87,6	112,1
Fertilitätsrate (Geburten pro Frau)	6,9	7,3	6,5	5,1	4,2 *
Lebenserwartung bei Geburt (in Jahren)	38,4	43,7	51,9	61,6	66,2 *
Kindersterblichkeit (Todesfälle pro 1.000 Lebendgeburten)	-	140,8	87,0	54,3	36,5
Urbane Bevölkerung (% der Gesamtbevölkerung)	6,4	10,4	14,7	17,3	21,2
Abhängigkeitsquotient (% der Erwerbsbevölkerung)	85,5	93,5	98,3	93,2	78,1*
Arbeitslosigkeit (% der Erwerbsbevölkerung)	-	-	3,5	2,3	2,1

(*Daten aus dem Jahr 2018) Datenquelle: World Bank Open Data (2020)

4.4 (Im)Mobilität in Äthiopien

Die Migration von Haushaltsmitgliedern ist für viele ländliche Familien in ökonomisch schwächeren Gebieten ein attraktiver Weg zur Sicherung des Lebensunterhalts. Migrationsentscheidungen werden auf verschiedenen Ebenen getroffen. Der Alltag der Menschen in Äthiopien ist traditionellerweise geprägt von intensiven sozialen Netzwerken und einem gemeinschaftlichen Lebensstil. Die Entscheidung bezüglich etwaiger Migrationen stellt keine Ausnahme dar, denn soziale Beziehungen und Sozialkapital sind wesentliche Bestandteile des Entscheidungsprozesses (Zewdu 2018: 13).

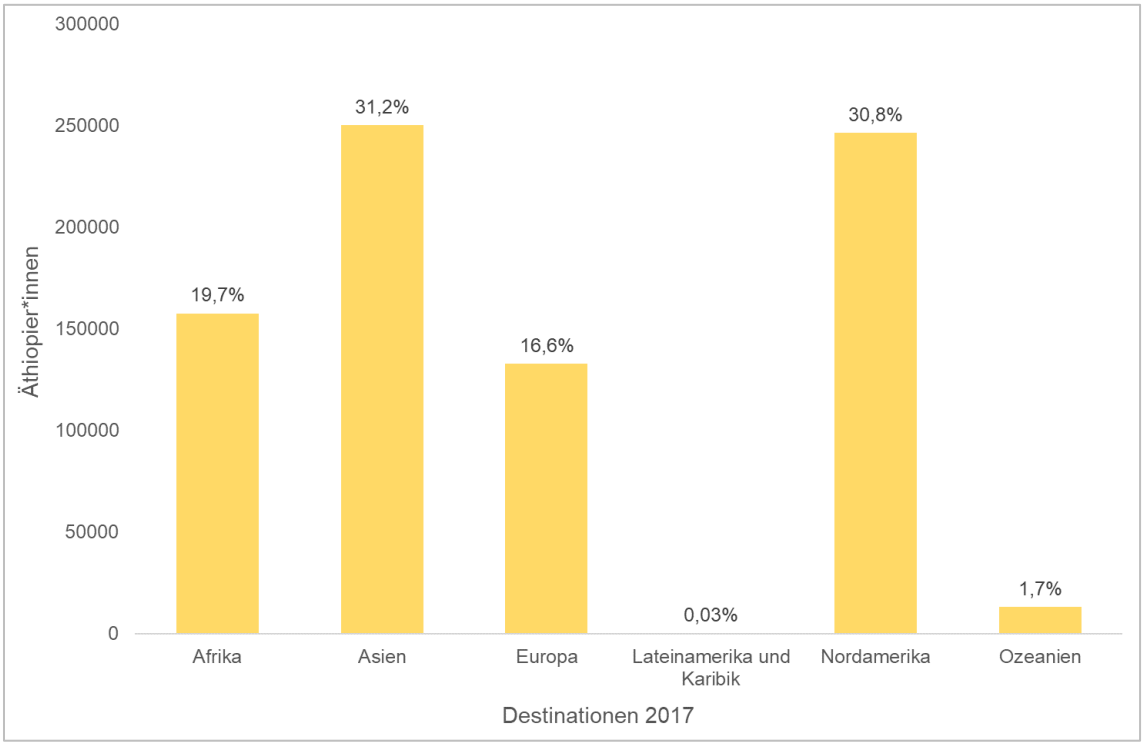
Migration spielt in Äthiopien seit jeher eine wichtige Rolle. Die Geschichte des Landes ist geprägt von politischer Instabilität und schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen. Folglich haben die Menschen in Äthiopien über die Jahre alle möglichen Formen von Migration durchlaufen. Es war sowohl Sende- als auch Destinationsland für sowohl freiwillige als auch unfreiwillige Migrant*innen und darüber hinaus für manche ein wichtiges Transitland. Die Migrationsmuster in Äthiopien hängen auch von regionalen Aspekten ab, besonders von den vorherrschenden Bedingungen am Horn von Afrika. Wichtige Ereignisse waren unter anderem der Sturz der äthiopischen kaiserlichen Regierung 1974, der Unabhängigkeitskrieg mit Eritrea 1961 bis 1991, der Krieg zwischen Äthiopien und Somalia zwischen 1977 und 1978 sowie die Bürgerkriege im Sudan und in Somalia in den 1980er-Jahren, die alle als wesentliche Treiber von unfreiwilliger Migration in der Region angesehen werden (Fransen und Kuschminder 2009: 9ff). Das Phänomen der internationalen Migration war in der Geschichte Äthiopiens sehr unterschiedlich ausgeprägt. In der Zeit vor der kommunistischen Revolution 1974, als Kaiser Haile Selassie herrschte, wurde internationale Migration weitgehend von Eliten wahrgenommen, die zu Bildungszwecken auswanderten und zurückkehrten, um in hohen Regierungspositionen zu wirken. Doch bereits vor der kommunistischen Revolution gab es recht bedeutende Migrationsbewegungen in die Nachbarländer Dschibuti, Sudan, Kenia, Jemen und Saudi-Arabien, die sich unter dem Derg-Regime weiter beschleunigten. Die Auswanderung in den Nahen Osten wurzelt in einer gemeinsamen Geschichte von Handel und Religion. Nennenswert hierbei sind die Migrationen äthiopischer Juden und Jüdinnen nach Israel bereits 1935, verstärkt ab 1950 durch das Rückkehrgesetz, und die langen religiösen Beziehungen zwischen Äthiopien und Saudi-Arabien zu Zwecken der Pilgerfahrt. Seit Jahrhunderten gehen Äthiopier*innen auf den Hadsch. Diese religiösen Beziehungen spiegeln sich wirtschaftlich wider. Der Handel zwischen Äthiopien und der Arabischen Halbinsel hat eine lange Tra-

dition (Schewel und Legass Bahir 2019: 11f). Nach dem Sturz der Monarchie und dem Aufstieg des kommunistischen Derg-Regimes 1974 trat eine andere Form der Auswanderung an erste Stelle. Die internationale Bewegung von Flüchtenden vor politischer Verfolgung und Bürgerkrieg wuchs erheblich. Das ist die Zeitspanne, wo oft von der Entwicklung der „äthiopischen Diaspora" gesprochen wird. Viele Migrant*innen gehörten zu einer gebildeten Elite mit gewissen Verbindungen zum imperialen Regime. 1991 wurde das Derg-Regime gestürzt und 1994 gab es die ersten demokratischen Wahlen in Äthiopien. In den neunziger Jahren kam es vorrangig zur Repatriierung und Rückkehr von Geflüchteten aus den Nachbarländern nach Äthiopien (Kuschminder, Andersson und Siegel 2012: 33). In der postkommunistischen Ära nach 1991 und dem gleichzeitigen Aufstieg des stärker marktorientierten Entwicklungsstaates, nahm die Emigration in ihrem Volumen, ihrer Zusammensetzung und Vielfalt der Zielländer zu. Heute fliehen Äthiopier*innen weiterhin vor politischer Verfolgung oder suchen nach neuen Bildungs- und Berufschancen im Ausland. Die vermehrte, insbesondere gering qualifizierte Arbeitsmigration in den Nahen Osten und die damit einhergehende Feminisierung der grenzüberschreitenden Migration stellt eine relativ neue Entwicklung dar (Schewel und Legass Bahir 2019: 13f). Die Auswanderung von Frauen hat sich seit dem Ende des 20. Jahrhunderts als wichtige Migrationsform in vielen Ländern Afrikas etabliert. Während die Migration von Frauen in westliche Länder häufig mit Heirat oder anderen Formen der Migration im Familienbund verbunden ist, erfolgt die Migration von Frauen in arabische Länder meist autonom. Äthiopierinnen ziehen zunehmend in Richtung arabischer Länder, gering qualifizierte Äthiopier migrieren hingegen überproportional nach Süden Richtung Südafrika. Geschlechterspezifische Unterschiede sind in der äthiopischen Migration stark ausgeprägt, auch in Hinsicht auf die Art der Beschäftigung in den Destinationsländern. Während Männer vermehrt in der Landwirtschaft, als Fahrzeugführer oder Sicherheitspersonal rekrutiert werden, arbeiten die Äthiopierinnen in arabischen Ländern meist als Köchinnen, Kinderbetreuerinnen und in anderen Haushaltsbereichen (Zewdu 2018: 9).

Die Destinationen der äthiopischen Emigrant*innen haben sich im Lauf der Geschichte häufig geändert. 2017 migrierten über 800 Tausend Äthiopier*innen in andere Länder, was einer Emigrationsrate von 0,0075 entspricht (UN Population Division 2017). Die Datenlage zu sowohl interner als auch internationaler Migration ist begrenzt und es kann davon ausgegangen werden, dass die tatsächlich stattfindenden Migrationen

wahrscheinlich höher (wenngleich geringer als in der übrigen Region) sind als die offiziellen Zahlen besagen (Schewel und Legass Bahir 2019: 10f). Abb. 8 zeigt Schätzungen der Vereinten Nationen des Bestands an grenzüberschreitenden Migrant*innen aus Äthiopien aus dem Jahr 2017.

*Abb. 8: Bestand an internationalen Migrant*innen aus Äthiopien nach Kontinenten; Daten: UN 2017; eigene Darstellung*



Migrationsbewegungen innerhalb Äthiopiens sind jedoch wesentlich gewichtiger als externe. Die Binnenmigration tritt maßgeblich in Form von Land-Stadt, Land-Land, und Umsiedlungsmaßnahmen auf. Eine Studie von Mberu (2006), die den Zusammenhang zwischen interner Migration und der Lebenssituation von Haushalten untersuchte zeigt, dass es wesentliche Verbesserungen der Lebensstandards von Migrant*innen gegenüber Nicht-Migrant*innen gibt (2006: 525ff). Eine wichtige Form der Binnenwanderung ist die Heiratsmigration, die in Äthiopien traditionellerweise auftritt, wenn die Braut wegzieht, um im Haushalt des Ehemanns zu leben (Ezra und Kiros 2001: 757f).

Seit den 1970er-Jahren wurde das Land wiederholt von schwerwiegenden Dürreperioden heimgesucht (Tadesse 2009: 6f). Da die Äthiopier*innen vor allem in der Landwirtschaft tätig sind, ist das Land sehr verletzlich gegenüber Umweltereignissen und langanhaltenden Trockenzeiten. Große Dürren gab es zwischen 1964 und 1965, in der Periode von 1973 bis 1974 sowie 1984 bis 1985. Damals war das gesamte Land von gravierenden Hungersnöten betroffen, die zu großen Teilen von zu geringem

Niederschlag ausgelöst wurden (Fransen und Kuschminder 2009: 11f). Staatliche Umsiedlungsprogramme waren eine Folge davon. Über eine Million Menschen wurden in Äthiopien zwischen 1985 und 1986 unter dem kommunistischen Derg-Regime und in den Jahren 2003 bis 2007 während der EPRDF („*Ethiopian Peoples' Revolutionary Democratic Front*") umgesiedelt (Schewel und Legass Bahir 2019: 10; Rahmato 2004: 24; Pankhurst 2009: 138). In Äthiopien sind die Auswirkungen von Dürreperioden, der zahlreichen Konflikte und der weitverbreiteten Armut auf Migrationsbewegungen erheblich.

In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren hat sich die Geschwindigkeit der Entwicklung und des sozialen Wandels in vielen Bereichen beschleunigt und die äthiopische Gesellschaft stark beeinflusst. Trotz der anhaltenden kulturellen Vielfalt kommt es zu einer gewissen Angleichung der Lebensweisen der unterschiedlichen Völker (Prunier und Ficquet 2015: 5). Zudem könnten demografische Veränderungen, ein relativ schnelles Wirtschaftswachstum, Infrastrukturentwicklung und der Ausbau der formalen Bildung in den kommenden Jahrzehnten einen Anstieg von internen und internationalen Migrationsraten mit sich bringen. Wie Tab. 2 veranschaulicht, sinken die Fertilitätsraten, während die Lebenserwartung steigt. Zum demografischen Übergang kommt eine allmähliche Urbanisierung hinzu, denn ein langsam, aber stetig wachsender Anteil der Bevölkerung lebt in städtischen Gebieten. Das Land ist zwar immer noch weitaus ländlicher als andere subsaharische Länder, trotzdem spiegelt sich die Verlagerung der Bevölkerungsverteilung auf städtische Gebiete in einer entsprechenden Verschiebung der Bestrebungen junger Menschen wider. Viele äthiopische Jugendliche streben nicht mehr nach einem ländlichen Lebensmodell beziehungsweise landwirtschaftlichen Tätigkeiten, sondern wollen neue Horizonte erkunden und setzen ihre Hoffnungen stattdessen auf Bildung, qualifizierte Arbeit und eine städtische Zukunft (Schewel und Legass Bahir 2019: 4, 8).

Der Aufstieg des modernen äthiopischen Staates ging mit der Sesshaftwerdung von nomadischen Völkern, die historisch immer sehr mobil waren, einher. Das Streben nach Entwicklung brachte also zunächst auch einen Rückgang der Mobilität vieler äthiopischer Völker mit sich (Schewel und Legass Bahir 2019: 7) - einer der Aspekte, der das Land zu einem interessanten Untersuchungsbeispiel für Immobilität macht. Es ist ein Land, das von interner Migration geprägt wird, während internationale Bewegungen vergleichsweise gering ausfallen. Armut, Arbeitslosigkeit und Konflikte erschweren das Leben vieler Äthiopier*innen und könnten eine der Ursachen für niedrige internationale Emigrationsraten sein. Schewel und Fransen (2020) beschreiben, dass die Aspirationen, am gegen-

wärtigen Ort zu verbleiben, besonders oft unter der ärmsten Bevölkerung nachzuweisen sind. Diese Tendenz könnte wiederum auf mangelnde Bildung, fehlende Netzwerke beziehungsweise Informationen zurückzuführen sein. Es stellt sich aber weiterhin die Frage, was die Ursachen und Muster von Immobilität im ländlichen Äthiopien sind. Um diese näher zu untersuchen, müssen die demographischen und sozioökonomischen Eigenschaften der Haushalte sowie deren Lebensstandards genau analysiert werden.

II. FALLSTUDIE ÄTHIOPIEN

5 Gliederung der statistischen Analyse

Die folgende statistische Analyse lässt sich im Wesentlichen in sechs Teile gliedern. Zu Beginn (Kap. 6) wird die für die statistische Auswertung herangezogene Datenbank vorgestellt und eine Einteilung der Haushalte nach Migrationsverhalten vorgenommen. Der nächste Abschnitt (Kap. 7) widmet sich deskriptiver Statistik, um die Daten besser kennenzulernen und erste Korrelationen zwischen den Haushaltskategorien und Lebensstandards, finanziellen Maßzahlen und diversen Haushaltscharakteristika zu erkennen. Darauf aufbauend wird in Kapitel 8 ein mehrdimensionaler Armutsindex berechnet und in Beziehung zum (Im)Mobilitätsverhalten der Haushalte gesetzt. Kapitel 9 untersucht, wie sich die Situation der Haushalte in den darauffolgenden vier Jahren entwickelt hat. Der letzte Abschnitt setzt die *Capabilities* der Haushalte mit ihren Migrationsintentionen (A*spirations*) in Beziehung und es werden Armuts- und Bildungsfaktoren im Zusammenhang mit dem Migrationswunsch innerhalb von Haushalten untersucht.

6 Einführung in die Datenbank

Die Daten des *Migrating out of Poverty* (Abk.: MooP) Forschungsprojekts wurden in fünf Ländern Afrikas und Asiens aufgenommen - in Bangladesch, Indonesien, Ghana, Äthiopien und Zimbabwe. Sie beinhalten Querschnittsdaten auf individueller und auf Haushaltsebene, um die Beziehung zwischen Migration und Armut zu erforschen. In dieser Arbeit werden die Datensätze zu Äthiopien aus den Jahren 2014 und 2018 herangezogen. Das Untersuchungsgebiet umfasst vier Regionen des Landes (Amhara, Oromia, SNNPR[4] und Tigray), darunter 7 *woredas* und 16 *kebeles*[5] (MooP RPC o.J.).

Der Datensatz *„[…] was collected by MOOP with the support of Mr Asmelash Haile Tsegay and the Ethiopian Institute Ethiopia Inclusive Finance Research and Training Institution in Addis through funding from the UK's Department for International Development (DFID) and made available by the Migrating out of Poverty Research Consortium, University of Sussex, UK"* (MooP RPC 2014).

[4] SNNPR ist die Abkürzung für „*Southern Nations, Nationalities, and Peoples' Region*".
[5] Äthiopien ist in zehn ethnisch geprägte Regionen (*Kililoch*), die sich in weitere Zonen unterteilen, gegliedert. *Woredas* sind Distrikte, die wiederum aus kleineren Verwaltungsbezirken (*kebeles*) bestehen.

2014 wurden 7876 Personen aus 1207 Haushalten befragt, wobei die untersuchten Haushalte in jedem *kebele* zufällig ausgewählt und mithilfe eines automatisierten Auswahlverfahrens jene mit und jene ohne Migrant*innen identifiziert wurden (MooP RPC 2014). Die Daten sind auf nationaler Ebene nicht repräsentativ, wohl aber können sie ein gutes Bild der ländlichen Bevölkerung Äthiopiens skizzieren.

Die Stichprobe ist gleichmäßig über die vier untersuchten Regionen aufgeteilt (jeweils ca. 25%), in jeder Region wurden etwa 300 Haushalte befragt (siehe Tab. 3).

Tab. 3: Einteilung der Stichprobe nach Regionen, 2014

2014	**Häufigkeit**	**Prozent**
Tigray	300	24,8
Amhara	302	25,0
Oromia	304	25,2
SNNPR	301	25,0
Gesamt	1207	100,0

6.1 Einteilung der Stichprobe nach Migrationsstatus der Haushalte

Als Migrant*in wird jedes ehemalige Mitglied des Haushalts definiert, das zum Zeitpunkt der Befragung nicht im Haushalt lebte, innerhalb der letzten zehn Jahre aus dem *kebele* weggezogen ist und zumindest drei Monate weg war beziehungsweise ist oder voraussichtlich drei Monate oder länger wegbleiben wird. Zur weiteren Analyse wurde die Datenbank in Haushalte ohne Migrant*innen und Haushalte mit Migrant*innen geteilt, siehe Tab. 4.

Tab. 4: Einteilung der Stichprobe in Nicht-Migrationshaushalte und Migrationshaushalte, 2014

Haushaltskategorie	**Häufigkeit**	**Prozent**
Keine Migration	404	33,5
Migration	803	66,5
Gesamt	1207	100,0

Die zweite Kategorie (Migrationshaushalte) lässt sich des Weiteren in Haushalte mit intern gewanderten Personen und in Haushalte mit zumindest einer international stattgefundenen Migration unterteilen, siehe Tab. 5.

Tab. 5: Einteilung der Stichprobe in Nicht-Migrationshaushalte und Migrationshaushalte (intern/international), 2014

Haushaltskategorie	Häufigkeit	Prozent
Keine Migration	404	33,5
Nur interne Migration	454	37,6
Zumindest eine internationale Migration	349	28,9
Gesamt	1207	100,0

7 Deskriptive Statistik und Korrelationen 2014

Um einen ersten Überblick über die Eigenschaften der zuvor unterschiedenen Haushaltstypen (ohne oder mit Migrant*innen) zu bekommen, werden im folgenden diverse Merkmale der Haushalte in einfachen Tabellen und Grafiken zusammengefasst und dargestellt.

7.1 Regionale Unterschiede

(Im)Mobilität scheint regionalen Unterschieden zu unterliegen, $\chi^2(6) = 46.206$, $p < 0.01$, siehe Tab. 6. In allen vier Regionen sind ungefähr gleich viele Haushalte, in denen keine Migration stattgefunden hat. In der Region Tigray gab es auffallend mehr Haushalte mit internationalen Migrant*innen (41%) als in den anderen drei Regionen der Stichprobe (19-30%). Möglicherweise liegt diese Dynamik unter anderem in der geschichtlichen und geographischen Nähe von Tigray zu Eritrea (Prunier und Ficquet 2015: 20), dem Grenzkonflikt oder der generell angespannten Lage in Tigray und den damit einhergehenden grenzüberschreitenden Fluchtbewegungen, unter anderem in den Sudan, begründet. In Amhara hingegen sind in fast 50% der untersuchten Haushalte Mitglieder innerhalb Äthiopiens migriert und nur 19 Prozent über die Grenze des Landes.

Tab. 6: Regionen und Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

Region	Keine Migration	Nur interne Migration	Zumindest eine internationale Migration	Gesamt
Tigray	100 33,3%	78 26,0%	122 40,7%	300 100,0%
Amhara	100 33,1%	146 48,3%	56 18,5%	302 100,0%
Oromia	104 34,2%	118 38,8%	82 27,0%	304 100,0%
SNNPR	100 33,2%	112 37,2%	89 29,6%	301 100,0%
Gesamt	404 33,5%	454 37,6%	349 28,9%	1207 100,0%

$\chi^2(6) = 46.206$, $p < 0.01$

7.2 Charakteristika des Haushaltsvorstands

7.2.1 Geschlecht

Es gab einen Unterschied zwischen den Haushaltskategorien hinsichtlich des Geschlechts der Familienvorstände, $\chi^2(2) = 17.230$, $p < 0.001$, siehe Tab. 7. In der gesamten Stichprobe war die Mehrheit (73%) der Familienvorstände männlich. Die Haushalte ohne Migrant*innen hatten einen noch geringeren Frauenanteil (19%) in dieser Funktion als die Migrationshaushalte (ca. 30%), siehe Abb. 9

Tab. 7: Geschlecht des Haushaltsvorstands und Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

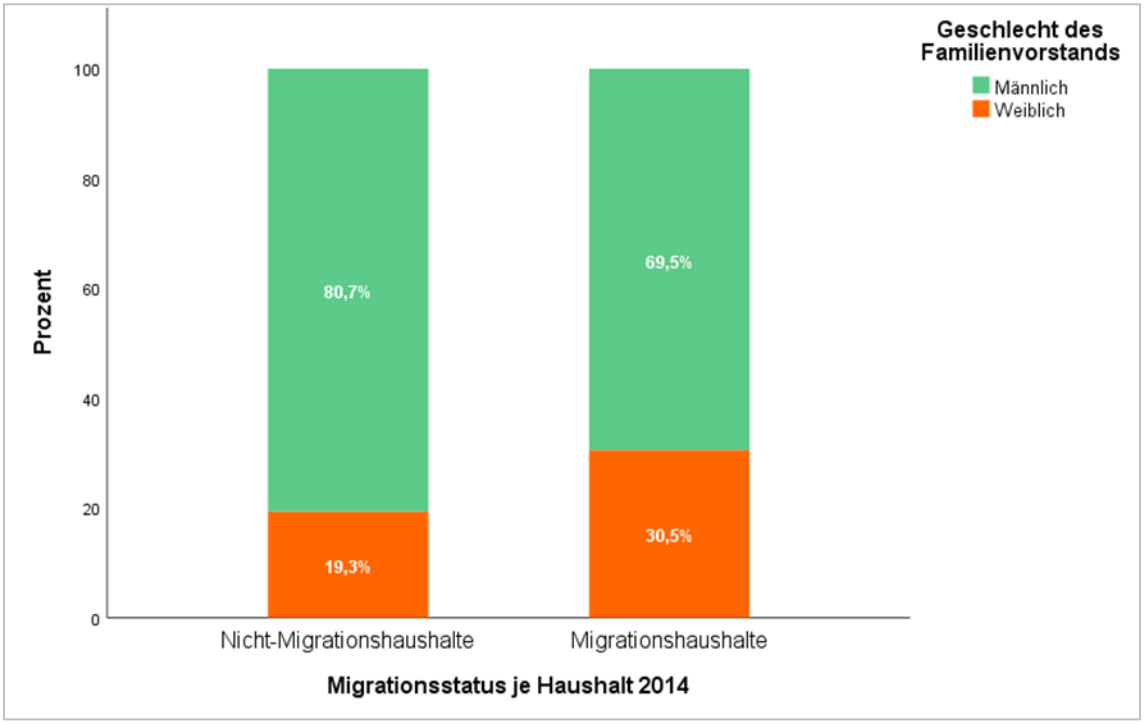
Geschlecht	Keine Migration	Nur interne Migration	Zumindest eine internationale Migration	Gesamt
männlich	326 80,7%	310 69,8%	241 69,1%	877 73,3%
weiblich	78 19,3%	134 30,2%	108 30,9%	320 26,7%
Gesamt	404 100,0%	444 100,0%	349 100,0%	1197 100,0%

$\chi^2(2) = 17.230$, $p < 0.001$

Die Mehrheit der Haushaltsvorstände war im Jahr 2014 männlich. In Haushalten ohne Migrant*innen waren Frauen noch seltener Haushaltsvorstände (19%) als in Migrationshaushalten (30%). Eine Ursache dafür könnte sein, dass männliche Familienvorstände weggezogen sind und diese Position von Frauen im Haushalt übernommen wurde. Diese

Dynamik könnte dazu führen, dass durch den Wegzug von männlichen Familienmitgliedern die Rolle der Frau im Haushalt gestärkt wird, sie als Haushaltsvorstand eine bestimmende Funktion innehat und über mehr Entscheidungsgewalt verfügt. Dieser Faktor ist gerade in traditionell männlich geprägten Gesellschaften wie Äthiopien eine Möglichkeit, die Position von Frauen zu stärken und geschlechtsspezifische Ungleichheiten zu verändern, kann jedoch auf der anderen Seite auch zu einer höheren Arbeitsbelastung durch das Fehlen von helfenden Haushaltsmitgliedern führen.

Abb. 9: Geschlecht des Haushaltsvorstands nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014



7.2.2 Alter

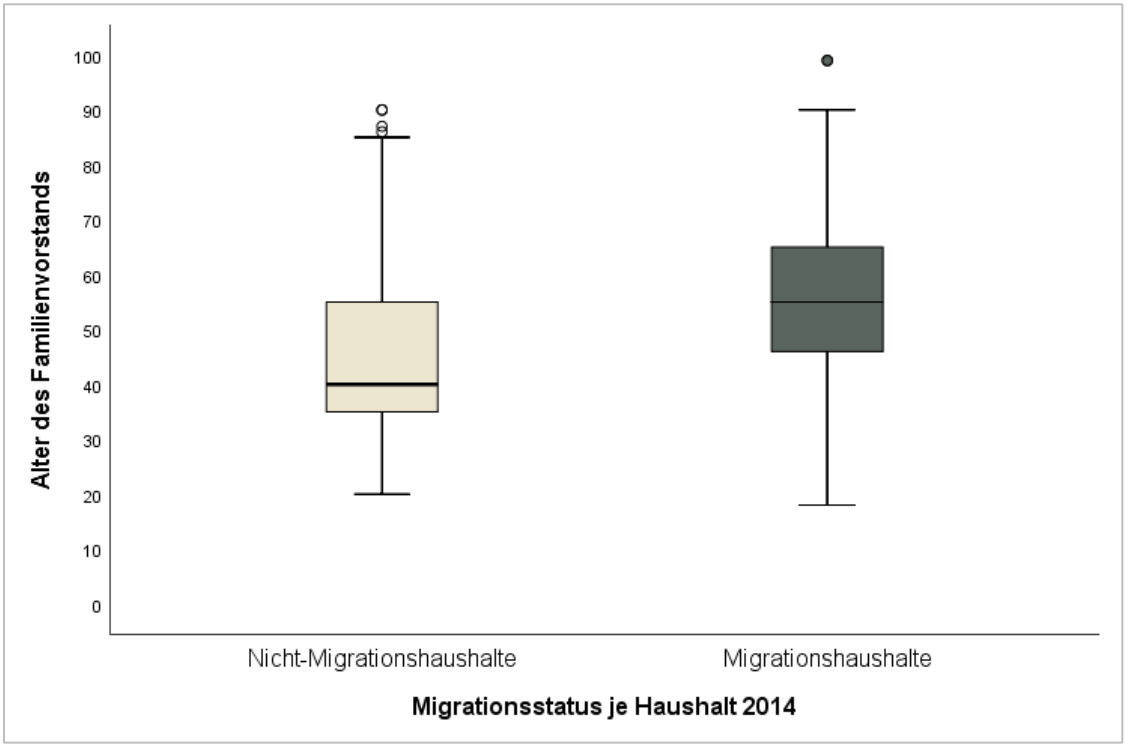
Haushaltsvorstände waren 2014 in Nicht-Migrationshaushalten durchschnittlich jünger (M = 45,49, MD = 40) als in Migrationshaushalten (M = 55,63, MD = 55). Die Haushaltsvorstände von Nicht-Migrationshaushalten waren im Schnitt zehn Jahre jünger als in Migrationshaushalten. Der Unterschied war statistisch signifikant, U = 93755, z = -1.757, p < 0.001. Die Ergebnisse wurden in Tab. 8 zusammengetragen und in einem Boxplot (Abb. 10) grafisch dargestellt.

Tab. 8: Altersmittelwert der Haushaltsvorstände nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014

		Keine Migration	Migration
Altersmittelwert der Familienvorstände nach Migrationsstatus des Haushalts	*M*	45,49	55,63
	MD	40,00	55,00
	SD	15,79	13,75
	Min	20	18
	Max	90	99

Keine Migration vs. Migration: $U = 93755$, $z = -11.757$, $p < 0.001$

Abb. 10: Alter des Haushaltsvorstands nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014

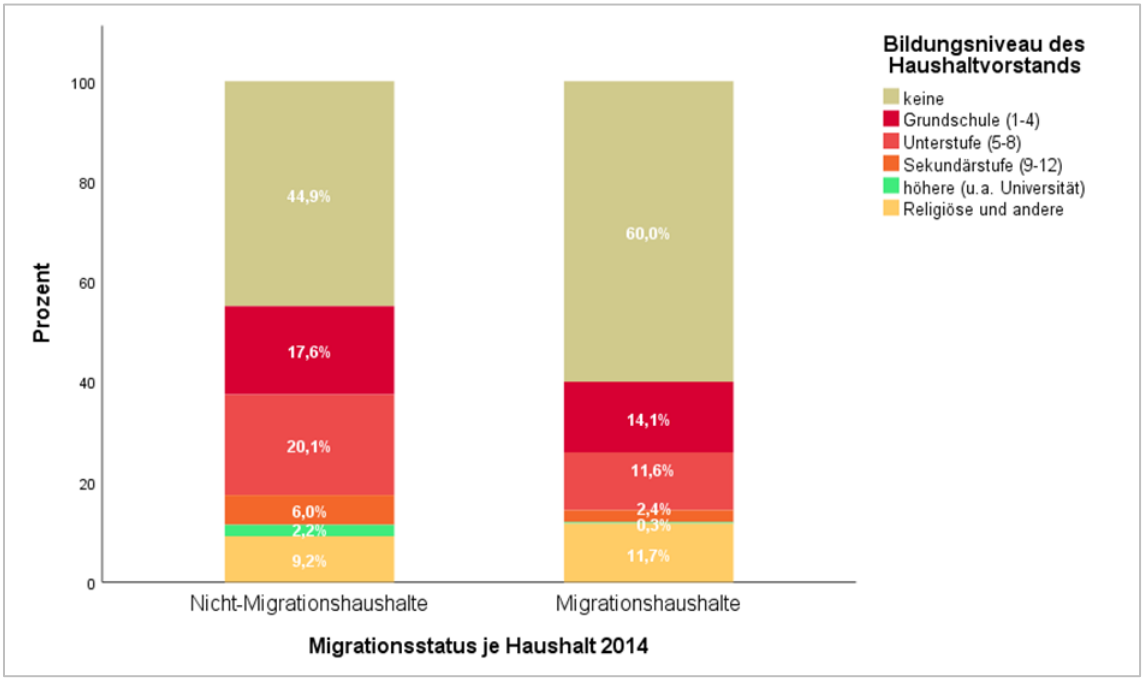


7.2.3 Bildung

Die folgende Grafik (Abb. 11) zeigt das Bildungsniveau des Familienvorstands nach Migrationsstatus des Haushalts. Es lässt sich erkennen, dass 2014 die Gruppe der Familienvorstände ohne schulische Bildung unter den Migrationshaushalten am größten war (60%). Die Mehrheit der Familienvorstände der Nicht-Migrationshaushalte (45%) gab ebenfalls an, über keine schulische Bildung zu verfügen. Familienvorstände, die zumindest die Grundschule oder Unterstufe besucht haben, waren in den Nicht-Migrationshaushalten häufiger vertreten als in Migrationshaushalten. In Nicht-Migrationshaushalten gab es weniger Haushaltsvorstände ohne schulische Bildung als in

Migrationshaushalten. Haben diese Haushalte eventuell weniger Bedarf in Migration zu investieren, da sie durch ein besseres Bildungsniveau bessere Chancen im Land haben?

Abb. 11: Bildung des Haushaltvorstands nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014



7.3 Haushaltscharakteristika

7.3.1 Altersverteilung

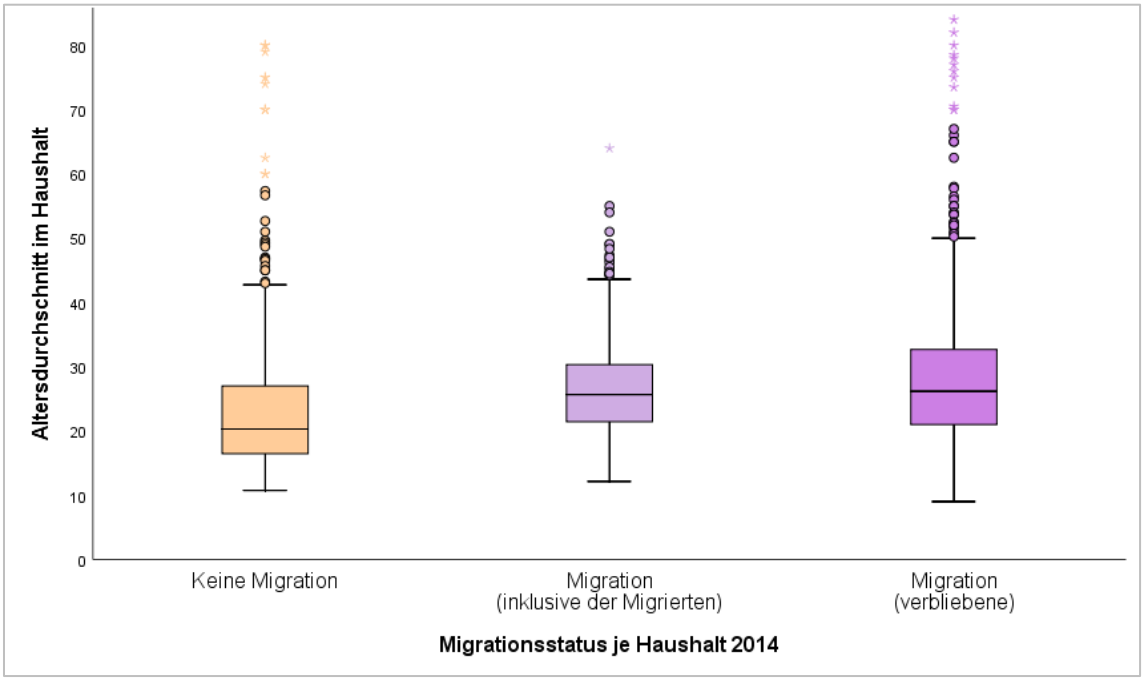
Es gab einen signifikanten Unterschied zwischen Migrationshaushalten und Nicht-Migrationshaushalten bezüglich des durchschnittlichen Alters der Haushaltsmitglieder ($p < 0.001$). Der Altersdurchschnitt bei Nicht-Migrationshaushalten lag bei 24,3 Jahren (der Median war 20,3 Jahre), vergleichsweise lag der Altersdurchschnitt der verbliebenen Mitglieder in Migrationshaushalten bei 28,2 Jahren (der Median war 26,1 Jahre). Die Ergebnisse wurden in Tab. 9 und grafisch als Boxplot in Abb. 12 dargestellt. Die Migrant*innen waren im Schnitt 25,3 Jahre alt (MD = 25), siehe Tab. 10.

Tab. 9: Altersmittelwert der Haushaltsmitglieder nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014

		Keine Migration	Migration (gesamt)	Migration (verblieben)
Altersmittelwert der Mitglieder eines Haushalts	*M*	24,28	26,54	28,15
	MD	20,31	25,67	26,14
	SD	12,28	7,20	11,26
	Min	10,75	12,14	8,80
	Max	80,00	64,00	84,00

Migration (verblieben) vs. Keine Migration: $U = 112049$, $z = -8.777$, $p < 0.001$
Migration (gesamt) vs. Keine Migration: $U = 109957$, $z = -9.143$, $p < 0.001$

Abb. 12: Altersdurchschnitt im Haushalt nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014



*Tab. 10: Altersmittelwert der Migrant*innen, 2014*

		Migrant*innen
Altersmittelwert	*M*	25,28
	MD	25,00
	SD	5,84386
	Min	10,00
	Max	53,00

Der Altersdurchschnitt des gesamten Haushalts war um zirka fünf Jahre jünger in den Haushalten ohne Migrant*innen. Das jüngere Durchschnittsalter von Haushaltsvorständen und im Haushalt insgesamt deutet darauf hin, dass jüngere Familien eher nicht in Migration investiert haben. Die Migrationshaushalte wiesen auch inklusive der weggezogenen Mitglieder einen höheren Altersdurchschnitt auf. Migrant*innen waren im Schnitt 25 Jahre alt.

7.3.2 Haushaltsgröße

Die Größe des Haushalts war vergleichbar zwischen Migrations- (M = 5,3) und Nicht-Migrationshaushalten (M = 5,2). Es gab keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen, U = 157726.5, z = -0.793, p = 0.428.

Bei Betrachtung der Haushaltsgröße inklusive der Mitglieder, die bereits migriert sind, zeigte sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Migrations- und Nicht-Migrationshaushalten, U = 84987.5, z = -13.618, p < 0.001.

Migrationshaushalte waren größer (M = 7,18) im Vergleich zu Nicht-Migrationshaushalten (M = 5,22). Die Ergebnisse werden in Tab. 11 und grafisch in Abb. 13 sowie Abb. 14 dargestellt.

Tab. 11: Haushaltsgröße nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014

		Keine Migration	Migration (gesamt)	Migration (verblieben)
Haushaltsgröße (Personen/Haushalt)	*M*	5,22	7,18	5,28
	MD	5,00	7,00	5,00
	SD	2,12	2,23	2,03
	Min	1	2	1
	Max	12	15	13

Migration (verblieben) vs. Keine Migration: U = 157726.5, z = -0.793, p = 0.428
Migration (gesamt) vs. Keine Migration: U = 84987.5, z = -13.618, p < 0.001

Vor der Migration waren die Haushalte größer als bei Betrachtung der verbliebenen Familienmitglieder in Migrationshaushalten. Nach der Migration gab es keine Unterschiede in der Größe des Haushalts, es lebten in etwa gleich viele Personen in Nicht-Migrationshaushalten und Migrationshaushalten exklusive der bereits Weggezogenen.

*Abb. 14: Haushaltsgröße (exkl. Migrant*innen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014*

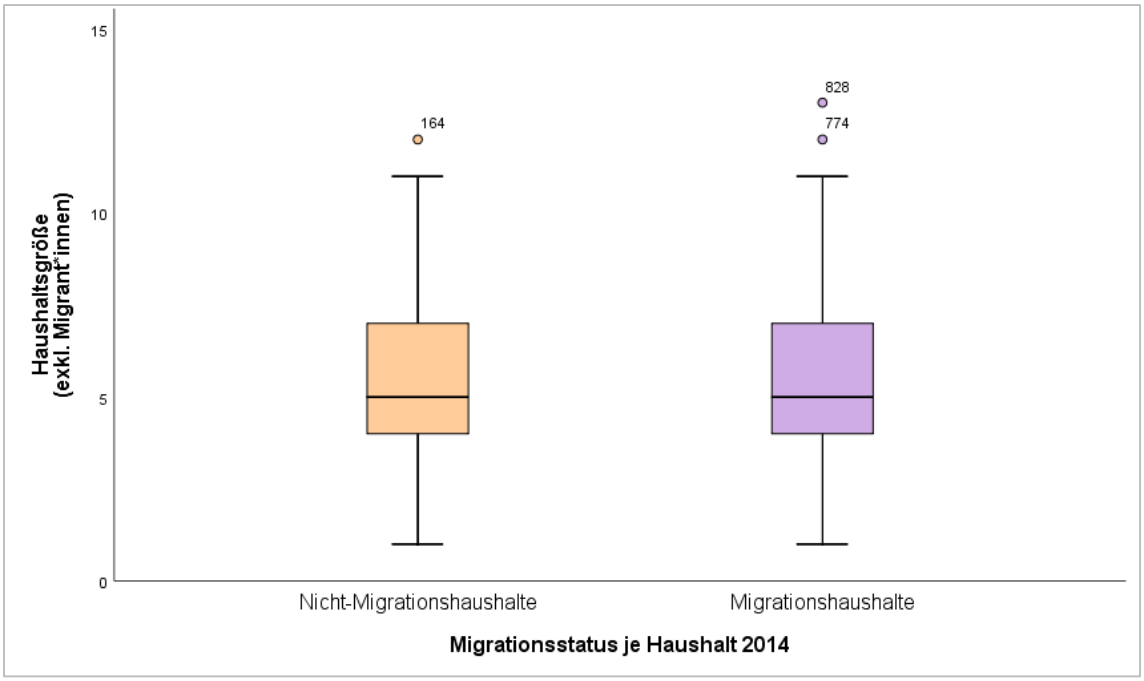
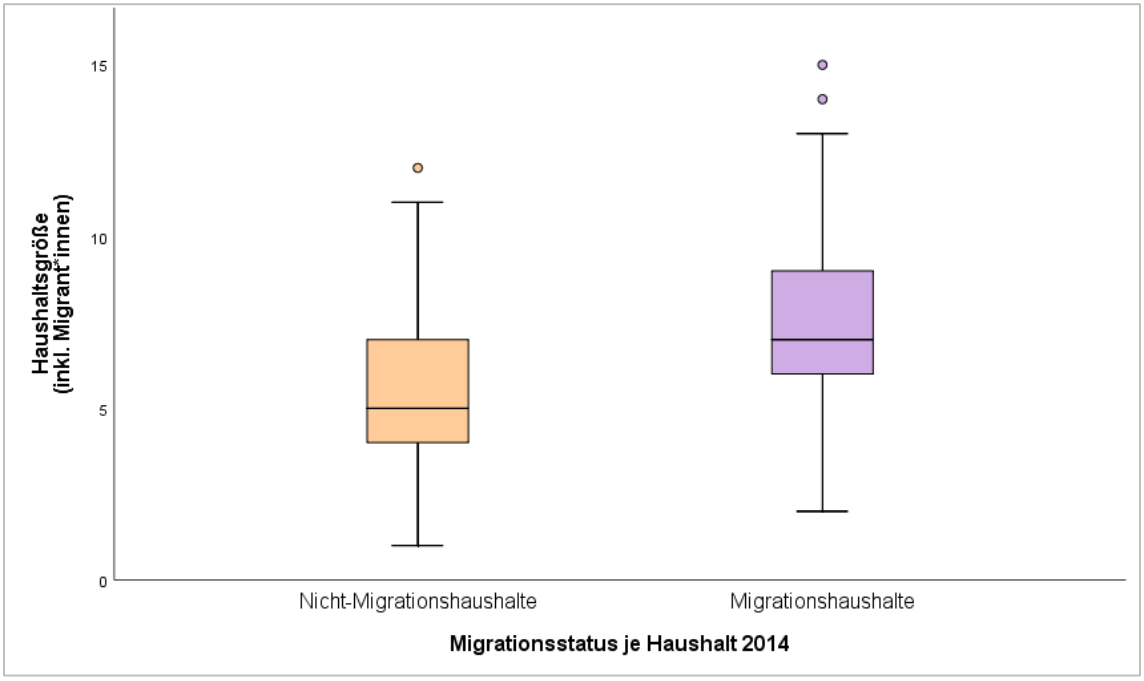


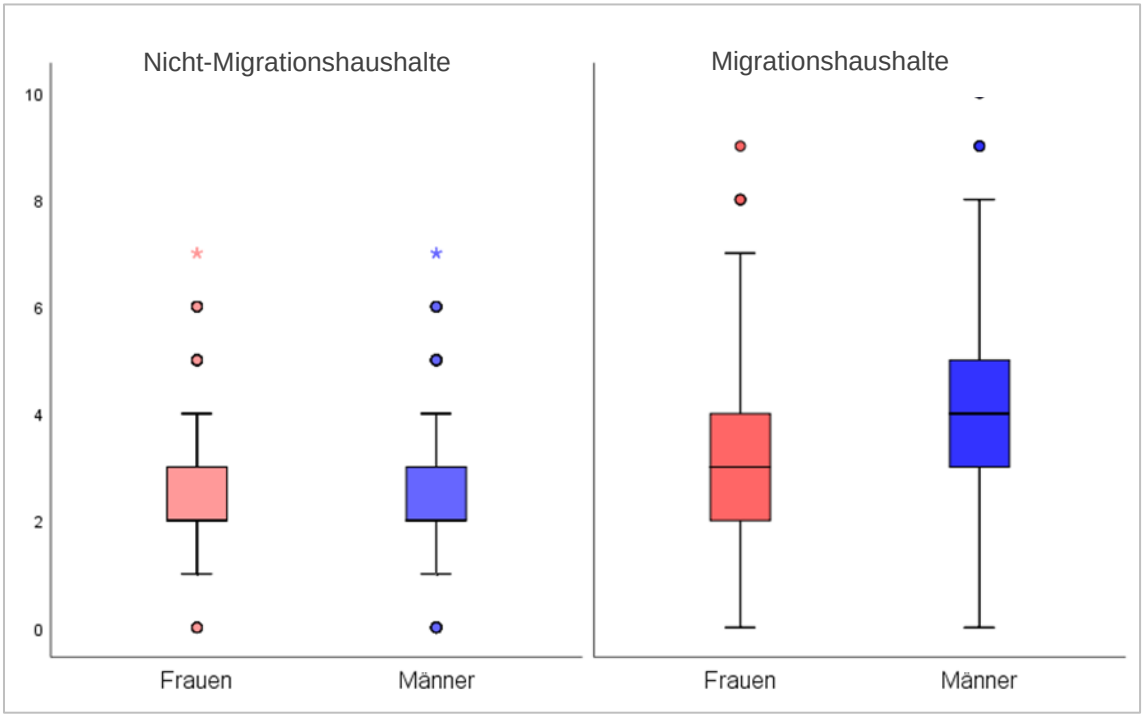
*Abb. 13: Haushaltsgröße (inkl. Migrant*innen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014*



7.3.3 Geschlechterverhältnis

Nach der Betrachtung der Haushaltsgröße wurde die Analyse wiederholt mit der Geschlechteraufteilung innerhalb des Haushalts. Es sollte untersucht werden, ob sich 2014 die Migrationshaushalte von den Nicht-Migrationshaushalten im Geschlechterverhältnis unterschieden haben. Es gab eine Tendenz, aber keinen signifikanten Unterschied zwischen der Anzahl von Männern und der Anzahl von Frauen bei Migrationshaushalten (inkl. Migrant*innen), t = -1.66, p = 0.098. In Migrationshaushalten waren tendenziell mehr Männer (M = 3,66, MD = 4) als Frauen (M = 3,53, MD = 3). Bezüglich der Nicht-Migrationshaushalte gab es keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen der Anzahl von Frauen und der Anzahl von Männern, t = 0.587, p = 0.558. Es gab in etwa gleich viele Frauen (M = 2,64, MD = 2) wie Männer (M = 2,58, MD = 2), siehe Abb. 15.

Abb. 15: Geschlechterverhältnis nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014



Tendenziell lebten insgesamt mehr Männer als Frauen in den Haushalten vor der Migration, was darauf hindeutet, dass 2014 vermehrt männliche Familienmitglieder weggezogen sind.

7.3.4 Abhängigenquotient

Der Abhängigenquotient stellt die Bevölkerung zwischen 0 und 14 Jahren und ab 65 Jahren mit der (erwerbsfähigen) Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren in ein Verhältnis. Er könnte einen Hinweis darauf geben, ob die Absicht wegzuziehen sinkt, je mehr Familienmitglieder sich im „abhängigen Alter“ befinden.

Die statistische Auswertung ergab einen signifikanten Unterschied zwischen dem Abhängigenquotient der Haushalte mit Migrant*innen und jenen ohne Migrant*innen, $U = 90384.0$, $z = -11.797$, $p < 0.001$. In den untersuchten Migrationshaushalten lebten somit weniger abhängige Mitglieder als in den untersuchten Nicht-Migrationshaushalten.

*Abb. 17: Abhängigenquotient (exkl. Migrant*innen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Bloxplot, 2014*

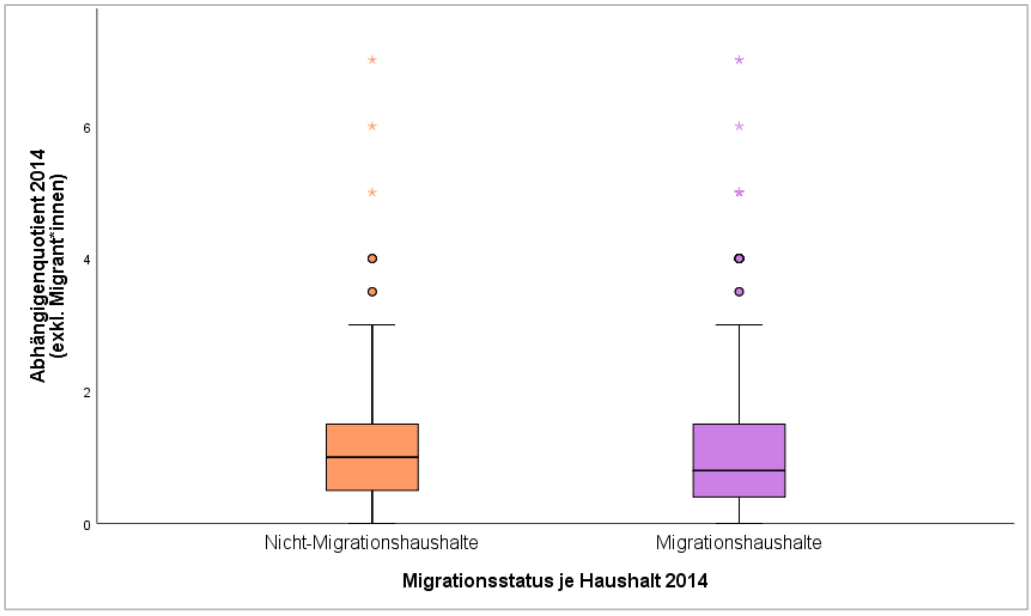
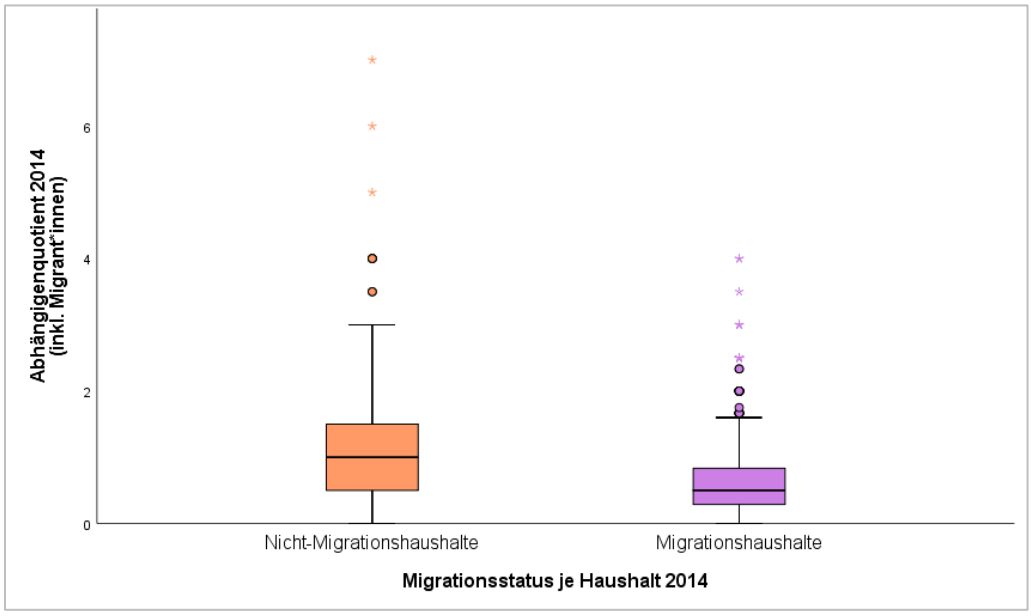


*Abb. 16: Abhängigenquotient (inkl. Migrant*innen) nach Migrationsstatus je Haushalt, Boxplot, 2014*



Tab. 12: Abhängigenquotient (inkl. migrierte Personen) nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014

		Keine Migration	Migration
Abhängigenquotient	*M*	1,15	0,63
	MD	1,00	0,50
	SD	0,90	0,55
	Min	0	0
	Max	7	4

Migration vs. Keine Migration : $U = 90384.0$, $z = -11.797$, $p < 0.001$

Der Abhängigenquotient war bei den Verbliebenen von Migrationshaushalten niedriger als bei Nicht-Migrationshaushalten. Wenn jemand von den Nicht-Migrationshaushalten wegezogen wäre, hätte sich dieses Abhängigkeitsverhältnis demnach noch weiter erhöht, da Migrant*innen im Schnitt 25 Jahre alt waren. Je höher der Abhängigenquotient, desto weniger wird womöglich eine Migration in Erwägung gezogen, da die Familienmitglieder zwischen 15 und 64 Jahren unter anderem für die Fürsorge und andere Aufgaben im Haushalt gebraucht werden. Die erhöhte Arbeitslast auf die Verbliebenen ist eine wesentliche negative Auswirkung, wenn Migration nicht gut funktioniert.

7.4 Lebensstandards und Wohnqualität

7.4.1 Trinkwasserversorgung

Dieser Abschnitt untersucht die Zusammenhänge zwischen der Trinkwasserversorgung und (Im)Mobilität innerhalb der teilnehmenden Haushalte (siehe Tab. 13).

Es fiel auf, dass Haushalte mit Wasserleitungen bis zum Grundstück oder in die Wohnstätte einen Immobilitätsanteil von einem Viertel (Leitung 24%, Schlagbrunnen 23,1%) ausmachten. Haushalte, die Wasser von Brunnen oder Quellen bezogen zeigten einen Immobilitätsanteil von einem Drittel oder mehr (Öffentliche Standleitung 32,7%, ungesicherte Quelle 34,8%, gesicherte Quelle 38,9%). Haushalte, die die Option „andere" wählten, wurden aufgrund der sehr geringen Anzahl und der Mehrdeutigkeit nicht ausgewertet.

Tab. 13: Arten der Trinkwasserversorgung nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014

Wasser	Häufigkeit (Prozent)	Keine Migration
Leitung zur Wohnstätte/Hof/Grundstück	100 (8,3)	24 (24)
Schlagbrunnen in Wohnstätte/Hof/Grundstück	26 (2,2)	6 (23,1)
Standrohr/Schlagbrunnen, öffentlich	571 (47,3)	187 (32,7)
Brunnen/Quelle/Teich/Fluss/Bach, offen bzw. ungesichert	310 (25,7)	108 (34,8)
Brunnen, gesichert	193 (16,0)	75 (38,9)

Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten, Prozente in Klammern.

Für einen statistischen Vergleich der Haushaltskategorien wurden Haushalte mit Wasserleitungen bis zum Grundstück den Haushalten mit Wasserversorgung über Brunnen beziehungsweise öffentlichen Leitungen gegenübergestellt (siehe Tab. 14).

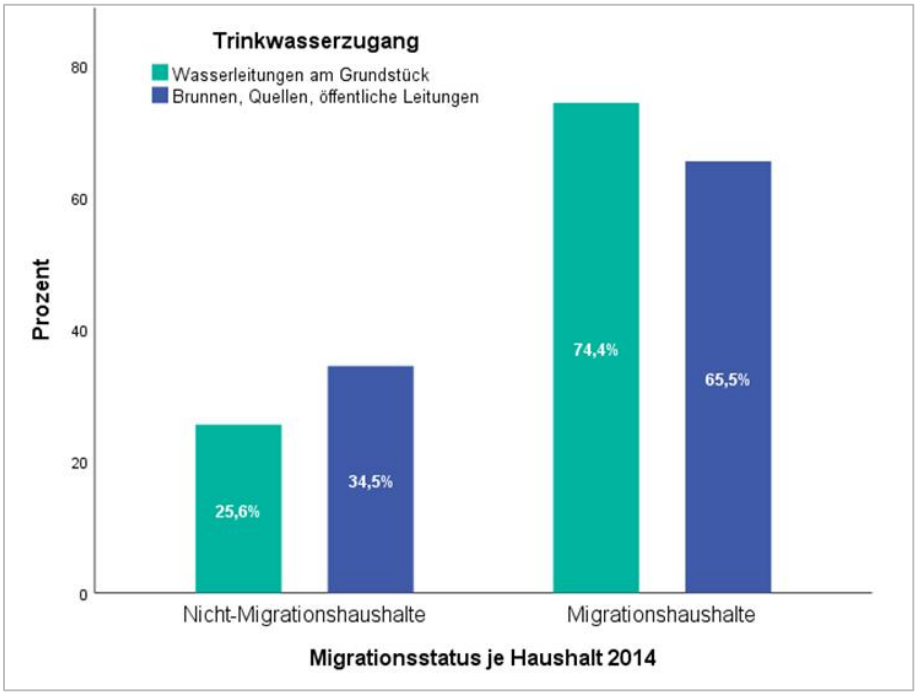
Es gab einen signifikanten Unterschied dahingehend, dass in Haushalten mit Wasserversorgung in die Wohnstätte häufiger Mitglieder migrierten im Vergleich zu den Mitgliedern aus anderen Haushalten, $\chi^2(1) = 5.746$, $p = 0.017$. Zwölf Haushalte mehr als durch Zufall erwartet, hatten mindestens eine*n Migrant*in. Die Verteilung der Haushaltskategorien auf die unterschiedlichen Arten der Trinkwasserversorgung wurde in Abb. 18 in einem Säulendiagramm dargestellt.

Tab. 14: Trinkwasserversorgung (Kategorien) nach Migrationsstatuts der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

	Migration	Keine Migration	Test
Wasserversorgung bis zur Wohnstätte	99 (74,4)	34 (25,6)	$\chi^2(1) = 4.197$, $p = 0.040$
Wasserversorgung öffentlich	704 (65,5)	370 (34,5)	

Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten, Prozente in Klammern.

Abb. 18: Trinkwasserversorgung nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014



7.4.2 Zustand des Daches

In Tab. 15 ist die Verteilung (absolute und relative Häufigkeiten) der Dachmaterialen in der gesamten Stichprobe und in den Haushalten ohne Migrant*innen zusammengefasst.

Tab. 15: Dachmaterialien nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014

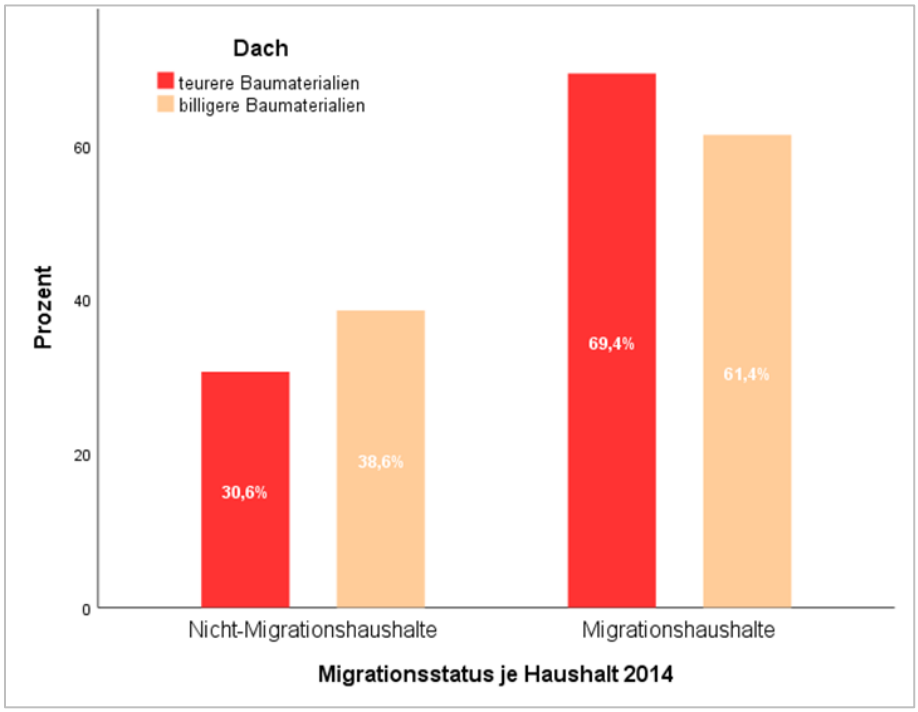
Dachmaterial	Häufigkeit (Prozent)	Keine Migration
Wellblech	771 (63,9)	234 (30,4)
Stroh	323 (26,8)	130 (40,2)
Holz und Lehm	105 (8,7)	35 (33,3)
Beton/Zement	1 (0,1)	-
Bambus/Schilfrohr	2 (0,2)	-
Kunststoff/Canvas	5 (0,4)	-

Anmerkung: Bei weniger als 10 Werten wurde keine Aufschlüsselung nach Migrationsstatus gemacht.

Für die weitere Untersuchung wurden die Dachmaterialien danach unterteilt, ob sie in ihrer Anschaffung eher billig oder teuer sind. Stroh, Holz- und Lehmgemisch, Bambus und Schilfrohr wurden demnach der Kategorie „billigere Baumaterialien“ zugeordnet. Zu den teureren Rohstoffen zählten Wellblech, Zement und Beton.

Die immobile Haushaltsgruppe hatte im Verhältnis öfter Dächer aus billigeren Baumaterialien, die Haushaltskategorie mit Migrant*innen verhältnismäßig öfter Dächer aus teureren Baumaterialien. Der Chi-Quadrat Test zeigte ein signifikantes Ergebnis, $\chi^2(1) = 7.904$, $p = 0.005$, siehe Tab. 16. Grafisch wurde der Vergleich in Abb. 19 dargestellt.

Abb. 19: Dachmaterialien nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014



Tab. 16: Dachmaterialien (Kategorien) nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

	Migration	**Keine Migration**	**Test**
Dach teurer	539 (69,4)	238 (30,6)	$\chi^2(1) = 7.904$, $p = 0.005$
Dach billiger	264 (61,4)	166 (38,6)	

Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten, Prozente in Klammern.

7.4.3 Wandmaterial

Beim Wandmaterial wurde ähnlich vorgegangen wie bei der vorausgehenden Untersuchung zum Dach. Es wurde in billigere (z.B. Holz und Lehm) und teurere (z.B. Stein und Zement) Baumaterialen unterteilt. Der Chi-Quadrat-Test kam zu einem nicht signifikanten Ergebnis, $\chi^2(1) = 0.026$, $p = 0.873$, was darauf hindeutet, dass sich die Haushaltskategorien nach Migrationsstatus hinsichtlich der Wandmaterialen nicht unterschieden haben, siehe Tab. 17.

Tab. 17: Wandmaterialien (Kategorien) nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

	Migration	**Keine Migration**	**Test**
Billigere Wandmaterialien	697 (86,8)	352 (87,1)	$\chi^2(1) = 0.026$, $p = 0.873$
Teurere Wandmaterialien	106 (13,2)	52 (12,9)	

Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten, Prozente in Klammern.

7.4.4 Elektrizität

Es gab keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Elektrizität im Haushalt und dem Migrationsstatus. Es zeigte sich jedoch eine Tendenz dahingehend, dass in Haushalten mit Elektrizität eher migriert wird im Vergleich zu Haushalten ohne Elektrizität, $\chi^2(1) = 3.437$, $p = 0.064$, siehe Tab. 18.

Tab. 18: Elektrizitätszugang nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

	Migration	**Keine Migration**	**Test**
Keine Elektrizität vorhanden	593 (65,1)	318 (34,9)	$\chi^2(1) = 3.437$, $p = 0.064$
Elektrizität vorhanden	210 (70,9)	86 (29,1)	

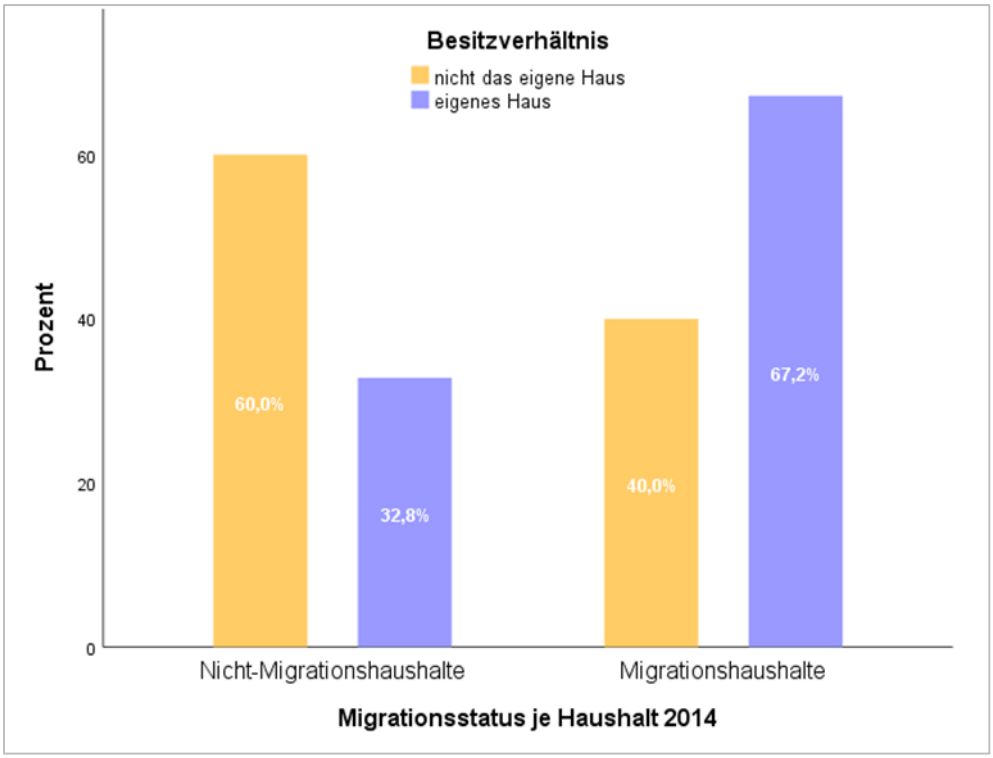
Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten, Prozente in Klammern.

7.4.5 Besitzverhältnisse (Wohnhaus)

Über die Haushaltskategorien hinweg gaben die meisten Haushalte an, dass das Haus, in dem sie wohnen, ihr eigenes ist. Laut Signifikanztest gab es dennoch einen Unterschied zwischen Migrations- und Nicht-Migrationshaushalten, $\chi^2(1) = 9.699$, $p = 0.002$ (Tab. 19).

Von den Haushalten, die in ihrem eigenen Haus wohnten, fielen verhältnismäßig mehr auf die Haushaltskategorie mit Migrant*innen, siehe Abb. 20. Die geringen Fallzahlen bei „Nicht das eigene Haus“ eignen sich allerdings nicht optimal, um Aussagen über die Besitzverhältnisse treffen zu können.

Abb. 20: Besitzverhältnisse (Wohnhaus) nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014



Tab. 19: Besitzverhältnisse (Wohnhaus) nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

	Migration	**Keine Migration**	**Test**
Nicht das eigene Haus	12 (40,0)	18 (60,0)	$\chi^2(1) = 9.699$, $p = 0.002$
Eigenes Haus	790 (67,2)	386 (32,8)	

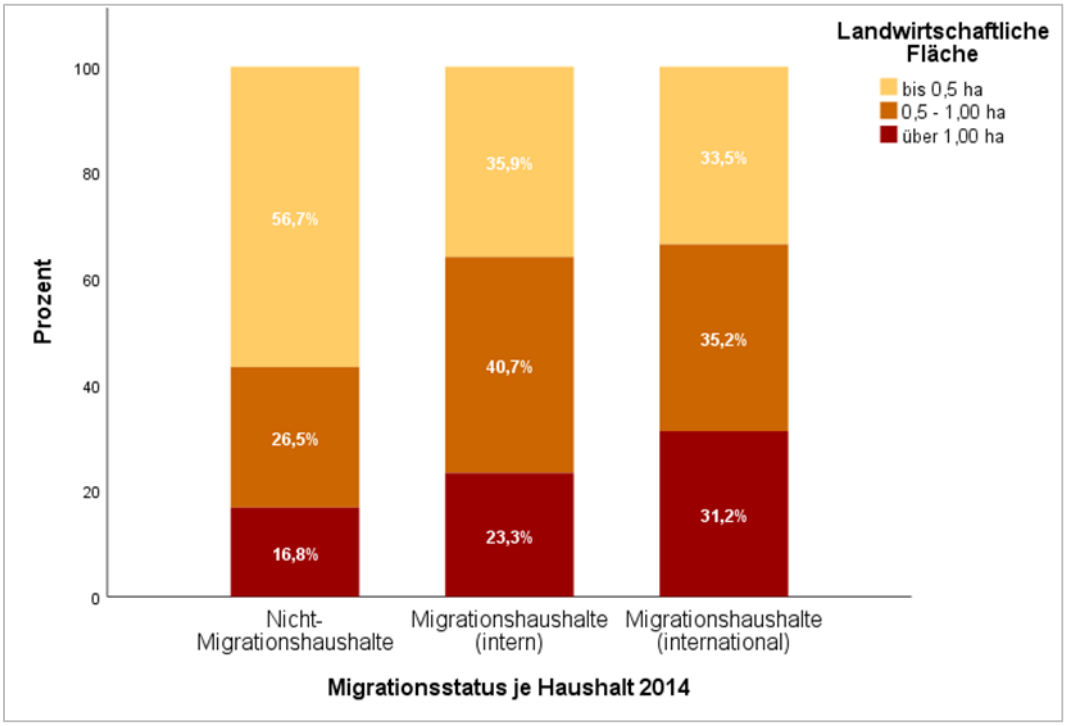
Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten, Prozente in Klammern.

7.4.6 Landwirtschaftliche Fläche

Der Zugang zu landwirtschaftlicher Nutzfläche unterschied sich signifikant zwischen den Haushaltskategorien, $\chi^2(4) = 59.912$, $p < 0.01$. Migrationshaushalte, sowohl intern als auch international, hatten 2014 durchschnittlich größere Flächen in Hektar zur Verfügung als Haushalte ohne Migrant*innen, siehe Abb. 22 und Abb. 23. Abb. 21 zeigt die prozentuale Verteilung von drei Unterkategorien (bis 0,5 ha/0,5 bis 1 ha/über 1 ha) nach

Migrationsstatus der Haushalte. Die Gruppe der Nicht-Migrationshaushalte hatte in fast 60 Prozent der Fälle Zugang zu unter 0,5 ha landwirtschaftlicher Fläche während die Migrationshaushalte in 35 bis 41 Prozent der Fälle zwischen 0,5 und 1,0 ha Fläche zur Verfügung hatten. Die Kreuztabelle wurde in Tab. 20 zusammengetragen.

Abb. 21: Landwirtschaftliche Nutzfläche nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014



Tab. 20: Landwirtschaftliche Nutzfläche nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

Landgröße	**Keine Migration**	**Nur interne Migration**	**Zumindest eine internationale Migration**	**Gesamt**
Bis 0,5 ha	229 56,7%	163 35,9%	117 33,5%	509 42,2%
0,5 bis 1 ha	107 26,5%	185 40,8%	123 35,2%	415 34,4%
Über 1 ha	68 16,8%	106 23,4%	109 31,2%	283 23,5%
Gesamt	404 100,0%	454 100,0%	349 100,0%	1207 100,0%

$\chi^2(4) = 59.912$, $p < 0.01$

Abb. 22: Landwirtschaftliche Nutzfläche nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014

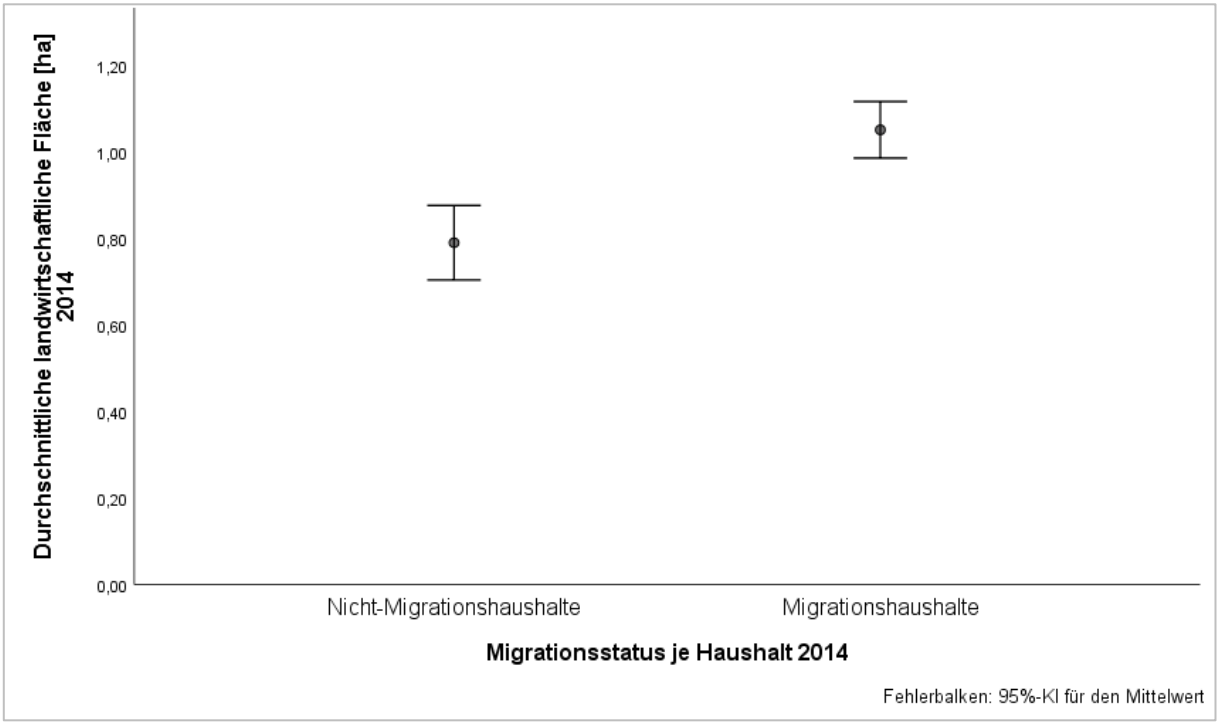
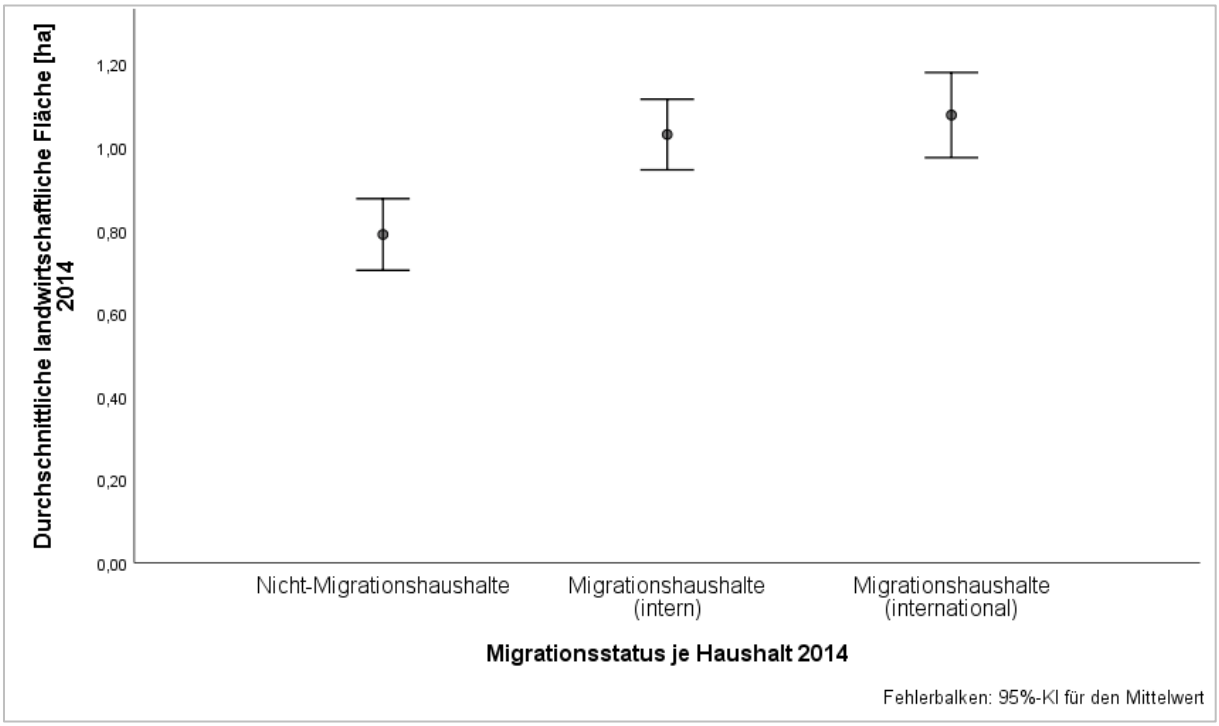


Abb. 23: Landwirtschaftliche Fläche nach Migrationsstatus (keine, intern, international) der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014



7.5 Einkommen

Im nachfolgenden Abschnitt wurde die Einkommenssituation nach Migrationsstatus in den untersuchten Haushalten gegenübergestellt. Im ersten Schritt wurde ein Vergleich aufgestellt zwischen Haushalten mit Migration und jenen ohne Migration hinsichtlich des monatlichen Einkommens in Birr ohne Remissen. Im zweiten Schritt erfolgte dieser Vergleich bezüglich des Gesamteinkommens inklusive Remissen. Die Verteilungen der Einkommensverhältnisse in den zwei zu vergleichenden Gruppen entsprachen keiner Normalverteilung. Es gab jeweils Ausreißer nach oben; die Verteilungen waren rechtsschief. Aus diesem Grund wurden für die Vergleiche Mann-Whitney-U-Tests herangezogen.

Es gab keinen signifikanten Unterschied zwischen Migrationshaushalten und Nicht-Migrationshaushalten in Bezug auf die monatlichen Einkommen ohne Remissen, $z = -0.798$, $p = 0.425$. Der Median bei Haushalten mit Migrant*innen betrug 720 Birr, jener bei Haushalten ohne Migrant*innen 879 Birr.

Es gab einen signifikanten Unterschied zwischen Migrationshaushalten und Nicht-Migrationshaushalten in Bezug auf die monatlichen Gesamteinkommen mit Remissen, $z = -3.814$, $p < 0.001$. Der Median bei Haushalten mit Migrant*innen betrug 1167 Birr und war somit signifikant höher als jener bei Haushalten ohne Migrant*innen mit 897 Birr.

Die Daten zeigen, dass auch Haushalte ohne Migrant*innen geringe Beträge aus Remissen erhalten haben. Dies kann dadurch erklärt werden, dass die Definition von Migrationshaushalten jene umfasste, bei denen in den letzten zehn Jahren mindestens ein Haushaltsmitglied wegzog. Es kann daher sein, dass Haushalte Remissen von Mitgliedern die bereits vor mehr als zehn Jahren migrierten, erhielten.

Die Ergebnisse der Gegenüberstellungen wurden Tab. 21 zusammengefasst und in Abb. 24 und Abb. 25 in Form von Boxplots dargestellt.

Tab. 21: Haushaltseinkommen [Birr] nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014

Monatliches Einkommen [BIRR]		Migration	Keine Migration	Test
Einkommen ohne Remissen	M	4297	3603	U = 151133.5,
	Md	720	879	z = –0.798,
	IQA	1876	1855	p = 0.425
	Min	8	33	
	Max	102500	68700	
Einkommen gesamt (inkl. Remissen)	M	6569	3826	U = 140408.0,
	Md	1167	897	z = –3.814,
	IQA	3480	1855	p < 0.001
	Min	8	33	
	Max	162000	71600	

Anmerkung: 1 Euro = 26,9940 Äthiopische Birr (Stand Juni 2014; Quelle: https://www.oenb.at)

Abb. 24: Haushaltseinkommen [Birr] (ohne Remissen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014

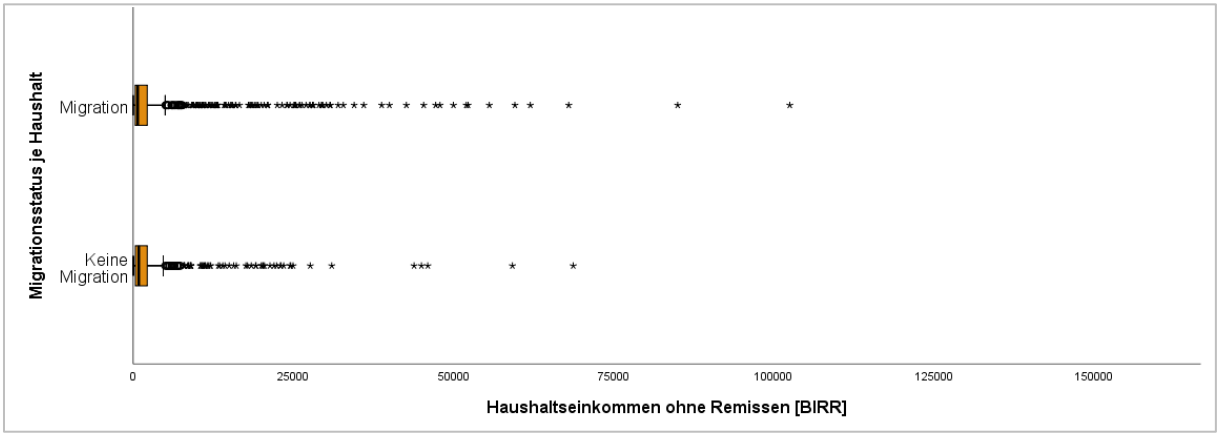
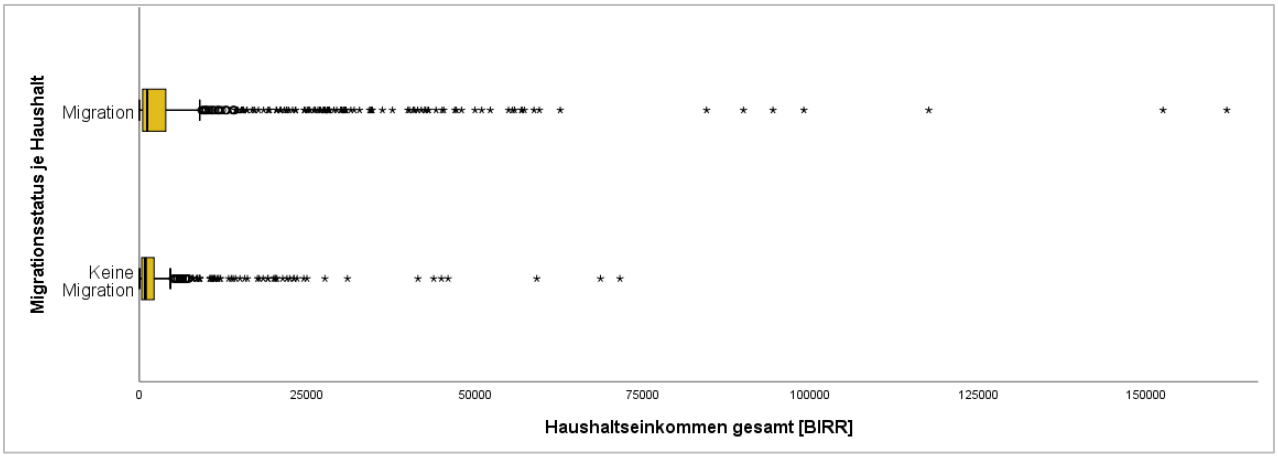


Abb. 25: Haushaltseinkommen [Birr] (inkl. Remissen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014



7.6 Weitere finanzielle Maßzahlen

Die MooP-Daten zu Äthiopien beinhalten Werte zum Einkommen aus unterschiedlichen Quellen der einzelnen Individuen. So kann das ungefähre Haushaltseinkommen für das Jahr, indem die Untersuchung stattgefunden hat, ermittelt, jedoch keine verlässlichen Rückschlüsse auf eine längere Zeitspanne getroffen werden. Die bivariaten Analysen mit dem Haushaltseinkommen in Kapitel 7.5 zeigten, dass das Einkommen eine komplizierte und oft unzuverlässige Maßzahl darstellt. Die Überlegung war, eine weitere finanzielle Dimension als Ergänzung zum Einkommen miteinzubinden. Die finanzielle Situation wird in weiterer Folge also mit alternativen Indikatoren untersucht, nämlich mit den „Haushaltsausgaben pro Kopf" und dem Verhältnis von Ersparnissen zu Schulen, auch „Nettogeldvermögen".

7.6.1 Nettogeldvermögen

Unter dem Geldvermögen (netto) wird hier das Verhältnis von den Ersparnissen zu den Schulden der Haushalte verstanden. Für die weitere Analyse wurde eine neue kategoriale Variable erstellt. Die erste Kategorie sind Haushalte mit höheren Schulden als Ersparnissen („negative Bilanz"), die zweite Kategorie sind Haushalte mit einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen Schulden und Ersparnissen („ausgeglichene Bilanz") und die dritte Haushaltskategorie hat mehr Ersparnisse als Schulden („positive Bilanz"). Die drei Kategorien sind in etwa gleich über die Stichprobe verteilt, siehe Tab. 22.

Tab. 22: Nettogeldvermögen im Haushalt, Aufschlüsselung nach Kategorien und Häufigkeiten, 2014

Geldvermögen (netto) [Birr] (= Ersparnisse minus Schulden)	**Häufigkeiten**
Negative Bilanz (-60000 bis -10)	33,2 % (n = 401)
Ausgeglichene Bilanz (-9 bis 9)	32,9 % (n = 397)
Positive Bilanz (10 bis 300000)	33,9 % (n = 409)

Anmerkung: 1 Euro = 26,9940 Äthiopische Birr (Stand Juni 2014; Quelle: https://www.oenb.at)

Die Auswertung zeigte ein signifikantes Ergebnis, $\chi^2(4) = 40.509$, $p < 0.001$, siehe Tab. 23. Die Haushaltsgruppen unterschieden sich 2014 hinsichtlich ihres Nettogeldvermögens, siehe Abb. 26.

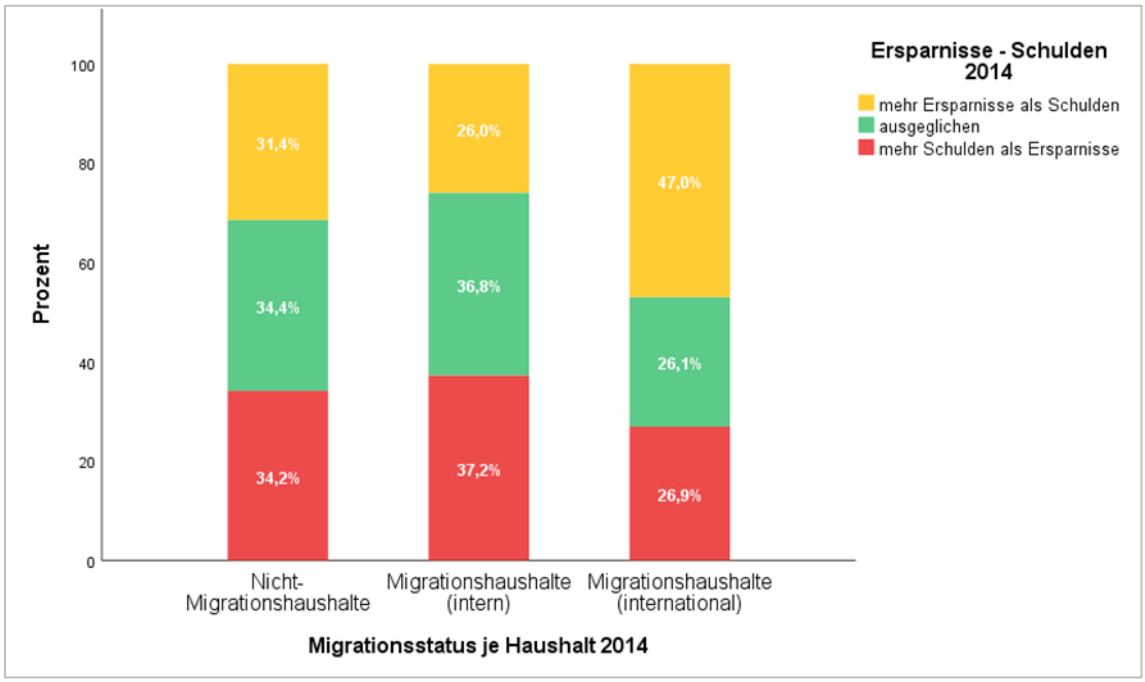
Tab. 23: Geldvermögen (netto) im Haushalt vs. Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014

Geldvermögen (netto)	**Nicht-Migrationshaushalte**	**Migrationshaushalte (intern)**	**Migrationshaushalte (international)**
Negative Bilanz	138 (34,2)	169 (37,2)	94 (26,9)
Ausgeglichene Bilanz	139 (34,4)	167 (36,8)	91 (26,1)
Positive Bilanz	127 (31,4)	118 (26)	164 (47,0)
Gesamt	404 (100)	454 (100)	349 (100)

$\chi^2(4) = 40.509$, $p < 0.001$

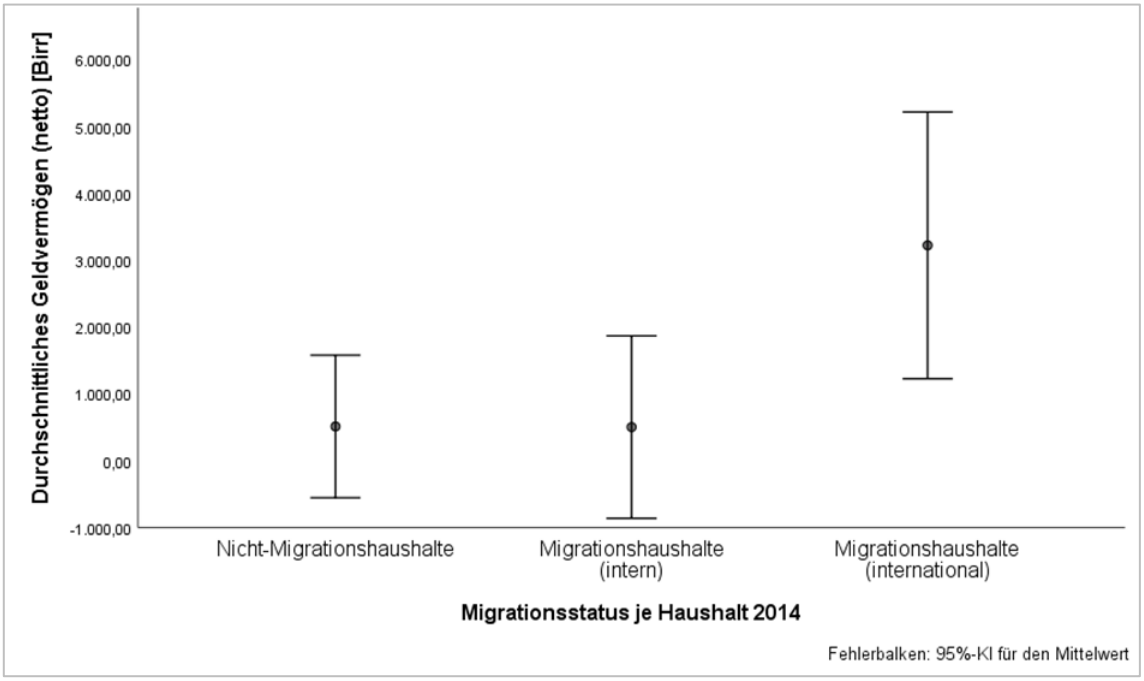
Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten, Prozente in Klammern. 1 Euro = 26,9940 Birr (Stand Juni 2014; Quelle: https://www.oenb.at)

Abb. 26: Nettogeldvermögen [Birr] im Haushalt nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014



Zusätzlich ließen die 95%-Konfidenzintervalle keinen Unterschied zwischen Nicht-Migrationshaushalten und Migrationshaushalten mit internen Migrant*innen erkennen, jedoch wichen die Migrationshaushalte (international) deutlich von den anderen beiden Haushaltsgruppen ab (siehe Abb. 27).

Abb. 27: Nettogeldvermögen [Birr] im Haushalt nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014



Im weiteren Schritt wurde zusätzlich der Mittelwert der Geldvermögen vergleichen. Da die Voraussetzungen für einen parametrischen Test nicht gegeben waren, wurde ein nicht-parametrischer Rangsummentest für den Vergleich der Geldvermögen zwischen den drei Haushaltsgruppen nach dem Migrationsstatus herangezogen. Der Kruskal-Wallis Test zeigte (Tab. 24), dass das Nettogeldvermögens nicht gleich über die drei Haushaltskategorien verteilt war, $H(2) = 30.812$, $p < 0.05$, mit einem mittleren Rang von 586 bei Nicht-Migrationshaushalten, 556 bei Migrationshaushalten mit internen Migrant*innen und einem mittleren Rang von 687 bei Migrationshaushalten mit internationalen Migrant*innen.

Tab. 24: Vergleich des Nettogeldvermögens [Birr] der Haushaltsgruppen nach Migrationsstatus, Kruskal-Wallis Test, 2014

	N	M	Mittlerer Rang	Kruskal-Wallis Test
Nicht-Migrationshaushalte	404	512,47	586,00	$H(2) = 30.812$, $p < 0.05$
Migrationshaushalte (intern)	454	502,84	555,87	
Migrationshaushalte (international)	349	3221,56	687,44	
Alle Haushalte	1207	1292,17		

Um herauszufinden, welche Gruppen sich unterschieden haben, wurde in weiterer Folge ein Post-Hoc Test durchgeführt. Dieser paarweise Vergleich zwischen den drei Gruppen wird in Tab. 25 gezeigt. Der Unterschied der Höhe des Nettogeldvermögens zwischen Nicht-Migrationshaushalten und Migrationshaushalten (intern) war nicht signifikant, $z = 1.287$, $p = 0.198$. Der Test deutet allerdings darauf hin, dass sich das Geldvermögen von Nicht-Migrationshaushalten signifikant von Haushalten mit international gewanderten Mitgliedern unterscheidet, $z = -4.054$, $p < 0.05$. Ebenso signifikant unterschieden sich die beiden Migrationshaushalte voneinander, $z = -5.398$, $p < 0.05$. Jene Haushalte mit internationalen Migrant*innen wiesen ein höheres Geldvermögen ($M = 3222$) auf als die anderen beiden Haushaltskategorien ($M = 503$ bzw. $M = 512$).

Tab. 25: Paarweiser Vergleich des Nettogeldvermögens der Haushalte nach Migrationsstatus, Post Hoc Test, 2014

	Teststatistik	Standardfehler	Standardteststatistik	Sig.	Anp. Sig.[a]
Migrationshaushalte (intern) – Nicht-Migrationshaushalte	30,128	23,418	1,287	,198	,595
Migrationshaushalte (intern) – Migrationshaushalte (international)	-131,564	24,374	-5,398	,000	,000
Nicht-Migrationshaushalte – Migrationshaushalte (international)	-101,436	25,021	-4,054	,000	,000

Jede Zeile prüft die Nullhypothese, dass die Verteilungen in Stichprobe 1 und Stichprobe 2 gleich sind. Asymptotische Signifikanzen (zweiseitige Tests) werden angezeigt. Das Signifikanzniveau ist .05.

a. Signifikanzwerte werden von der Bonferroni-Korrektur für mehrere Tests angepasst.

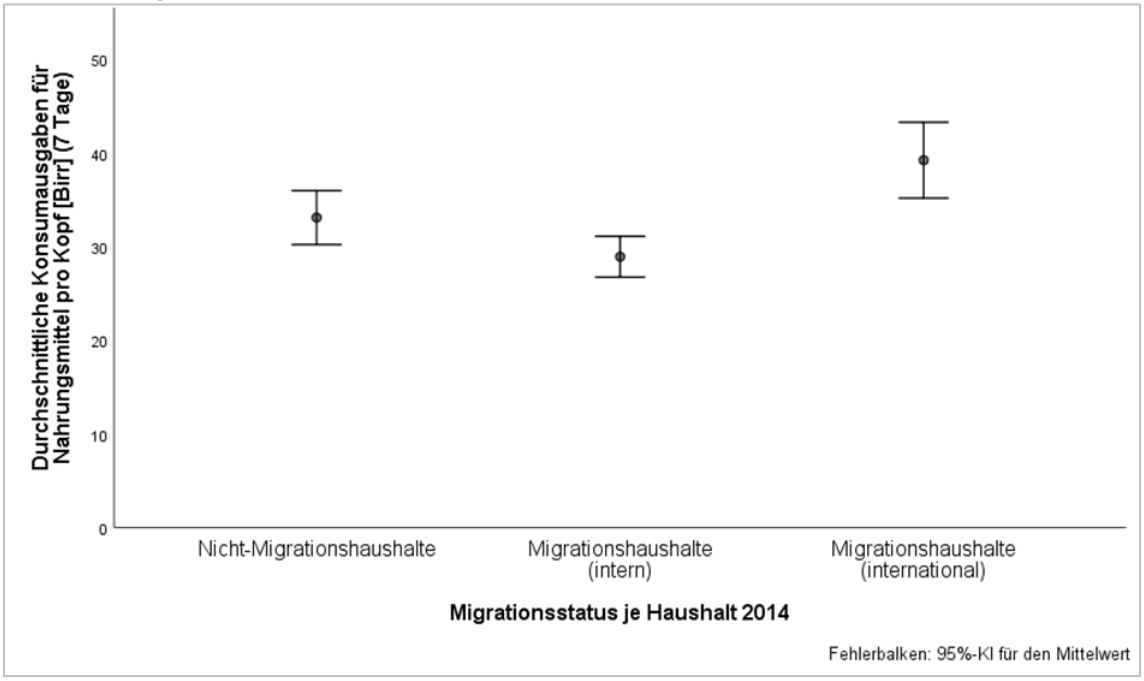
7.6.2 Konsumausgaben

Um die finanziellen Möglichkeiten der Haushalte innerhalb der Stichprobe noch besser einschätzen zu können, wurden die Konsumausgaben der Haushalte analysiert. Das folgende Kapitel gliedert sich in Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel in den letzten sieben Tagen, Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Monat[6] und im letzten Jahr[7].

7.6.2.1 Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel in den letzten sieben Tagen

Das Fehlerbalkendiagramm zeigt, dass die Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel in Haushalten mit internationalen Migrant*innen durchschnittlich höher waren als in den beiden anderen Haushaltskategorien. Die Fehlerbalken für Migrationshaushalte (intern) und Migrationshaushalte (international) überlappen sich nicht, was ein erstes Anzeichen für ungleiche Mittelwerte der Konsumausgaben sein könnte, siehe Abb. 28.

Abb. 28: Konsumausgaben für Nahrungsmittel [Birr] (7 Tage) nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014



Zur Überprüfung wurde ein nicht-parametrischer Test durchgeführt, da die Voraussetzungen für eine Varianzanalyse nicht erfüllt waren. Der Kruskal-Wallis Test

[6] u.a. Streichhölzer, Batterien, Kerzen, Weihrauch, Seife, div. Körperpflegeprodukte, Holzkohle, Brennholz, Kerosin, Zigaretten, Tabak, Transportkosten (zur Schule, Arbeit, etc.), Alkohol, Handynutzung

[7] u.a. Kleidung, Schuhe, Stoffe, Küchengeräte, Bettwäsche, Handtücher, Decken, Möbel, Lampen, Zeremonielle Ausgaben, IDDIR (informelle Versicherung), Spenden (Kirche/Moschee), Steuern und Abgaben, Bildung (Gebühren, Bücher, Uniformen), Gesundheit (Arztkosten, Medikamente, medizinische Versorgung) (vgl. MooP RPC o.J.)

(siehe Tab. 26) kam zu einem signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen, $H(2) = 18.509$, $p < 0.05$.

Tab. 26: Konsumausgaben für Nahrungsmittel pro Kopf [Birr] (7 Tage) der Haushalte nach Migrationsstatus, Kruskal-Wallis Test, 2014

	N	Median	Mittlerer Rang	Kruskal-Wallis Test
Nicht-Migrationshaushalte	403	25,67	601,70	$H(2) = 18.509$, $p < 0.05$
Migrationshaushalte (intern)	454	22,50	558,06	
Migrationshaushalte (international)	349	30,00	664,69	
Alle Haushalte	1206	25,42		

Die anschließend durchgeführten Post-Hoc Tests (Dunn-Bonferroni-Tests; Tab. 27) wiesen keinen Unterschied hinsichtlich der Konsumausgaben für Nahrungsmittel zwischen Migrationshaushalten (intern) und Nicht-Migrationshaushalten auf, $z = 1.831$, $p = 0.201$. Nicht-Migrationshaushalte und Migrationshaushalte (international) fielen beim paarweisen Vergleich knapp unter das Signifikanzniveau von 5 Prozent, $z = -2.473$, $p = 0.04$. Die durchschnittlichen Konsumausgaben unterschieden sich ebenso signifikant zwischen Migrationshaushalten mit internen und Migrationshaushalten mit internationalen Migrant*innen, $z = -4.300$, $p < 0.05$.

Tab. 27: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Nahrungsmitte pro Kopf [Birr] (7 Tage) der Haushalte nach Migrationsstatus, Post-Hoc Test, 2014

	Teststatistik	Standardfehler	Standardteststatistik	Sig.	Anp. Sig.[a]
Migrationshaushalte (intern) – Nicht-Migrationshaushalte	43,637	23,837	1,831	,067	,201
Migrationshaushalte (intern) – Migrationshaushalte (international)	-106,623	24,794	-4,300	,000	,000
Nicht-Migrationshaushalte – Migrationshaushalte (international)	-62,986	25,467	-2,473	,013	,040

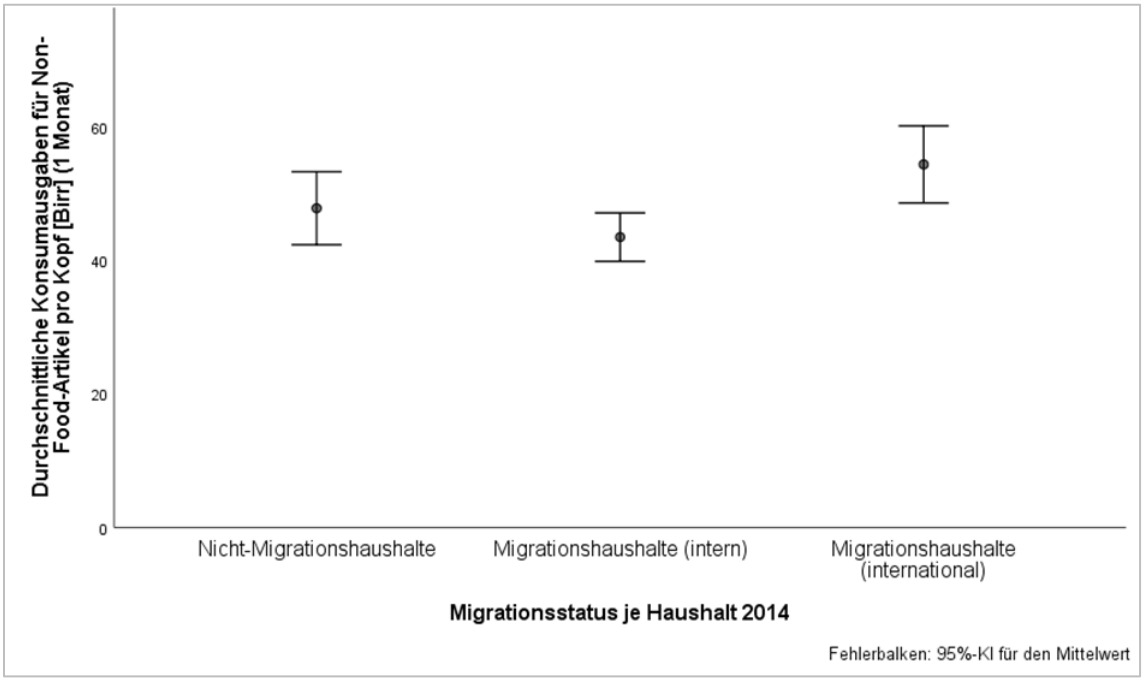
Jede Zeile prüft die Nullhypothese, dass die Verteilungen in Stichprobe 1 und Stichprobe 2 gleich sind. Asymptotische Signifikanzen (zweiseitige Tests) werden angezeigt. Das Signifikanzniveau ist ,05.

a. Signifikanzwerte werden von der Bonferroni-Korrektur für mehrere Tests angepasst.

7.6.2.2 Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Monat

Die Überlappung der Fehlerbalken der 95%-Konfidenzintervalle von Nicht-Migrationshaushalten und Haushalten mit intern migrierten Mitgliedern deuten auf keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich ihrer Konsumausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Monat hin. Zwischen Haushalten mit internen Migrant*innen und Haushalten mit internationalen Migrant*innen scheint es jedoch unterschiedliche Mittelwerte bei Konsumausgaben zu geben. Das Fehlerbalkendiagramm ist in Abb. 29 zu sehen.

Abb. 29: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel [Birr] (1 Monat) nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014



Der Kruskal-Wallis Test kam zu einem signifikanten Unterschied zwischen den Haushaltskategorien, H(*2)* = 21.702, $p < 0.05$, siehe Tab. 28.

Tab. 28: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (1 Monat), Kruskal-Wallis Test, 2014

	N	Median	Mittlerer Rang	Kruskal-Wallis Test
Nicht-Migrationshaushalte	404	34,00	584,40	*H(2)* = 21.702, $p < 0.05$
Migrationshaushalte (intern)	454	32,25	564,89	
Migrationshaushalte (international)	349	41,00	676,26	
Alle Haushalte	1207	35,20		

Der Post Hoc Test zeigt, dass sich die Konsumausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Monat von Haushalten mit internen von Haushalten mit internationalen Migrant*innen ($z = -4.448$, $p < 0.05$) unterschieden haben. Ebenso gab es ein signifikantes Ergebnis beim Vergleich zwischen Haushalten ohne Migrant*innen und Haushalten mit internationalen Migrant*innen, $z = -3.606$, $p < 0.05$.

Tab. 29: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (1 Monat) der Haushalte nach Migrationsstatus, Post Hoc Test, 2014

	Teststatistik	Standardfehler	Standardteststatistik	Sig.	Anp. Sig.[a]
Migrationshaushalte (intern) – Nicht-Migrationshaushalte	18,505	23,841	,776	,438	1,000
Migrationshaushalte (intern) – Migrationshaushalte (international)	-110,369	24,815	-4,448	,000	,000
Nicht-Migrationshaushalte – Migrationshaushalte (international)	-91,864	25,474	-3,606	,000	,001

Jede Zeile prüft die Nullhypothese, dass die Verteilungen in Stichprobe 1 und Stichprobe 2 gleich sind. Asymptotische Signifikanzen (zweiseitige Tests) werden angezeigt. Das Signifikanzniveau ist ,05.

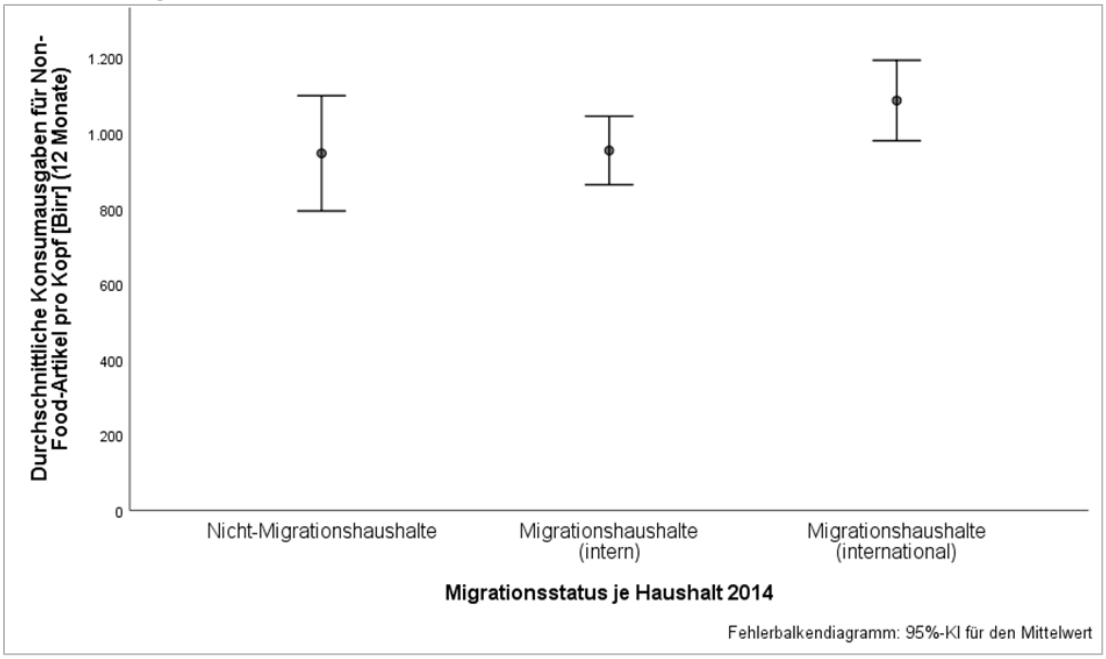
a. Signifikanzwerte werden von der Bonferroni-Korrektur für mehrere Tests angepasst.

7.6.2.3 Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Jahr

Der Mittelwert für Konsumausgaben für Non-Food-Artikel (12 Monate) in Haushalten mit international migrierten Mitgliedern scheint höher zu sein als in den beiden anderen Haushaltskategorien. Jedoch überlappen sich die 95%-Konfidenzintervalle der Gruppen, was für die Nullhypothese der Gleichheit der Mittelwerte der drei Haushaltsgruppen sprechen würde, siehe Abb. 30. Der Kruskal-Wallis Test zeigte hingegen ein statistisch signifikantes Ergebnis, $H(2) = 22.173$, $p < 0.05$. Die Gruppen wiesen unterschiedlich hohe Ränge auf, siehe Tab. 30.

Im paarweisen Vergleich zeigte sich, dass sich die Migrationshaushalte (international) von sowohl Nicht-Migrationshaushalten als auch Migrationshaushalten (intern) signifikant unterschieden haben, siehe Tab. 31.

Abb. 30: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel (12 Monate) der Haushalte nach Migrationsstatus, Fehlerbalkendiagramm, 2014



Tab. 30: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (12 Monate) der Haushalte nach Migrationsstatus, 2014

	N	Median	Mittlerer Rang	Kruskal-Wallis Test
Nicht-Migrationshaushalte	404	635,75	559,27	$H(2) = 22.173$, $p < 0.05$
Migrationshaushalte (intern)	454	674,92	588,88	
Migrationshaushalte (international)	349	805,17	675,46	
Alle Haushalte	1206	696,50		

Tab. 31: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (12 Monate) der Haushalte nach Migrationsstatus, Post Hoc Test, 2014

	Teststatistik	Standardfehler	Standardteststatistik	Sig.	Anp. Sig.[a]
Migrationshaushalte (intern) – Nicht-Migrationshaushalte	-29,607	23,841	-1,242	,214	,643
Migrationshaushalte (intern) – Migrationshaushalte (international)	-116,187	25,474	-4,561	,000	,000
Nicht-Migrationshaushalte – Migrationshaushalte (international)	-86,580	24,815	-3,489	,000	,001

Jede Zeile prüft die Nullhypothese, dass die Verteilungen in Stichprobe 1 und Stichprobe 2 gleich sind. Asymptotische Signifikanzen (zweiseitige Tests) werden angezeigt. Das Signifikanzniveau ist ,05.

a. Signifikanzwerte werden von der Bonferroni-Korrektur für mehrere Tests angepasst.

8 Mehrdimensionaler Armutsindex 2014

Der wirtschaftliche Status eines Haushalts wird in konventionellen Analysen meist anhand des Einkommens gemessen. In Ländern des globalen Südens hat sich diese Herangehensweise oft als unzureichend herausgestellt, nicht zuletzt aufgrund der mangelhaften Validität von Einkommensdaten. Viele Haushalte beziehen ihr Einkommen aus mehreren Quellen und diese können sich jährlich oder sogar abhängig von der Saison stark verändern. Um eine zuverlässige Zahl für das jährliche Haushaltseinkommen zu ermitteln, müssten viele Einzelheiten und auch der teilweise vorübergehende Charakter der Beschäftigungsverhältnisse berücksichtigt werden, womit das Jahreseinkommen nicht so einfach als Bezugsgröße für die ökonomische Situation von Haushalten dienen kann (Montgomery, Gragnolati et al. 2000: 161).

Die Annahmen und theoretischen Grundlagen des *Capability* Ansatzes werden als Basis für die weiteren Analysen dienen, denn im Gegensatz zu konventionellen Analysen, soll Armut beziehungsweise die Vulnerabilität gegenüber Armut umfassender und nicht nur monetär untersucht werden. Dazu eignet sich der Index der mehrdimensionalen Armut („*Multidimensional Poverty Index*“, MPI), um im weiteren Verlauf Zusammenhänge zwischen Armut und Immobilität zu finden. Der MPI umfasst im Wesentlichen die drei Kategorien Bildung, Gesundheit und Lebensstandards, die sich aus insgesamt zehn Indikatoren zusammensetzen (Lepenies P. 2010). Diese sind veränderbar und es wurden geeignete Variablen ausgewählt, um der Forschungsfrage auf den Grund zu gehen. Es sollen Benachteiligungen auf Haushaltsebene in den drei folgenden Dimensionen ermittelt werden: Bildung, Lebensstandards und Wohnqualität. Zwölf Indikatoren werden in diesen drei Dimensionen für den Index berücksichtigt. Die Dimension Bildung setzt sich aus drei Indikatoren zusammen, nämlich Schulbesuchsdauer, höchste abgeschlossene Bildung des Haushaltsvorstandes und Schulbesuch von Kindern im Haushalt. Die Dimension der Lebensstandards besteht aus den vier Indikatoren Trinkwasser, Toiletteneinrichtung, Elektrizität und Brennstoff zum Kochen. Die MooP-Datenbank beinhaltet keine Informationen über den gesundheitlichen Zustand der untersuchten Haushalte, diese Kategorie muss also durch eine andere, sinnvolle Kategorie ersetzt werden. Die MooP-Daten beinhalten einige Variablen zur Beschaffenheit der Behausung und der Wohnsituation anhand derer die Wohnqualität, als dritte Dimension im Armutsindex, beurteilt werden kann. Sie wurde unterteilt in die Indikatoren Wand-, Boden-, und Dachmaterial, Quadratmeter pro Person und Personen pro Raum. Jede der

drei Armutsdimensionen wurde gleich gewichtet (jeweils 1/3). Innerhalb jeder einzelnen Dimension wird die 1/3-Gewichtung auf die jeweiligen Indikatoren aufgeteilt. Die drei Indikatoren der Bildungsdimension erhalten somit eine größere Gewichtung als jene der Dimension Wohnqualität. Tab. 32 zeigt eine Übersicht der drei Dimensionen mit den jeweiligen Indikatoren und ihrer Gewichtung sowie die Kriterien, nach denen ein Haushalt als „benachteiligt" oder „nicht benachteiligt" eingestuft wurde.

Tab. 32: Armutsdimensionen, gewichtete Indikatoren und Benachteiligungsaufschlüsselung

Armuts-dimension	Indikator	benachteiligt	bessergestellt	Gewicht
Bildung				**1/3**
	Schulbesuchsdauer	Kein HH Mitglied hat zumindest 5 Jahre die Schule besucht	Zumindest ein HH Mitglied hat 5 Jahre oder länger die Schule besucht	1/9
	Höchste abgeschlossene Bildung (HH-Vorstand)	Keine	Primärstufe, Sekundärstufe, Universität, religiöse Schule	1/9
	Schulbesuch von Kindern zwischen 5 und 15 Jahren*	Zumindest 1 Kind geht nicht zur Schule	Alle Kinder gehen zur Schule	1/9
Lebens-standards				**1/3**
	Trinkwasser	Quellen, Brunnen, öffentliche Leitungen	Wasserleitung am Grundstück	1/12
	Toilettenanlage	Keine, Kübel, gemeinschaftl. WC	private WC-Anlage, Spül-WC oder Klärbehälter	1/12
	Elektrizität	HH hat keinen Stromzugang	HH hat Stromzugang	1/12
	Brennstoff zum Kochen	Gesammeltes Holz, Mist oder Kohle	Strom, Biogas, gekauftes Holz	1/12
Wohn-qualität				**1/3**
	Wandmaterial	Holz und Lehm, Holz und Stroh, Lehmziegel	Stein und Lehm, Stein und Zement, Stein	1/15
	Bodenmaterial	Lehm, Mist oder Schlamm	Parkett/geschliffenes Holz, Zementestrich, Kunststoffplatten, Zement-/Keramik-/Marmorfliesen	1/15
	Dachmaterial	Stroh, Bambus/Schilfrohr, Holz und Lehm	Wellblech, Beton/Zement, Kunststoff/Canvas	1/15
	Quadratmeter/Person	unter 7 m²	Mehr als 7 m²	1/15
	Personen/Raum	Mehr als 3 Personen	Weniger als 3 Personen	1/15

*Haushalte ohne Kinder im Schulalter wurden als nicht benachteiligt eingestuft (238 Haushalte = 19,7%)

Der mehrdimensionale Armutsindex wurde mithilfe der Berechnungsmethode von Alkire und Foster (AF) erstellt (Alkire, Foster et al. 2015). Im ersten Schritt wurde der sogenannte *deprivation score* (*ci*) für alle Haushalte in der Datenbank berechnet. Der *deprivation score* ist die Summe der gewichteten Benachteiligungen. Somit steigt er, je höher die Anzahl der Benachteiligungen im Haushalt ist und erreicht seinen Maximalwert (1), wenn der Haushalt in allen drei Dimensionen benachteiligt ist. Wenn ein Haushalt in keiner der Dimensionen Benachteiligungen aufweist, ist *ci* gleich 0 (ibd.: 151). Ein Haushalt gilt hierbei als mehrdimensional arm, wenn dieser in zumindest einem Drittel der gewichteten Indikatoren benachteiligt beziehungsweise der *deprivation score* größer gleich 33,33 Prozent ist (ibd.: 171).

Es wurde eine einfaktorielle ANOVA berechnet, um zu untersuchen, ob es einen Unterschied in den *deprivation scores* zwischen den Haushaltsgruppen nach Migrationsstatus (keine Migration, nur interne Migration, zumindest eine internationale Migration) gab. Da die Varianzhomogenität laut dem Levene-Test nicht gegeben war ($p < 0.05$), wurde ein Games-Howell Post Hoc Test angewendet. Die Höhe der *deprivation scores* unterschied sich signifikant zwischen den Haushaltsgruppen, Welch-Test $F(2, 772.506) = 15.479$, $p < 0.001$. Bei Betrachtung des 95%-Konfidenzintervalls für den Mittelwert zeigte sich, dass man nicht von einem signifikanten Unterschied zwischen Nicht-Migrationshaushalten und Migrationshaushalten mit internen Migrant*innen ausgehen kann, da sich der Bereich der Konfidenzintervalle überschneidet (siehe Tab. 33 und Abb. 31). Jedoch lässt sich ein signifikanter Unterschied zu den Haushalten mit internationalen Migrant*innen erkennen, da diese signifikant niedrigere *deprivation scores* aufwiesen.

Tab. 33: Durchschnittliches Benachteiligungsniveau nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014

	n	M	SD	SE	95% -Konfidenzintervall für den Mittelwert		Min	Max
					Untergrenze	Obergrenze		
Nicht-Migrationshaushalt	404	0,576	0,165	0,008	0,560	0,592	0,08	0,92
Migrationshaushalt (intern)	454	0,557	0,140	0,007	0,544	0,570	0,13	0,92
Migrationshaushalt (international)	349	0,515	0,149	0,008	0,499	0,530	0,07	0,92
Gesamt	1207	0,551	0,153	0,004	0,543	0,560	0,07	0,92

Welch-Test $F(2, 772.506) = 15.479$, $p < 0.001$.

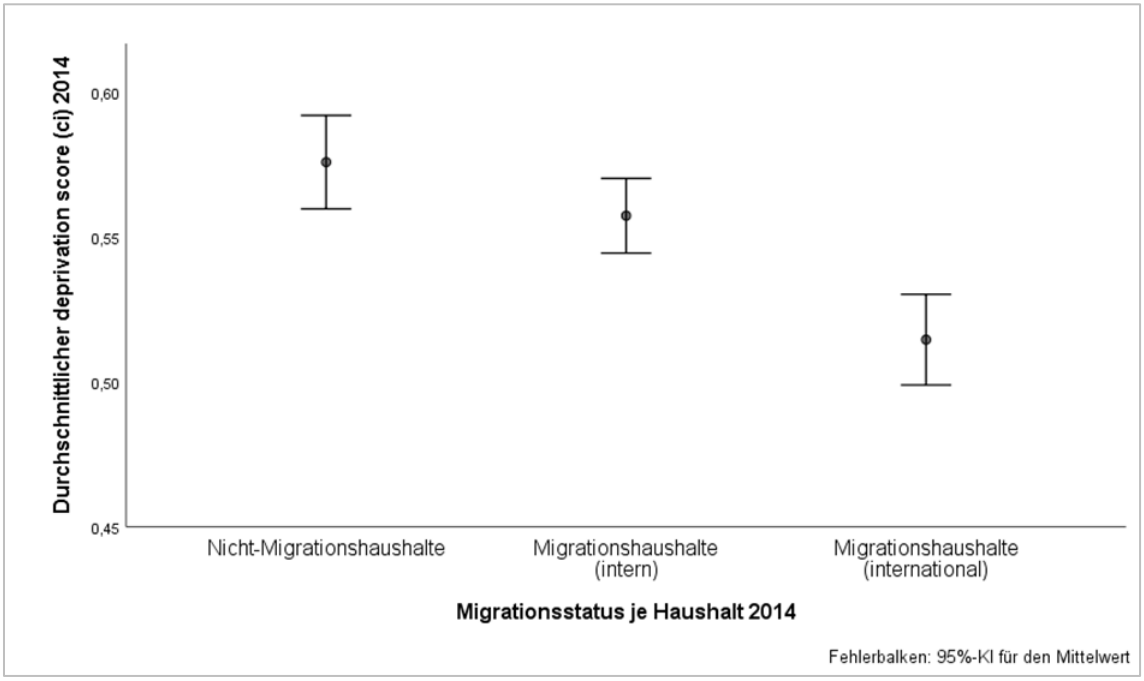
Der Games-Howell Post Hoc Test zeigte einen signifikanten Unterschied ($p < 0.001$) bei den *deprivation scores* zwischen den Haushalten, in denen niemand migriert ist und jenen Haushalten, in denen zumindest eine internationale Migration stattgefunden hat (0.6122, 95%-CI[0.0344, 0.0881]). Die Gruppe der Nicht-Migrationshaushalte wies durchschnittlich 0,0612 höhere *deprivation scores* auf als internationale Migrationshaushalte, siehe Tab. 34. Weiters unterschieden sich die Mittelwerte zwischen den internen und den internationalen Migrationshaushalten signifikant, (0.04275, 95%-CI[0.0185, 0.0670]). Haushalte, in denen Personen ausschließlich intern migriert sind wiesen durchschnittlich 0,0428 höhere *deprivation scores* auf als die Haushalte, in denen zumindest ein Mitglied international gewandert ist. Da die Benachteiligungsraten in internationalen Migrationshaushalten im Schnitt geringer ausfielen als bei den beiden anderen Haushaltsgruppen, scheint es, als wären Haushalte in denen Mitglieder aus dem Land ausgewandert sind, weniger von mehrdimensionaler Armut betroffen gewesen als die anderen Haushaltstypen, bei denen die Mitglieder im Land verblieben sind.

Tab. 34: Benachteiligungsniveau nach Migrationsstatus der Haushalte, Post-Hoc Test, 2014

(I) Gruppe	(J) Gruppe	Mittlere Differenz	Standardfehler	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall	
					Untergrenze	Obergrenze
Nicht-Migrationshaushalte	Migrationshaushalte (intern)	,01848	,01050	,184	-,0062	,0431
	Migrationshaushalte (international)	,06122*	,01142	,000	,0344	,0881
Migrationshaushalte (intern)	Nicht-Migrationshaushalte	-,01848	,01050	,184	-,0431	,0062
	Migrationshaushalte (international)	,04275*	,01031	,000	,0185	,0670
Migrationshaushalte (international)	Nicht-Migrationshaushalte	-,06122*	,01142	,000	-,0881	-,0344
	Migrationshaushalte (intern)	-,04275*	,01031	,000	-,0670	-,0185

*. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0.05 signifikant.

Abb. 31: Durchschnittliches Benachteiligungsniveau nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014



Als nächstes wurde die *Multidimensional Headcount Ratio* beziehungsweise die *Incidence of Poverty* (*H*) berechnet, um herauszufinden, wieviel Prozent der Stichprobe als mehrdimensional arm begriffen werden können. Nun wurden die *deprivation scores* der benachteiligten Haushalte zusammengerechnet und durch die Gesamtanzahl der benachteiligten Personen dividiert. Dadurch ergab sich die durchschnittliche *Intensity of Multidimensional Poverty* (*A*) (Alkire, Foster et al. 2015: 146). Um an den mehrdimensionalen Armutsindex (*Multidimensional Poverty Index, MPI*) zu gelangen, wurde nun die sogenannte *Adjusted Headcount Ratio* (M_0) berechnet. Die *Adjusted Headcount Ratio* (M_0) stellt die *censored deprivation scores* (= die *deprivation scores* der mehrdimensional armen Haushalte) in Relation zur gesamten Personenanzahl. Eine Alternative zur Ermittlung des Wertes M_0 beziehungsweise des *MPI* ist, *H* mit *A* zu multiplizieren (ibd.: 157).

Tab. 35 zeigt die drei Maßzahlen (*H*, *A* und *MPI*) für die gesamte Stichprobe der MooP-Daten aus Äthiopien 2014 und für die drei Unterteilungen nach Migrationsstatus der Haushalte. Betrachtet man alle untersuchten Haushalte (n = 1207), sieht man, dass die Armen unter ihnen in 58,5 Prozent der gewichteten Indikatoren benachteiligt waren (*A*).

Beim Vergleich der Werte der Untergruppen fällt auf, dass die Nicht-Migrationshaushalte eine größere Armut aufgewiesen haben, da die Intensität der mehrdimensionalen Armut (*A*) mit 61 Prozent höher war als in den Migrationshaushalten (58% und 56%). Auch der

MPI-Wert deutet darauf hin, dass Haushalte, in denen niemand weggewandert ist, nach dieser Indexberechnung einen höheren Grad der Benachteiligung aufwiesen (56,5%) als die Haushalte mit Migrant*innen (54,5% und 50%).

Tab. 35: Multidimensional headcount ratio (H), Intensity of multidimensional poverty (A) und Adjusted headcount ratio (MPI) gesamt und nach Haushaltsgruppen, 2014

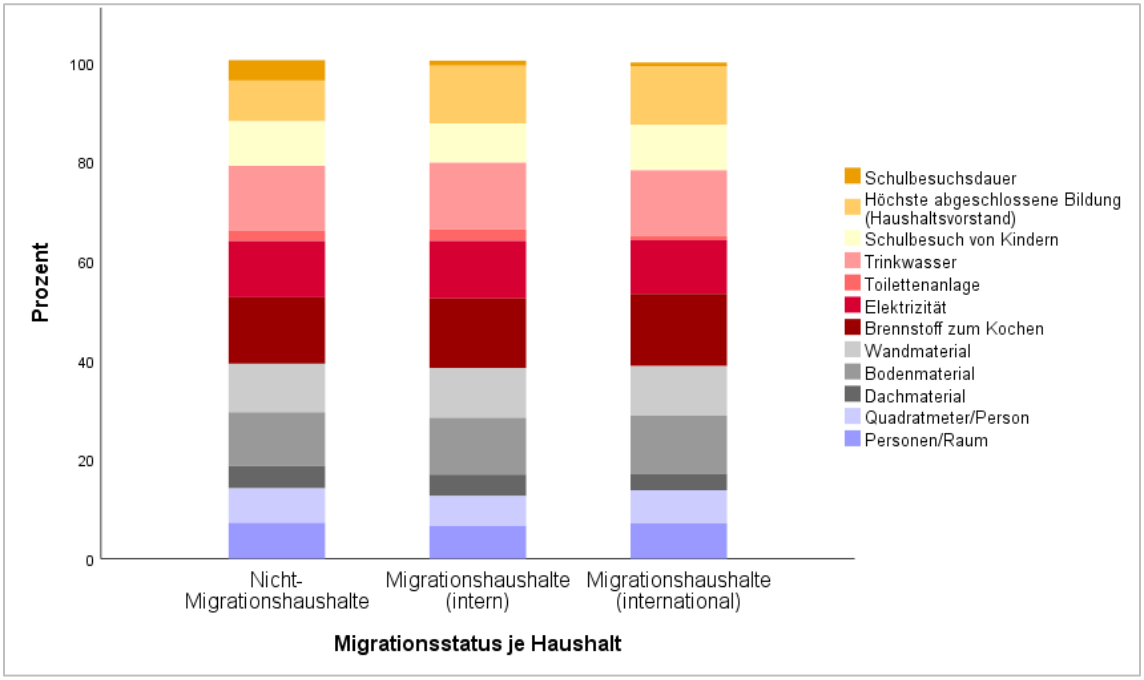
	Alle Haushalte	**Nicht-Migrationshaushalte**	**Migrationshaushalte (intern)**	**Migrationshaushalte (international)**
H	0,919	0,928	0,933	0,893
A	0,585	0,609	0,584	0,559
MPI	0,538	0,565	0,545	0,500

Eine weitere interessante Betrachtungsmöglichkeit ist es, sich die Zusammensetzung der Benachteiligung anzusehen, also das Ausmaß, in dem jeder einzelne Indikator zum Armutsstatus beiträgt. Wenn man die einzelnen Dimensionen des Armutsindex nach den zwölf Indikatoren aufschlüsselt, werden die Unterschiede in der Zusammensetzung der Benachteiligungen zwischen den einzelnen Gruppen ersichtlich. Die zugrundeliegende Struktur zeigte sich relativ ähnlich über die Gruppen hinweg. Der größte prozentuelle Anteil konnte beim Indikator „Brennstoff zum Kochen" nachgewiesen werden (13-15%), der niedrigste bei „Schulbesuchsdauer" (1-4%) und „Toilettenanlage" (1-2%). In der Bildungsdimension fällt auf, dass die höchste abgeschlossene Bildung des Haushaltvorstandes je nach Gruppe unterschiedlich hoch zum Armutsindex beitrug. Während dieser Indikator bei den Nicht-Migrationshaushalten nur acht Prozent der Benachteiligung ausmachte, waren es je zwölf Prozent bei den Migrationshaushalten. Gleichzeitig fiel der Benachteiligungsanteil bei der Schulbesuchsdauer (wenn kein Mitglied im Haushalt zumindest fünf Jahre die Schule besucht hat) bei den Migrationshaushalten geringer aus (jeweils 1%) als bei den Nicht-Migrationshaushalten (4%). Die Ergebnisse wurden in Tab. 36 zusammengefasst und in Abb. 32 graphisch dargestellt.

Tab. 36: Zusammensetzung des Armutsindex, Vergleich zwischen den Haushaltsgruppen nach Migrationsstatus, 2014

		Nicht-Migrationshaushalte		Migrationshaushalte (intern)		Migrationshaushalte (international)	
Dimension	**Indikator**	**Censored headcount ratio**	**% Anteil**	**Censored headcount ratio**	**% Anteil**	**Censored headcount ratio**	**% Anteil**
Bildung	Schulbesuchs-dauer	0,210	4%	0,052	1%	0,035	1%
	Höchste abgeschlossene Bildung (HH-Vorstand)	0,416	8%	0,568	12%	0,530	12%
	Schulbesuch von Kindern zwischen 5 und 15 Jahren	0,458	9%	0,389	8%	0,412	9%
Lebensstandards	Trinkwasser	0,887	13%	0,880	13%	0,797	13%
	Toilettenanlage	0,140	2%	0,151	2%	0,048	1%
	Elektrizität	0,769	11%	0,758	12%	0,648	11%
	Brennstoff zum Kochen	0,908	13%	0,915	14%	0,875	15%
Wohnqualität	Wandmaterial	0,827	10%	0,823	10%	0,747	10%
	Bodenmaterial	0,919	11%	0,934	11%	0,879	12%
	Dachmaterial	0,383	5%	0,353	4%	0,250	3%
	Quadratmeter/ Person	0,586	7%	0,494	6%	0,503	7%
	Personen/Raum	0,613	7%	0,539	7%	0,532	7%
MPI		**0,565**		**0,545**		**0,500**	
H		**92,8%**		**93,3%**		**89,3%**	
A		**60,9%**		**58,4%**		**55,9%**	

Abb. 32: Prozentueller Anteil der einzelnen Indikatoren am mehrdimensionalen Armutsindex, Haushaltsgruppen nach Migrationsstatus, 2014



8.1 Benachteiligungsniveau und (Im)Mobilität

Eine multinomiale logistische Regression wurde berechnet, um den Migrationsstatus von Haushalten durch ihr Benachteiligungsniveau (*deprivation score*) vorherzusagen. Nicht zuletzt aufgrund der vorausgegangenen Analysen, wird angenommen, dass auch andere Variablen Einfluss auf das Migrationsverhalten haben. Alter und Geschlecht des Haushaltsvorstands, die Haushaltsgröße, die Region und der Abhängigenquotient wurden somit dem Modell als Kontrollvariablen hinzugefügt. Die Variablenzerlegung als Vorbereitung für die logistische Regression ist in Tab. 37 aufgeschlüsselt.

Die multinomiale logistische Regressionsanalyse (SPSS-Output siehe Anhang 1) zeigte, dass das Modell signifikant gegenüber dem Nullmodel ist, $\chi^2(16) = 600.172$, $p < 0.001$. Die Chi-Quadrat-Statistik für die Anpassungsgüte war nicht signifikant ($p > 0.05$), also kann die Nullhypothese, dass die Daten für das Modell geeignet sind, angenommen werden. Die Likelihood-Quotienten-Tests zeigten, dass alle Prädiktoren einen signifikanten Einfluss ($p < 0.05$) auf die abhängige Variable hatten, außer die Regions-Variablen Amhara und SNNPR ($p > 0.05$).

Tab. 37: Variablenzerlegung im Datensatz für die logistische Regressionsschätzung, 2014

	Variable	Skalenniveau	Kodierung
Abhängige Variable	**Migrationsstatus je Haushalt**	nominal	0/1/2 Referenzkategorie: Nicht-Migrationshaushalte (0)
Unabhängige Variablen, Prädiktoren	**Deprivation score**	kontinuierlich	
- *Kontroll-variablen*	**Geschlecht des Haushaltsvorstands**	Dummy-Variable	0/1 1…weiblich
	Alter des Haushaltsvorstands	kontinuierlich	
	Haushaltsgröße	kontinuierlich	
	Region	Dummy-Variablen	0/1 Amhara 0/1 SNNPR 0/1 Tigray Referenzkategorie: Oromia
	Abhängigenquotient	kontinuierlich	

Der Prädiktor *deprivation score*, der den Einfluss des Benachteiligungsniveaus auf das Migrationsverhalten vorhersagen sollte, scheint einen signifikanten Einfluss im Modell zu haben. Die geschätzte *Odds-Ratio* (OR) bestätigte eine Abnahme der Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushalt interne Migrant*innen hatte, um 72,2 Prozentpunkte [Exp (B) = 0.278, 95%-CI (0.082, 0.944)], mit Erhöhung einer Einheit von der unabhängigen Variable „*deprivation score*" (ceteris paribus). Mit der Erhöhung einer Einheit des Prädiktors „*deprivation score*" (ceteris paribus), nimmt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushalt international migrierte Mitglieder hatte, um 97,8 Prozent ab [Exp (B) = 0.022, 95%-CI (0.006, 0.078)].

Einige der Kontrollvariablen hatten einen signifikanten Einfluss auf die abhängige Variable, darunter das Geschlecht und das Alter des Haushaltsvorstandes, die Haushaltsgröße, der Abhängigenquotient und im Fall von internationalen Migrationshaushalten auch die Region Tigray. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushalt interne Migrant*innen hatte, stieg mit zunehmendem Alter des Haushaltsvorstandes (B = 0.045). Das gleiche galt für

Haushalte mit zumindest einer international gewanderten Person (*B* = 0.027). Haushalte mit weiblichen Haushaltsvorständen waren wahrscheinlicher Migrationshaushalte (*B* = 1.609 bzw. B = 1.635) als jene mit männlichen Haushaltsvorständen.

Unabhängig von den Kontrollvariablen hat das Armuts- beziehungsweise Benachteiligungsniveau der Haushalte wahrscheinlich eine Rolle dabei gespielt, ob ein Haushalt 2014 in Migration investiert hat oder nicht.

Zusätzlich wurden bei der multinomialen logistischen Regression neue Variablen mit den geschätzten Wahrscheinlichkeiten für jeden einzelnen Haushalt erstellt, dass er ein Nicht-Migrationshaushalt ist. Die folgenden beiden Grafiken stellen die Streuung (Abb. 33) und die Interpolationslinien (Abb. 34) der geschätzten Kategorienwahrscheinlichkeit (für die tatsächliche Kategorie) nach Höhe des Benachteiligungsniveaus *(deprivation score)* dar. Es wurde wiederum gegliedert nach Migrationsstatus der Haushalte 2014 und soll verdeutlichen, inwiefern die Höhe der Benachteiligung die Wahrscheinlichkeit beeinflusst, entweder ein Haushalt ohne oder mit Migrant*innen zu sein. Die Interpolationslinien veranschaulichen, dass mit steigendem Benachteiligungsniveau die Wahrscheinlichkeit ein Nicht-Migrationshaushalt zu sein höher ist als ein Migrationshaushalt. Die Wahrscheinlichkeit für Haushalte mit internationalen Migrant*innen war bei niedrigen *deprivation scores* am höchsten und wurde bei steigenden Benachteiligungsraten niedriger.

Abb. 33: Kategorienwahrscheinlichkeit nach deprivation score, Migrationsstatus der Haushalte, Streudiagramm, 2014

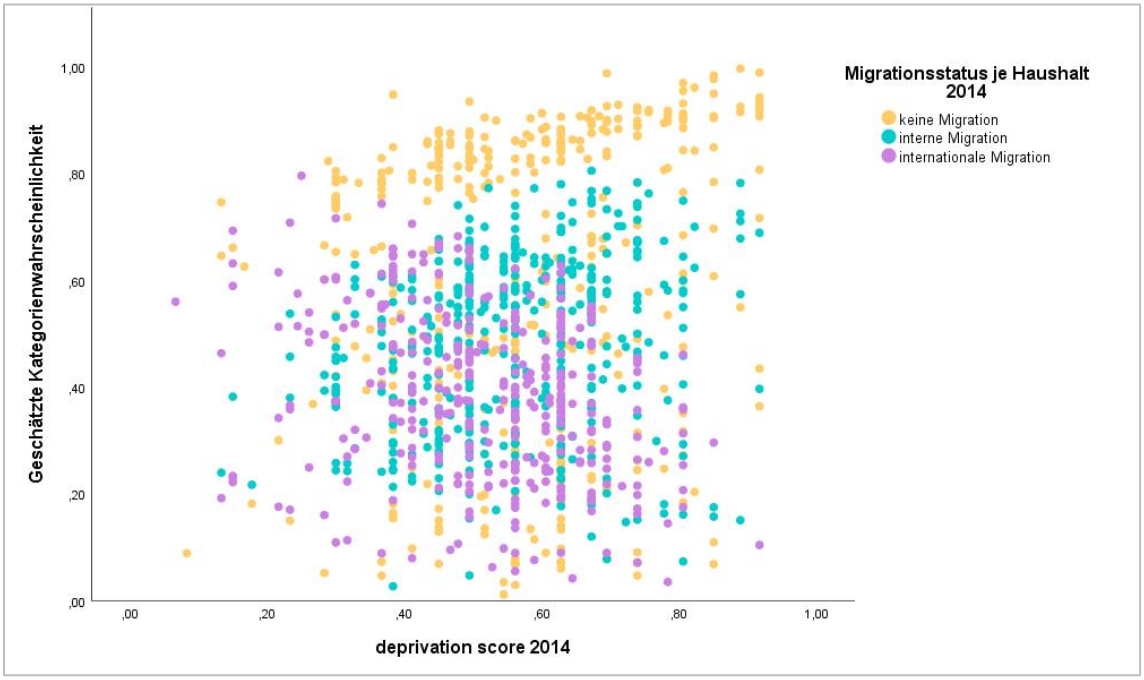
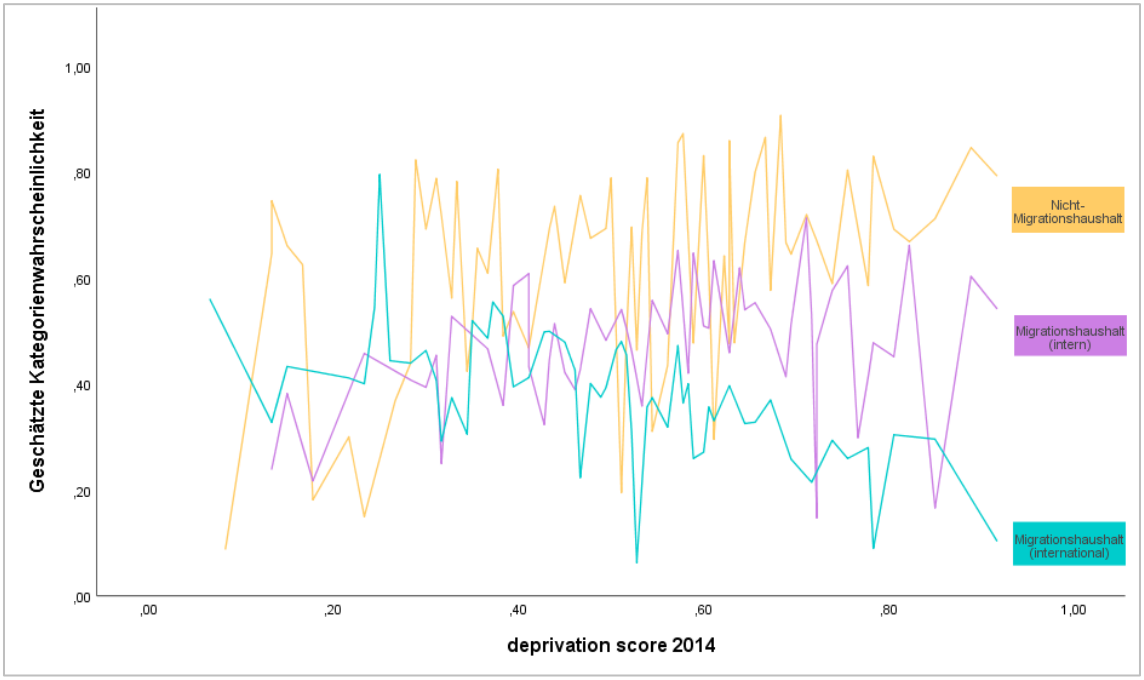


Abb. 34: Kategorienwahrscheinlichkeit nach deprivation score, Migrationsstatus der Haushalte, Interpolationslinien, 2014

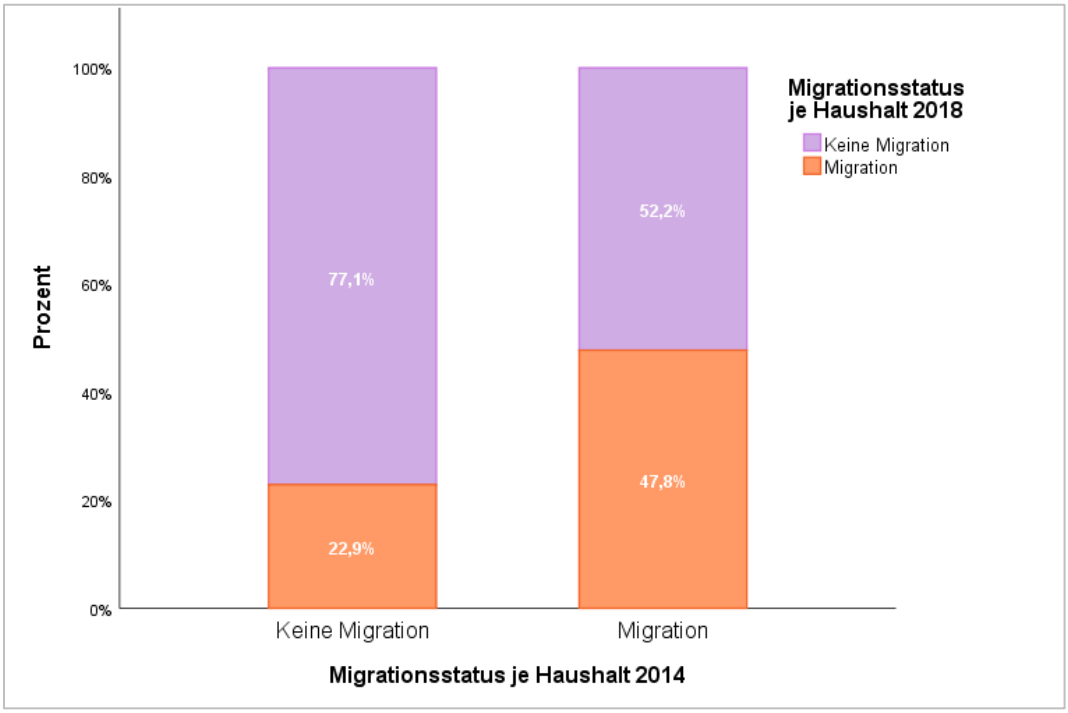


9 Entwicklungsverlauf 2014 bis 2018

Die Datenbank aus dem Jahr 2014 umfasste 1207 Haushalte. Im Jahr 2018 wurden 1202 dieser Haushalte erneut befragt. Dies entspricht 99,6 Prozent der in der ersten Runde befragten Haushalte. Dieses Ergebnis zeigt, dass vier Jahre nach der ersten Befragung dieselben Haushalte noch existierten. Dies spricht für Immobilität von Haushalten trotz Migration von einzelnen Mitgliedern.

Die Verteilung zwischen Migration und Nicht-Migration von Haushalten im Jahr 2014 wurde mit der Verteilung im Jahr 2018 verglichen. Die Untersuchung erfolgte anhand einer Kreuztabelle und Berechnung eines Chi-Quadrat-Tests. Die Ergebnisse wurden in Form eines Säulendiagramms grafisch dargestellt (Abb. 35). Es gab einen signifikanten Unterschied zwischen 2014 und 2018. Nahezu die Hälfte, die 2014 Migrationshaushalte waren, wiesen 2018 keinen Migrationsstatus mehr auf. Nur ein Viertel der Haushalte, die 2014 keine Migrant*innen hatten, zählten 2018 zu den Haushalten mit Migration, $\chi^2(1) = 69.258$, $p < 0.001$.

Abb. 35: Migrationsstatus der Haushalte 2014 im Jahr 2018

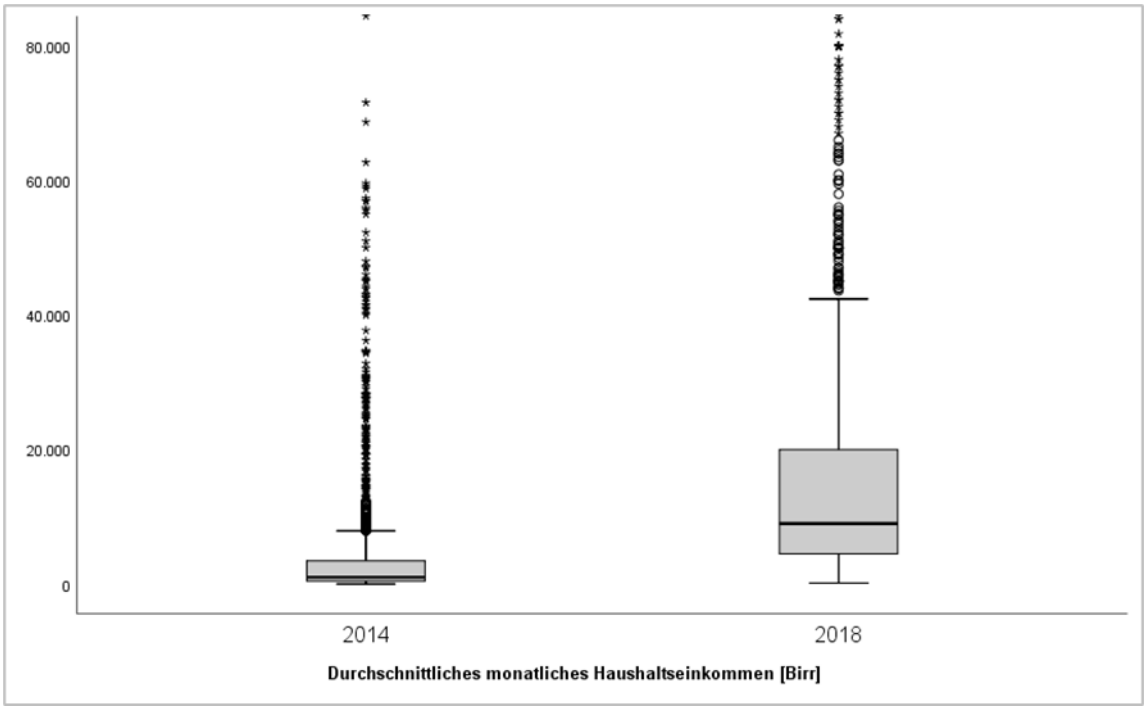


9.1 Einkommensverhältnisse

Im nächsten Schritt war geplant, die Einkommensverhältnisse von 2014 zu vergleichen mit den Einkommensverhältnissen aus 2018. In beiden Jahren wurden die Haushalte gefragt, wieviel Geld in Birr der Haushalt in den letzten 12 Monaten eingenommen hat. Bei dieser Analyse traten mehrere Probleme zutage. Zum einen war die Abfrage 2014 als monatliches Einkommen und die Abfrage 2018 als Jahreseinkommen formuliert. Bei Berechnung des Einkommens für 2018 fiel auf, dass das monatliche Einkommen viermal höher war als 2014. Zum anderen ergab eine Recherche, dass die Inflation in Äthiopien stark schwankend ist; 2008: 44%, 2011: 33%, 2014: 7% (Statista 2021). Diese Analyse ergab einmal mehr, dass das Einkommen in Birr für Untersuchungen in Äthiopien eine komplexe Kennzahl darstellt.

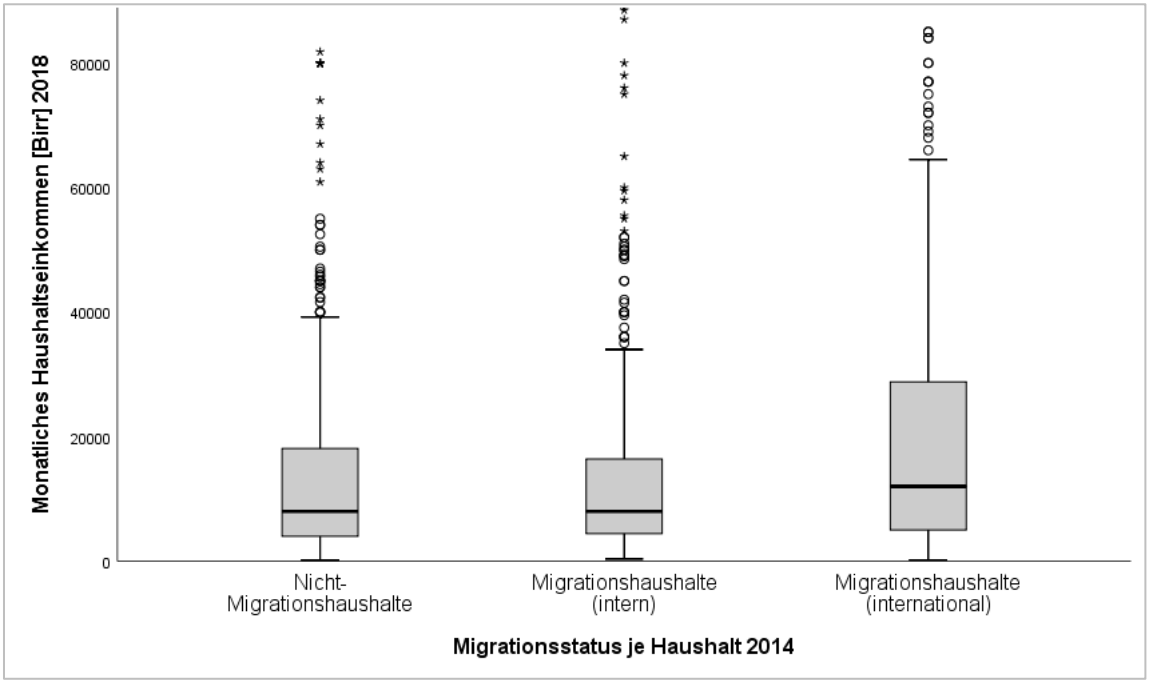
Bei Vergleich der Verteilungen der Einkommen 2014 und 2018 zeigte sich Folgendes. Das durchschnittliche Einkommen ist zwischen 2014 und 2018 signifikant gestiegen, $z = -24.008$, $p < 0.001$. Im Jahr 2014 war das durchschnittliche Einkommen 5650,77 Birr und im Jahr 2018 lag es bei 17608,99 Birr, siehe Abb. 36.

Abb. 36: Monatliches Durchschnittseinkommen der Haushalte, Boxplot, 2014 und 2018



Haushalte mit Personen, die 2014 Migrant*innen waren, hatten 2018 ähnlich hohes Einkommen (*M* = 18101,36 Birr) wie Haushalte mit Personen, die 2014 keine Migrant*innen waren (*M* = 16629,43 Birr). Der Unterschied war statistisch nicht signifikant, *U* = 137291.5, *z* = -1.357, *p* = 0.175.Haushalte mit Personen, die 2018 Migrant*innen waren, hatten inklusive Remissen, ähnlich hohe Einkommen (*M* = 17224,91 Birr), wie Haushalte mit Personen, die 2018 nicht Migrant*innen waren (*M* = 17869,19 Birr). Der Unterschied war statistisch nicht signifikant, *U* = 155293.5, *z* = -0.161, *p* = 0.872. Beim Vergleich der drei Gruppen Nicht-Migrationshaushalte, Migrationshaushalte (intern) und Migrationshaushalte (international) 2014 mithilfe des Kruskal-Wallis Test gab es ein signifikantes Ergebnis des Durchschnitteinkommens in Birr, *H(2)* = 14.021, *p* = 0.001. Der paarweise Vergleich (Post-Hoc-Test, Bonferroni-Korrektur) zeigte, dass sich Nicht-Migrationshaushalte (*MD* = 8000 Birr) und Migrationshaushalte (intern) (8000 Birr) nicht signifikant unterschieden, während die Migrationshaushalte (international) (*MD* = 12000 Birr) ein signifikant höhere Haushaltseinkommen hatten als die anderen beiden Haushaltskategorien. Die Boxplots in Abb. 37 zeigen die Einkommensverteilungen in den drei Haushaltsgruppen nach Migrationsstatus 2014.

Abb. 37: Monatliches Durchschnittseinkommen 2018 im Haushalt nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Boxplot

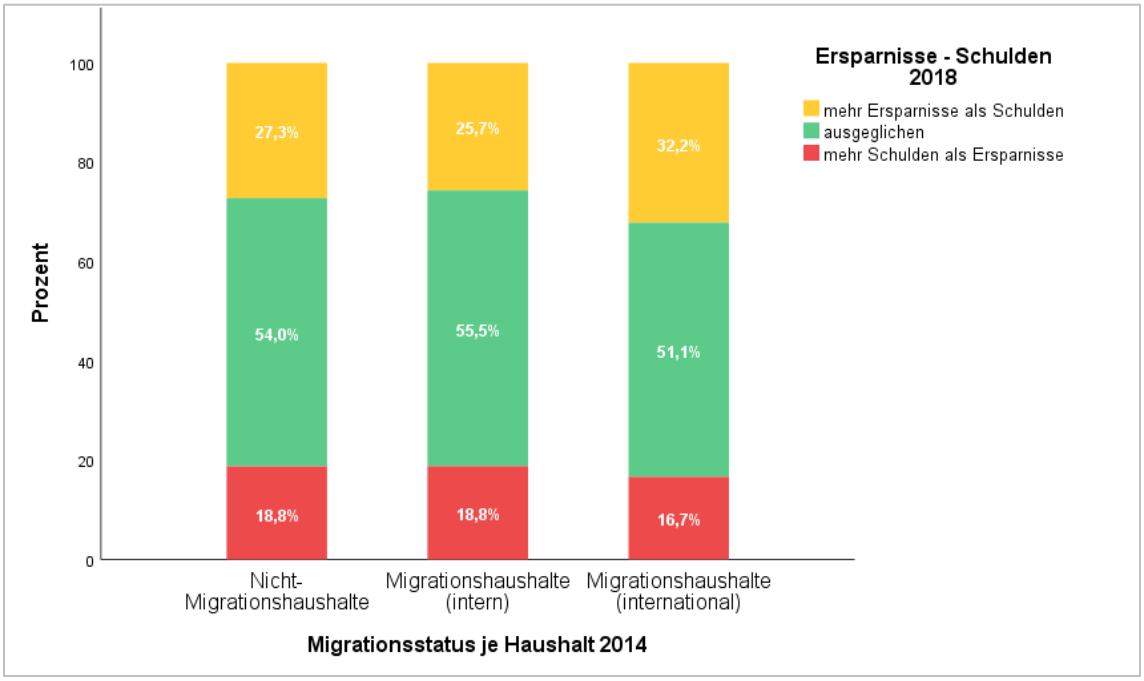


9.2 Weitere finanzielle Maßzahlen

9.2.1 Nettogeldvermögen

Bei der Analyse des Geldvermögens (netto) in Birr, sowohl als kategoriale als auch metrische Variable, konnte festgestellt werden, dass sich das Verhältnis zwischen Ersparnissen und Schulden zwischen den drei Haushaltsgruppen im Jahr 2018 nicht signifikant unterschieden hat. Die Ergebnisse sind in einer Kreuztabelle (Tab. 38) und grafisch als Säulendiagramm (Abb. 38) und Fehlerbalkendiagramm (Abb. 39) dargestellt.

Abb. 38: Nettogeldvermögen [Birr] im Haushalt 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Säulendiagramm



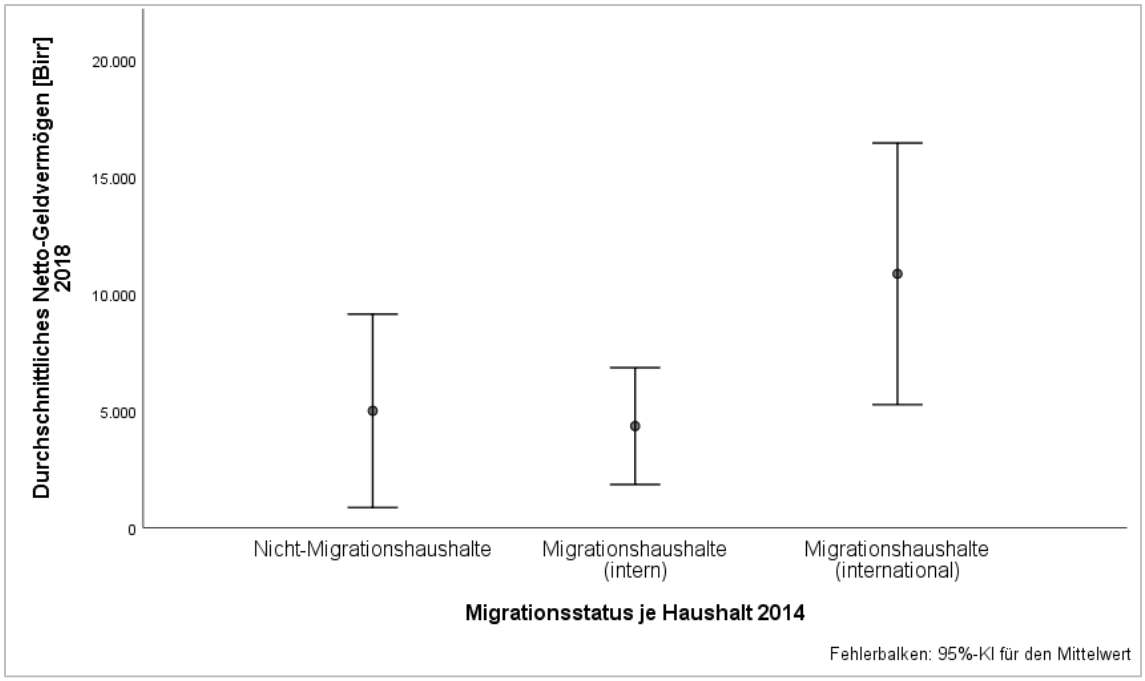
In allen drei Haushaltskategorien ist das Verhältnis zwischen Schulden und Ersparnissen ausgeglichener gewesen als im Jahr 2014. Alle Gruppen hatten in 51 bis 55 Prozent der Fälle ein ausgeglichenes Geldvermögen (Ersparnisse = Schulden). Die Haushalte mit internationalen Migrant*innen hatten nach wie vor ein durchschnittlich größeres positives Geldvermögen (ca. 32%) als die anderen beiden Haushaltsgruppen (rund 26-27%), jedoch hat es sich in den vier Jahren seit der ersten Befragung angeglichen. Laut Chi-Quadrat Test gab es 2018 keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich des Geldvermögens zwischen den Haushaltsgruppen, $\chi^2(4) = 4.441$, $p = 0.350$.

Tab. 38: Nettogeldvermögen [Birr] im Haushalt 2018 vs. Migrationsstatus je Haushalt 2014, Kreuztabelle

Geldvermögen (netto)	**Nicht-Migrationshaushalte**	**Migrationshaushalte (intern)**	**Migrationshaushalte (international)**
Negative Bilanz	75 (18,8)	85 (18,8)	58 (16,7)
Ausgeglichene Bilanz	216 (54,0)	251 (55,5)	178 (51,1)
Positive Bilanz	109 (27,3)	116 (25,7)	112 (32,2)
Gesamt	400 (100)	452 (100)	348 (100)
$\chi^2(4) = 4.441$, $p = 0.350$			

Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten, Prozente in Klammern. 1 Euro = 32,0864 Birr (Stand Juni 2018; Quelle: https://www.oenb.at)

Abb. 39: Nettogeldvermögen [Birr] 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm



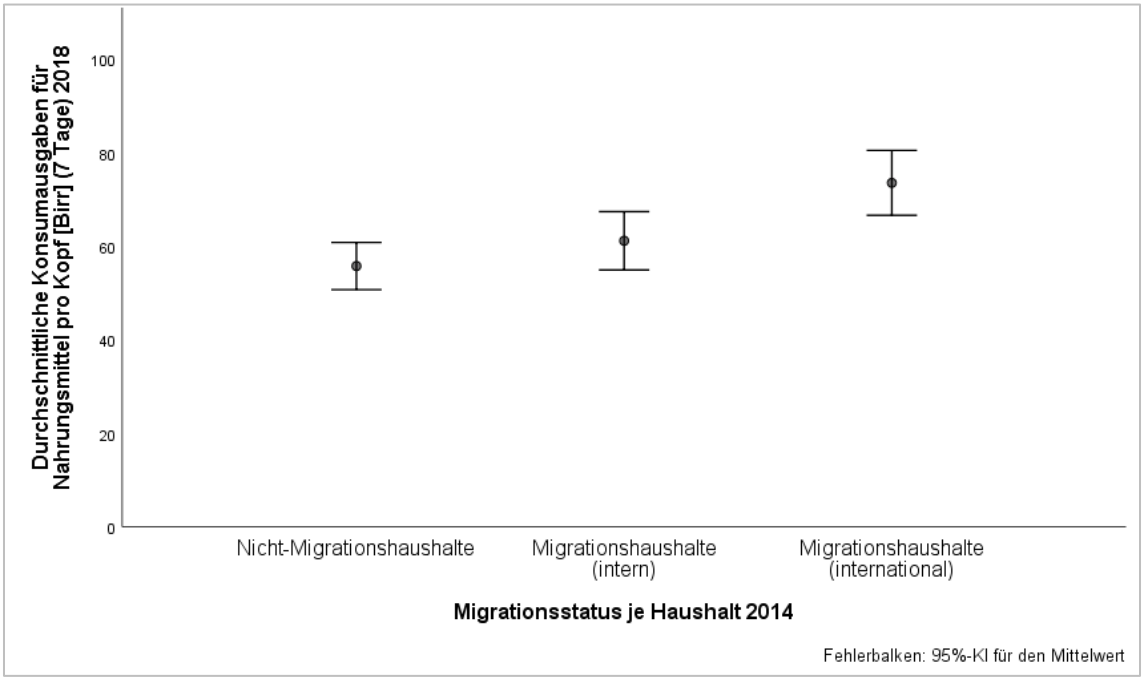
9.2.1 Konsumausgaben

9.2.1.1 Haushausgaben für Nahrungsmittel in den letzten sieben Tagen

Im Vergleich zum Jahr 2014 (*MD* = 25 Birr) waren die Ausgaben für Nahrungsmittel im Jahr 2018 (*MD* = 48 Birr) in der gesamten Stichprobe höher.

Nach Unterteilung in die Haushaltskategorien nach dem Migrationsstatus von 2014, sieht man, dass die Haushaltsausgaben der Haushalte, in denen 2014 zumindest eine Person emigriert ist, im Jahr 2018 noch immer durchschnittlich höher waren als in den anderen beiden Haushaltstypen.

Abb. 40: Konsumausgaben für Nahrungsmittel pro Kopf [Birr] (7 Tage) 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm



Die Nullhypothese, dass die Essensausgaben über die Haushaltskategorien gleich verteilt sind, wird abgelehnt, $H(2) = 25.684$, $p < 0.05$. Der Post-Hoc Test zeigt, dass sich Haushalte mit international migrierten Mitgliedern von sowohl Nicht-Migrationshaushalten als auch Migrationshaushalten (intern) hinsichtlich der Höhe ihrer Essensausgaben unterschieden haben, siehe Tab. 39 und Tab. 40.

Tab. 39: Konsumausgaben für Nahrungsmittel pro Kopf [Birr] (7 Tage) 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Kruskal-Wallis Test

	N	Median	Mittlerer Rang	Kruskal-Wallis Test
Nicht-Migrationshaushalte	399	42,60	554,52	$H(2) = 25.684$, $p < 0.05$
Migrationshaushalte (intern)	451	44,00	579,54	
Migrationshaushalte (international)	348	54,88	676,95	
Alle Haushalte	1198	47,56		

Anmerkung: 1 Euro = 32,0864 Birr (Stand Juni 2018; Quelle: https://www.oenb.at)

Tab. 40: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Nahrungsmittel pro Kopf (7 Tage) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Post Hoc Test

	Teststatistik	Standardfehler	Standardteststatistik	Sig.	Anp. Sig.[a]
Nicht-Migrationshaushalte - Migrationshaushalte (intern)	-25,023	23,778	-1,052	,293	,878
Nicht-Migrationshaushalte – Migrationshaushalte (international)	-122,429	25,376	-4,825	,000	,000
Migrationshaushalte (intern) – Migrationshaushalte (international)	-97,407	24,686	-3,946	,000	,000

Jede Zeile prüft die Nullhypothese, dass die Verteilungen in Stichprobe 1 und Stichprobe 2 gleich sind. Asymptotische Signifikanzen (zweiseitige Tests) werden angezeigt. Das Signifikanzniveau ist ,05.

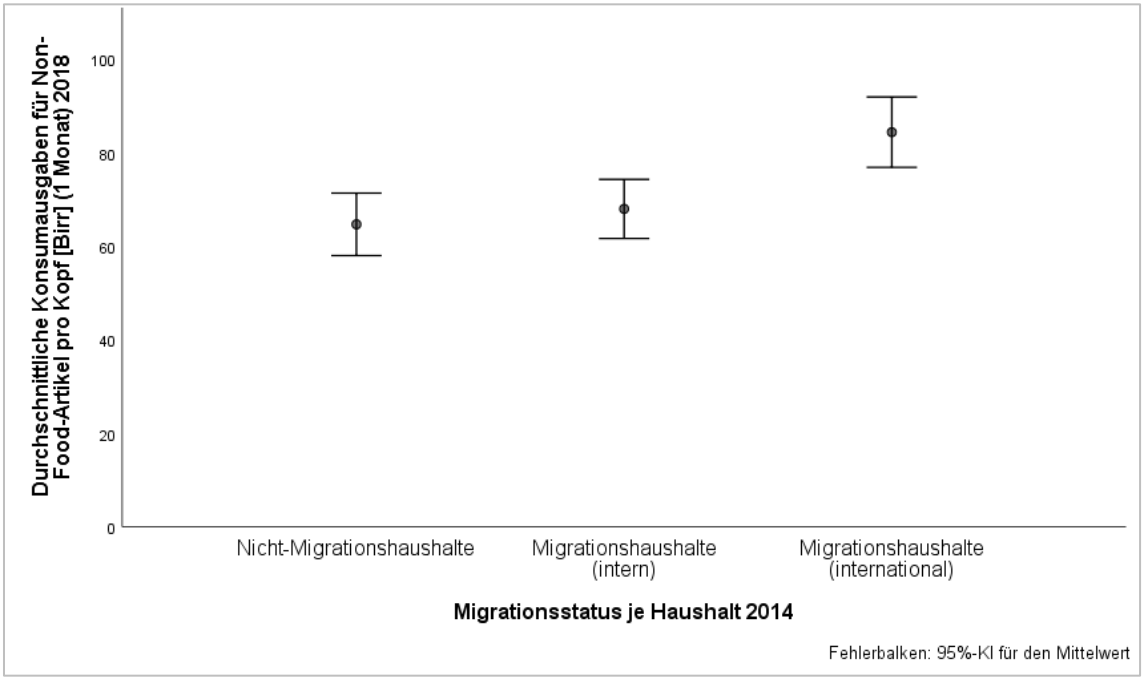
a. Signifikanzwerte werden von der Bonferroni-Korrektur für mehrere Tests angepasst.

9.2.1.2 Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Monat

2018 waren die Konsumausgaben für Non-Food-Artikel (1 Monat) höher (MD = 53,00) als vier Jahre zuvor (MD = 35,20). Das Verhältnis zwischen den drei Haushaltskategorien ist ähnlich geblieben wie im Jahr 2014. Während sich die Konfidenzintervalle der Nicht-Migrationshaushalte mit jenen von den Migrationshaushalten (intern) überlappen, gibt es keine Überschneidung mit den Migrationshaushalten (international) (siehe Abb. 41). Der

Kruskal-Wallis Test zeigte auch 2018 ein signifikantes Ergebnis, $H(2) = 27.735$, $p < 0.05$, siehe Tab. 41. Beim paarweisen Vergleich zeigte sich wieder, dass sich die Haushalte, die 2014 internationale Migrant*innen hatten, hinsichtlich ihrer Konsumausgaben von den anderen beiden Haushaltskategorien signifikant unterschieden, siehe Tab. 42.

Abb. 41: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (1 Monat) 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm



Tab. 41: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf (1 Monat) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Kruskal-Wallis Test

	N	Median	Mittlerer Rang	Kruskal-Wallis Test
Nicht-Migrationshaushalte	399	44,33	549,10	$H(2) = 27.735$, $p < 0.05$
Migrationshaushalte (intern)	452	53,29	584,04	
Migrationshaushalte (international)	348	63,69	679,09	
Alle Haushalte	1199	53,00		

Anmerkung: 1 Euro = 32,0864 Birr (Stand Juni 2018; Quelle: https://www.oenb.at)

Tab. 42: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf (1 Monat) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Post-Hoc Test

	Teststatistik	Standardfehler	Standardteststatistik	Sig.	Anp. Sig.[a]
Nicht-Migrationshaushalte - Migrationshaushalte (intern)	-34,939	23,786	-1,469	,142	,426
Nicht-Migrationshaushalte – Migrationshaushalte (international)	-129,985	25,398	-5,118	,000	,000
Migrationshaushalte (intern) – Migrationshaushalte (international)	-95,045	24,694	-3,849	,000	,000

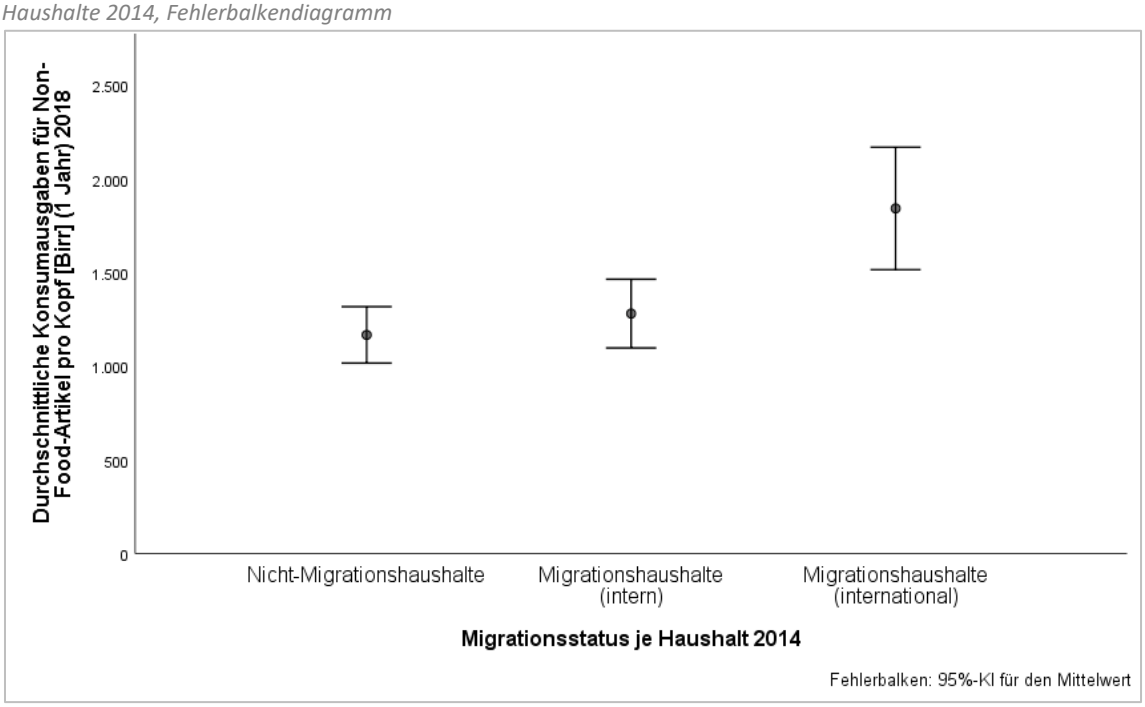
Jede Zeile prüft die Nullhypothese, dass die Verteilungen in Stichprobe 1 und Stichprobe 2 gleich sind. Asymptotische Signifikanzen (zweiseitige Tests) werden angezeigt. Das Signifikanzniveau ist ,05.

a. Signifikanzwerte werden von der Bonferroni-Korrektur für mehrere Tests angepasst.

9.2.1.3 Haushaltsausgaben für Non-Food-Artikel im letzten Jahr

Auch die Konsumausgaben für Non-Food-Artikel in den letzten zwölf Monaten waren in der Stichprobe 2018 höher (*MD* = 866,25) als im Jahr 2014 (*MD* = 696,50). Die Haushalte, die 2014 internationale Migrant*innen hatten, unterschieden sich wieder signifikant von den anderen beiden Haushaltskategorien, $H(2) = 39.326$, $p < 0.05$. Die Ergebnisse wurden in Abb. 42 in Form eines Fehlerbalkendiagramms grafisch dargestellt und in Tab. 43 und Tab. 44 zusammengefasst.

Abb. 42: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (12 Monate) 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm



Tab. 43: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf (12 Monate) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Kruskal-Wallis Test

	N	Median	Mittlerer Rang	Kruskal-Wallis Test
Nicht-Migrationshaushalte	400	782,78	550,55	$H(2) = 39.326$, $p < 0.05$
Migrationshaushalte (intern)	452	800,00	569,75	
Migrationshaushalte (international)	348	1130,63	697,85	
Alle Haushalte	1200	866,25		

Anmerkung: 1 Euro = 32,0864 Birr (Stand Juni 2018; Quelle: https://www.oenb.at)

Tab. 44: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf (12 Monate) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Post Hoc Test

	Teststatistik	Standardfehler	Standardteststatistik	Sig.	Anp. Sig.[a]
Nicht-Migrationshaushalte - Migrationshaushalte (intern)	-19,197	23,790	-,807	,420	1,000
Nicht-Migrationshaushalte – Migrationshaushalte (international)	-147,294	25,404	-5,798	,000	,000
Migrationshaushalte (intern) – Migrationshaushalte (international)	-128,097	24,715	-5,183	,000	,000

Jede Zeile prüft die Nullhypothese, dass die Verteilungen in Stichprobe 1 und Stichprobe 2 gleich sind. Asymptotische Signifikanzen (zweiseitige Tests) werden angezeigt. Das Signifikanzniveau ist ,05.

a. Signifikanzwerte werden von der Bonferroni-Korrektur für mehrere Tests angepasst.

9.3 Mehrdimensionaler Armutsindex

In diesem Kapitel folgt die Berechnung des mehrdimensionalen Armutsindex mit Zahlen für das Jahr 2018. Die Zusammensetzung aus Armutsdimensionen (Bildung, Lebensstandards und Wohnqualität) mit ihren jeweiligen Armutsindikatoren ist gleichgeblieben (siehe Kapitel 8, Tab. 32). Da sich die Variable „Elektrizität: ja/nein“ in der MooP-Datenbank 2018 zu „hauptsächliche Lichtquelle“ geändert hat, wurde dieser Indikator angepasst. Wenn als Lichtquelle Elektrizität, Solarenergie oder Biogas angegeben wurde, wurde der entsprechende Haushalt als „nicht benachteiligt“ eingestuft. Bei primärer

Verwendung von Batterien, Laternen, Petroleumlampen, Kerzen, Feuerholz oder keiner vorhandenen Lichtquelle wurden die Haushalte der Kategorie „benachteiligt“ zugeordnet.

Zur Ermittlung des Armutsniveaus wurde wie bei den Berechnungen für das Jahr 2014, orientiert an der AF-Methode (Alkire, Foster et al. 2015), im ersten Schritt der sogenannte *deprivation score (ci)* für jeden einzelnen Haushalt ermittelt. Danach wurden die *multidimensional headcount ratio (H)*, die *intensity of multidimensional poverty (A)* und die *adjusted headcount ratio (MPI)* berechnet.

Es sollte untersucht werden, ob sich die Situation der einzelnen Haushaltsgruppen zwischen 2014 und 2018 verändert hat. Zu diesem Zweck wurde die Einteilung nach dem Migrationsstatus der Haushalte aus dem Jahr 2014 übernommen (keine Migration, interne Migration, zumindest eine internationale Migration).

Der mehrdimensionale Armutsindex (MPI) für die gesamte Stichprobe lag 2018 mit 0,411 deutlich unter jenem von 2014 (0,538), siehe Tab. 45. Nicht-Migrationshaushalte waren im Jahr 2018 ähnlich benachteiligt wie Migrationshaushalte mit internen Migrant*innen und wiesen einen vergleichbaren Wert auf (jeweils ca. 44%), während Migrationshaushalte mit im Jahr 2014 zumindest einer international gewanderten Person mit 0,337 einen deutlich niedrigeren MPI hatten.

Tab. 45: Multidimensional headcount ratio (H), Intensity of multidimensional poverty (A) und Adjusted headcount ratio (MPI) 2018 gesamt und nach Haushaltskategorien 2014

	Alle Haushalte	**Nicht-Migrationshaushalte**	**Migrationshaushalte (intern)**	**Migrationshaushalte (international)**
H	0,780	0,722	0,843	0,668
A	0,528	0,614	0,524	0,504
MPI	0,411	0,443	0,442	0,337

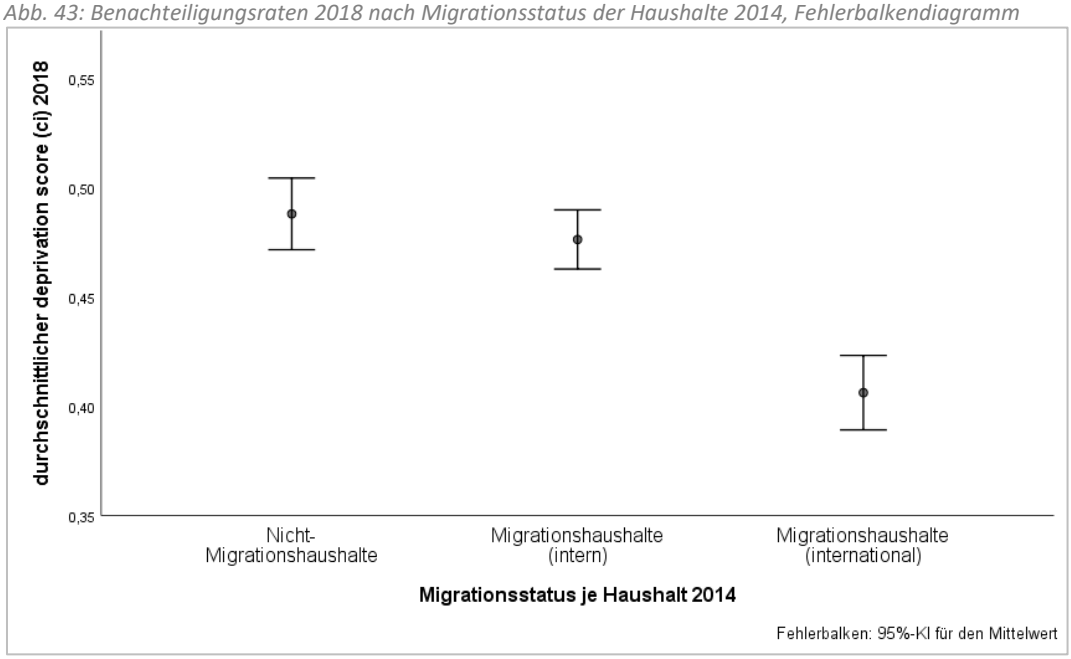
Die weitere statistische Analyse mittels ANOVA bestätigte diesen Eindruck. Die *deprivation scores (ci)* der drei Haushaltsgruppen unterschieden sich signifikant, Welch-Test $F(2, 766.048) = 27.715$, $p < 0.001$. Während die Konfidenzintervalle für den Mittelwert der Nicht-Migrationshaushalte und der Migrationshaushalte (intern) annähernd gleich waren, kann man einen signifikanten Unterschied zu den Migrationshaushalten (international) mit deutlich niedrigeren *deprivation scores* erkennen (siehe Tab. 46 und Abb. 43).

Tab. 46: Benachteiligungsraten 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014

	n	M	SD	SE	95% -Konfidenzintervall für den Mittelwert Untergrenze	Obergrenze	Min	Max
Nicht-Migrationshaushalt	401	0,488	0,167	0,008	0,472	0,505	0,07	0,93
Migrationshaushalt (intern)	452	0,477	0,147	0,007	0,463	0,490	0,00	0,93
Migrationshaushalt (international)	348	0,406	0,162	0,009	0,390	0,423	0,00	0,85
Gesamt	1201	0,460	0,162	0,005	0,451	0,469	0,00	0,93

Welch-Test F(2, 766.048) = 27.715, p < .001.

Abb. 43: Benachteiligungsraten 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm



Der Post Hoc Test nach Games-Howell kam zu einem signifikanten Unterschied zwischen Nicht-Migrationshaushalten und internationalen Migrationshaushalten sowie zwischen internen Migrationshaushalten und internationalen Migrationshaushalten, p < 0.001. Beispielsweise wiesen Migrationshaushalte (international) durchschnittlich 0,08191 niedrigere Benachteiligungsraten auf als Nicht-Migrationshaushalte. Die Ergebnisse wurden in Tab. 47 zusammengetragen.

Tab. 47: Benachteiligungsraten 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Post-Hoc Test (Games-Howell)

(I) Gruppe	(J) Gruppe	Mittlere Differenz	Standardfehler	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall Untergrenze	Obergrenze
Nicht-Migrations-haushalte	Migrationshaushalte (intern)	,01172	,01082	,525	-,0137	,0371
	Migrationshaushalte (international)	,08191*	,01203	,000	,0536	,1102
Migrations-haushalte (intern)	Nicht-Migrationshaushalte	-,01172	,01082	,525	-,0371	,0137
	Migrationshaushalte (international)	,07019*	,01108	,000	,0442	,0962
Migrationshaushalte (international)	Nicht-Migrationshaushalte	-,08191*	,01203	,000	-,1102	-,0536
	Migrationshaushalte (intern)	-,07019*	,01108	,000	-,0962	-,0442

*. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0.05 signifikant.

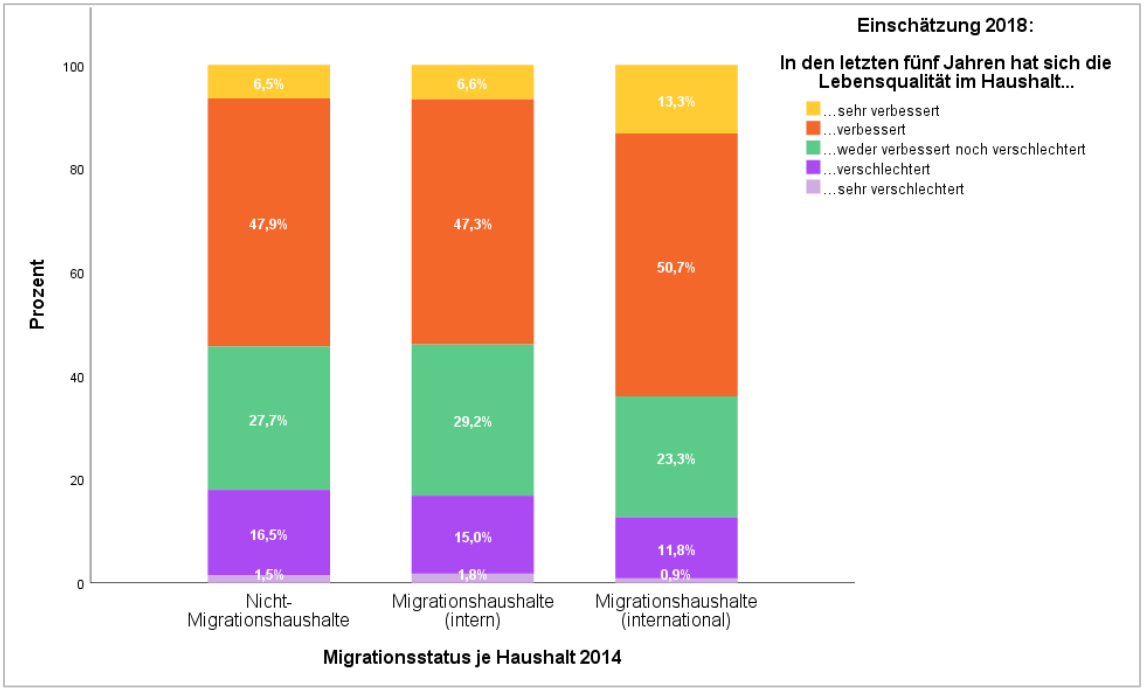
Es zeigt sich also ein ähnliches Bild wie vier Jahre zuvor. Der Unterschied zwischen den Haushaltsgruppen ist hinsichtlich ihres Benachteiligungsniveaus annähernd gleichgeblieben. Haushalte, die 2014 international gewanderte Mitglieder hatten, schienen auch 2018 weniger von mehrdimensionaler Armut betroffen zu sein als Haushalte, deren Mitglieder zuhause oder zumindest im Land geblieben sind.

9.4 Lebensqualität des Haushalts

Bei dieser Untersuchung ging es um die eigene Wahrnehmung der Familien. Den Haushalten wurde 2018 die folgende Frage gestellt: "*Comparing now and five years ago, how would you describe the overall quality of life (based on indicators of economy, health and education) in your household?*".

Das Säulendiagramm (Abb. 44) zeigt, inwiefern sich die Haushalte in ihren Antworten unterschieden haben, je nachdem ob sie 2014 Migrations- oder Nicht-Migrationshaushalte waren. Die Haushalte schätzten ihre Situation relativ ähnlich ein, egal ob sie im Jahr 2014 in Migration investiert haben oder nicht. Die Haushalte mit international migrierten Mitgliedern gaben etwas öfter an, dass sich ihre allgemeine Lebensqualität in den letzten fünf Jahren sehr verbessert hätte.

Abb. 44: Einschätzung der allgemeinen Lebensqualität nach fünf Jahren, Haushaltskategorien 2014, Säulendiagramm, 2018



9.5 Lebensqualität von verbliebenen („*left behind*“) Frauen

Die an der MooP-Umfrage teilnehmenden Haushalte wurden anschließend gefragt, ob sich die Lebensqualität von Frauen, die im Haushalt verblieben sind, während andere Familienmitglieder migriert sind, verbessert hat.

875 Haushalte haben auf diese Frage geantwortet, davon 36,9 Prozent mit „ja“ und 9,1 Prozent mit „nein“. 26,9 Prozent gaben an, dass die Lebensqualität gleichgeblieben ist.

Die Mehrheit der Haushalte, die mit „ja“ geantwortet haben, nannten als erstes die Verbesserung der Kaufkraft (29%), bessere Bildung (29%) und eine geringere Arbeitslast (27%), siehe Abb. 46. Von jenen Haushalten, die eine Verschlechterung in der Lebensqualität von am Herkunftsort verbliebenen Frauen gesehen haben, gaben die meisten eine größere Arbeitsbelastung (72%) als ersten Verschlechterungsfaktor an, siehe Abb. 45.

Abb. 46: Verbesserung der Lebensqualität von am Herkunftsort gebliebenen Frauen, 2018

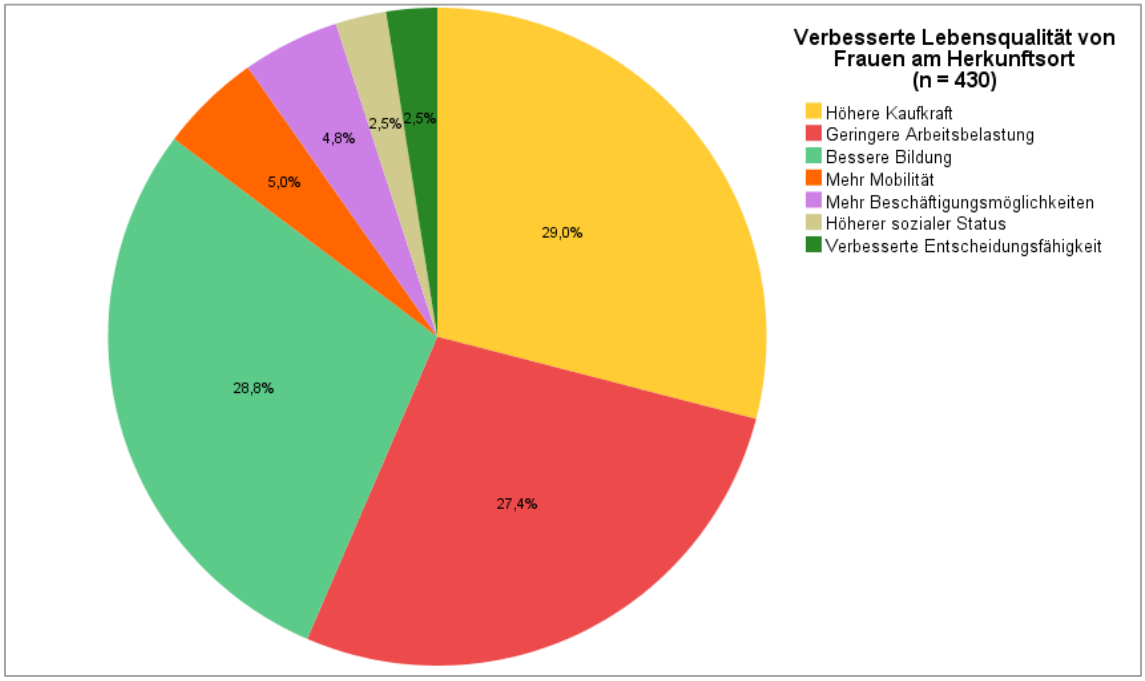
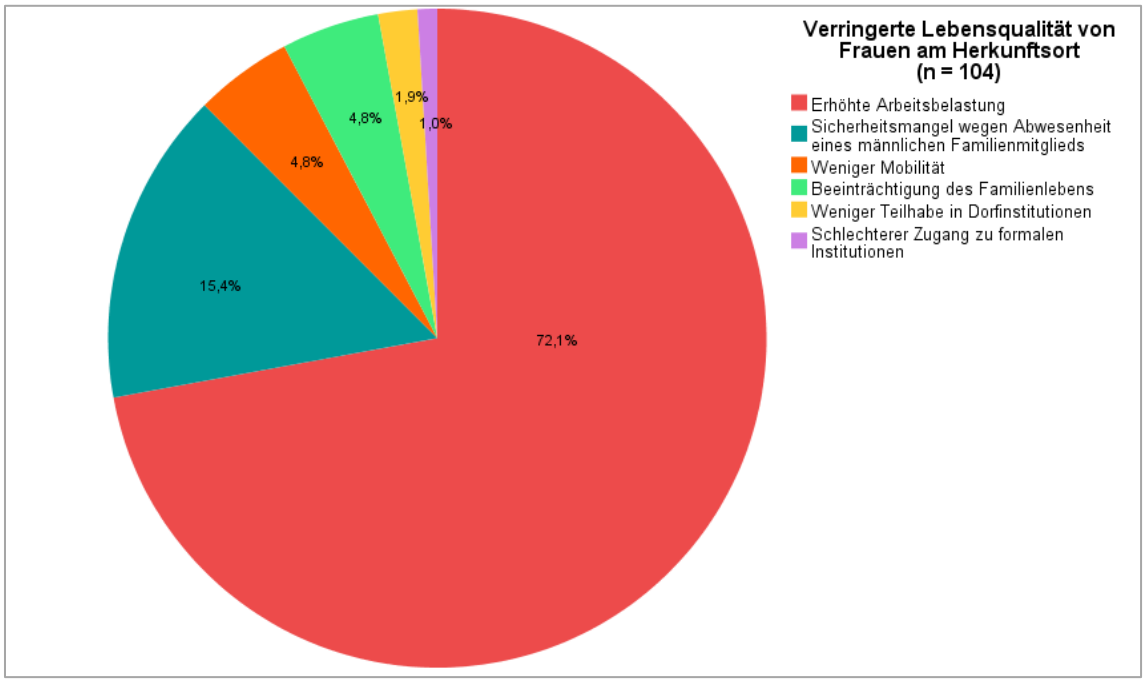


Abb. 45: Verschlechterung der Lebensqualität von am Herkunftsort gebliebenen Frauen, 2018



10 *Capabilities* und *Aspirations 2018*

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Intention aus dem Haushalt wegzuziehen. Es wird konkret Bezug auf den *Aspirations–Capabilities* Nexus nach Schewel (2019) und De Haas (2021) (Kap. 3.4) genommen, der den Zusammenhang zwischen den vorhandenen Möglichkeiten und den Migrationsaspirationen adressiert. Im Folgenden wird im Speziellen auf das Benachteiligungs- und das Bildungsniveau, stellvertretend für die *Capabilities* der befragten Haushalte, und deren Korrelation zu Migrationswünschen eingegangen. Es werden ausschließlich Daten aus dem Jahr 2018 der *Migrating out of Poverty*-Umfrage untersucht, da die Intention zu migrieren nur in diese Umfrage integriert wurde und in den Daten des Jahres 2014 nicht vorhanden ist.

Jede einzelne Person wurde gefragt, ob sie in den nächsten 12 Monaten die Intention hat zu migrieren. Um die Analyse auf Haushaltsebene weiterzuführen, wurden die Haushalte danach zusammengefasst, ob zumindest eine Person im Haushalt einen Migrationswunsch hatte. In 67 Prozent der Haushalte gab es keinen Migrationswunsch, in 33 Prozent der Haushalte hatte zumindest ein Mitglied Migrationsaspirationen, siehe Tab. 48. Bei der Frage nach den Migrationswünschen ist nicht klar, ob es sich dabei um ein tatsächliches Vorhaben oder eher um eine Schwärmerei gehandelt hat. Bei der Datenerhebung wurden die Personen anschließend gefragt, wie wahrscheinlich eine Migration ist. Folgefragen wie diese können zu einer besseren Einschätzung der tatsächlichen Umsetzung beitragen. Für diese Analyse war jedoch vorrangig, ob potenzielle Intentionen oder Vorstellungen vorhanden waren oder nicht.

Tab. 48: Intention zu migrieren innerhalb der Haushalte, 2018

In den nächsten 12 Monaten…	N	Prozent
…hat kein Haushaltsmitglied die Intention zu migrieren	805	67,0
…hat zumindest ein Haushaltsmitglied die Intention zu migrieren	397	33,0
	1202	100

10.1 Armut und Migrationswunsch

Es wurde der Frage nachgegangen, ob Mitglieder ärmerer Haushalte womöglich seltener die Intention hatten wegzuziehen. Die Verteilung der *deprivation scores* (*ci*) in den zwei zu vergleichenden Gruppen entsprach keiner Normalverteilung. Um zu überprüfen, ob sich das Benachteiligungsniveau in Haushalten ohne Migrationswunsch von Haushalten mit Migrationswunsch unterscheidet, wurde ein Mann-Whitney-U-Test herangezogen.

Es gab keinen signifikanten Unterschied zwischen den *deprivation scores (ci)* der Haushalte mit (*MD* = 0,433) und jener ohne Migrationsintention (*MD* = 0,468), *U* = 148177.0, *z* = -2.022, *p* = 0.43. Die Ergebnisse wurden in Tab. 49 zusammengetragen.

Tab. 49: Gegenüberstellung der Benachteiligungsrate und der Intention zu migrieren, 2018

		Kein Migrationswunsch (n = 804)	**Migrationswunsch (n = 397)**
deprivation score (ci)	*M*	0,468	0,445
	MD	0,478	0,433
	SD	0,16427	0,15548
	Min	0,00	0,00
	Max	0,93	0,93

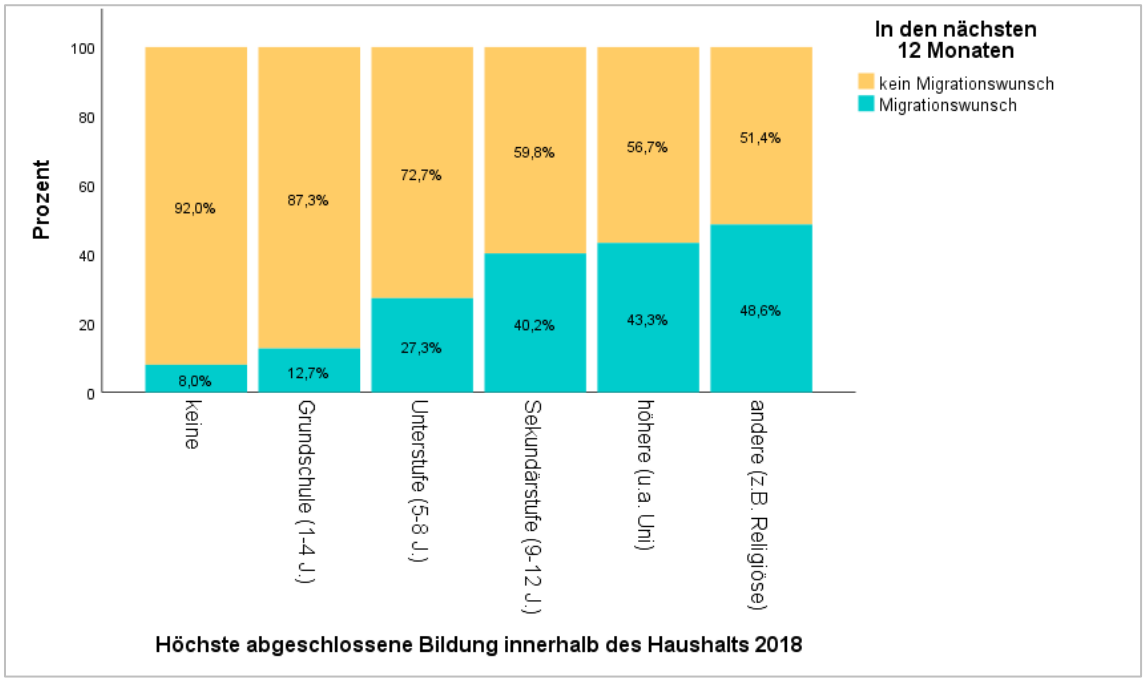
Kein Migrationswunsch vs. Migrationswunsch: U = 148177.0, *z* = -2.022, *p* = 0.43.

10.2 Bildungsniveau und Migrationswunsch

10.2.1 Höchste abgeschlossene Bildung innerhalb des Haushalts

Das folgende Säulendiagramm (Abb. 47) zeigt auf Haushaltsebene, inwiefern sich die Intention zu migrieren zwischen unterschiedlichen Bildungsgruppen unterschieden hat. Die Stichprobe wurde nach der höchsten abgeschlossenen Bildung innerhalb des Haushalts eingeteilt, was auf der x-Achse in sechs Kategorien abgebildet ist. Man sieht, bei wieviel Prozent der Haushalte in jeder der Bildungskategorien in den nächsten zwölf Monaten ein Migrationswunsch vorlag. In der ersten Kategorie, jene wo niemand im Haus-

Abb. 47: Bildungsniveau und Migrationswunsch innerhalb des Haushalts, Säulendiagramm, 2018



halt die Schule besucht hat, gab es nur bei acht Prozent der befragten Haushalte die Intention zu migrieren. Wenn man die Grafik betrachtet, könnte man annehmen, je höher das Bildungsniveau im Haushalt war, desto eher gab es einen Migrationswunsch.

Um diesen ersten Eindruck statistisch zu unterlegen, wurde ein Chi-Quadrat Test durchgeführt. Die Ergebnisse der Kreuztabelle werden in Tab. 50 dargestellt. Es gab einen signifikanten Unterschied hinsichtlich Migrationswunsch zwischen den sechs Bildungskategorien, $\chi^2(5) = 71.022$, $p < 0.001$, mit einer kleinen, fast mittelgradigen Effektstärke, $V = 0.24$.

Tab. 50: Migrationswunsch nach Bildungsniveau innerhalb des Haushalts, Kreuztabelle, 2018

	keine	**Grund-schule**	**Unter-stufe**	**Sekun-därstufe**	**höhere**	**andere**	**Gesamt**	**Test**
Kein Migrations-wunsch	46 (92,0)	110 (87,3)	272 (72,7)	245 (59,8)	76 (56,7)	55 (51,4)	804 (66,9)	$\chi^2(5) = 71.022$, $p < 0.001$, $V = 0.24$.
Migrations-wunsch	4 (8,0)	16 (12,7)	102 (27,3)	165 (40,2)	58 (43,3)	52 (48,6)	397 (33,1)	
Gesamt	50 (100)	126 (100)	374 (100)	410 (100)	134 (100)	107 (100)	1201 (100)	

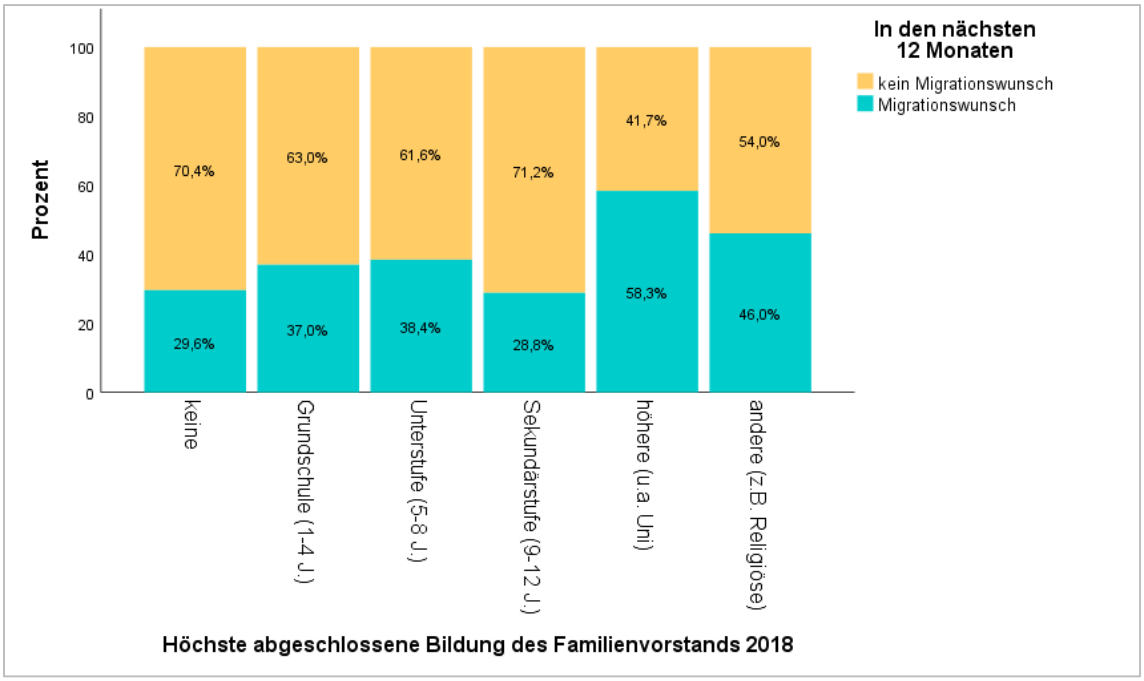
Anmerkung: Werte sind absolute Häufigkeiten., Prozente in Klammern., 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 16,35.

10.2.2 Höchste abgeschlossene Bildung des Haushaltsvorstands

Die gleiche Analyse wie im vorigen Kapitel 10.2.1 wurde nun für das Bildungsniveau des Haushaltsvorstands durchgeführt. In Abb. 48 sieht man, dass die Intention besonders häufig in jener Gruppe mit höherem Bildungsabschluss vorkam (58%), seltener in den anderen Kategorien mit niedrigerem Bildungsniveau des Haushaltsvorstands, wo in nur 29 bis 38 Prozent der Fälle zumindest ein Haushaltsmitglied einen Migrationswunsch anführte.

Der Chi-Quadrat Test kam zu einem signifikanten Ergebnis, $\chi^2(5) = 15.996$, $p = 0.007$, mit einer kleinen Effektstärke, $V = 0.116$. Da es in einer Zelle nur 5 Fälle gab, wurde zusätzlich ein exakter Test nach Fisher herangezogen, der ebenfalls zu einem signifikanten Ergebnis kam, $p = 0.007$. Die genauen Werte zeigt die folgende Kreuztabelle (Tab. 51).

Abb. 48: Bildungsniveau (Haushaltvorstand) und Migrationswunsch innerhalb des Haushalts, Säulendiagramm, 2018



Tab. 51: Migrationswunsch nach Bildungsniveau des Haushaltvorstands, Kreuztabelle, 2018

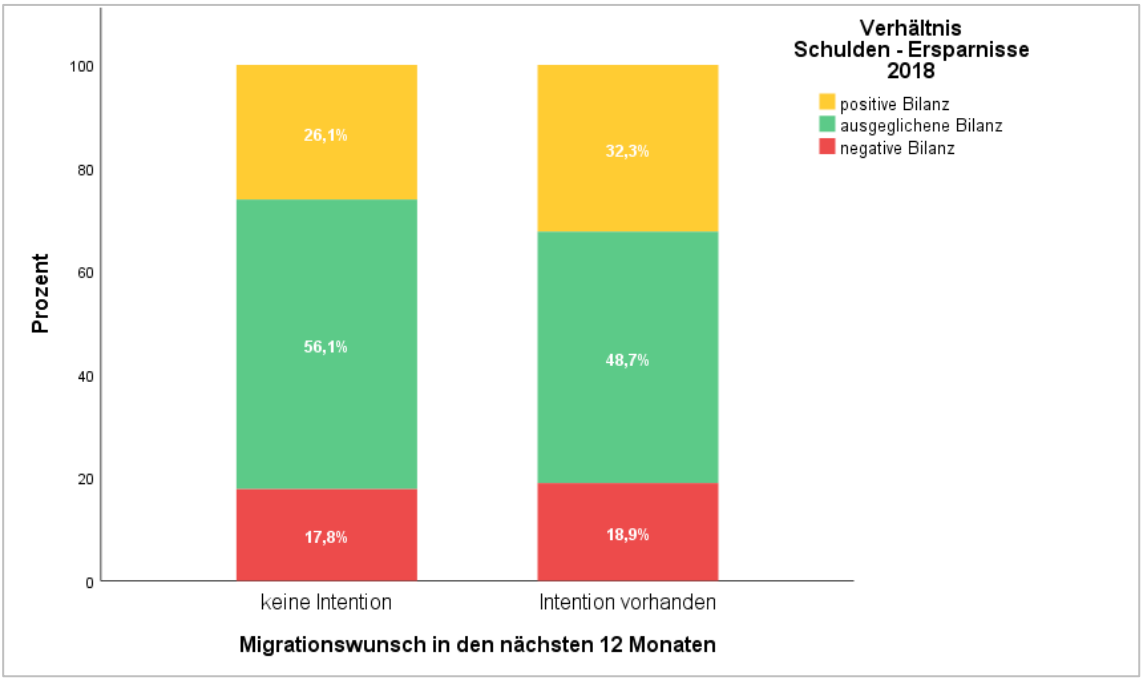
	keine	**Grund-schule**	**Unter-stufe**	**Sekun-därstufe**	**höhere**	**andere**	**Gesamt**	**Test**
Kein Migrations-wunsch	492 (70,4)	116 (63,0)	114 (61,6)	37 (71,2)	5 (41,7)	34 (54,0)	798 (66,8)	$\chi^2(5) = 15.996$, $p = 0.007$, $V = 0.116$.
Migrations-wunsch	207 (29,6)	68 (37,0)	71 (38,4)	15 (28,8)	7 (58,3)	29 (46,0)	397 (33,2)	
Gesamt	699 (100)	184 (100)	185 (100)	52 (100)	12 (100)	63 (100)	1195 (100)	

Anmerkung: Prozente in Klammern., 1 Zelle (8,3%) hat eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,99., Die standardisierte Statistik ist 3,240.

10.3 Nettogeldvermögen und Migrationswunsch

Bei der Untersuchung zur Korrelation von Migrationswunsch und Geldvermögen (netto) wurde ein Unterschied zwischen Haushalten mit und Haushalten ohne Intention zu migrieren ersichtlich, $\chi^2(2) = 6.585$, $p = 0.037$, siehe Tab. 52. Haushalte, bei denen eine Intention zur Migration vorhanden war, hatten häufiger ein positives Verhältnis zwischen Ersparnissen und Schulden als Haushalte ohne Migrationswunsch, siehe Abb. 49.

Abb. 49: Nettogeldvermögen und Migrationswunsch innerhalb des Haushalts, Säulendiagramm, 2018



Tab. 52: Migrationswunsch nach Nettogeldvermögen des Haushalts, Kreuztabelle, 2018

	Schulden > Ersparnisse	Ausgeglichenes Verhältnis	Ersparnisse > Schulden	Gesamt	Test
Kein Migrationswunsch	143 (17,8)	452 (56,1)	210 (26,1)	805 (100)	$\chi^2(2) = 6.585$, $p = 0.037$.
Migrationswunsch	75 (18,9)	193 (48,7)	128 (32,3)	396 (100)	
Gesamt	218 (18,2)	645 (53,7)	338 (28,1)	1201 (100)	

III. Analyseergebnisse und Diskussion

11 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Migration findet in vielen verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen ein hohes Maß an Beachtung. Jede dieser Disziplinen trägt mit unterschiedlichen Ansätzen, Methoden und Theorien zum Verständnis bei. Innerhalb der geographischen Migrationsforschung wurde lange Zeit das Hauptaugenmerk auf ökonomisch orientierte Erklärungsansätze gelegt. Dieses Verständnis wird zunehmend hinterfragt und neue Ansätze und kritische Betrachtungsweisen finden stärkere Beachtung bei der Untersuchung von Migration. Die Geographie ist von Natur aus eine breitgefächerte Wissenschaftsdisziplin und bedient sich auch vieler Ansätze aus anderen Fachrichtungen. Eine interdisziplinäre Herangehensweise kann auch bei der Erforschung von Migration und Mobilität von großem Nutzen sein. Neuere Ansätze in diesem Feld zeichnen sich vermehrt durch holistische Denkweisen aus und bewegen sich in einem umfassenderen Mobilitätsverständnis. Die Handlungsfreiheit rückt dabei ins Zentrum der Betrachtung und Menschen werden nicht mehr bloß als von äußeren, strukturellen Kräften geleitete Individuen angesehen.

Bisher wurde Mobilität relativ einseitig erforscht und Wissenschaftler*innen konzentrierten sich zumeist auf Migration als Hauptaspekt. Bei Betrachtung der Forschungslage wird der Eindruck gewonnen, dass alles und jede*r ständig mobil ist und Migrationsströme so groß wie nie zuvor sind. Es wäre jedoch wichtig zu verstehen, warum nur ein Bruchteil der Menschen migriert und die meisten Menschen immobil sind. Mit immobil ist in diesem Zusammenhang jene Bevölkerung gemeint, die nicht migriert beziehungsweise an ihrem Herkunftsort bleibt. Menschen können freiwillig aber auch unfreiwillig immobil sein oder werden. Dazwischen existiert ein weites Spektrum an Immobilitätsformen. Die Motive hinter räumlicher Immobilität sind genauso divers wie die von Mobilität. Ein besseres Verständnis von Immobilität würde ebenso zu einem besseren Verständnis von Mobilität beitragen, denn Mobilität und Immobilität sind zwei Seiten derselben Medaille.

Armut und (Im)Mobilität beeinflussen sich auf unterschiedlichste Art und Weise. Die Theorien sehen in diesem Zusammenhang verschiedene Wirkmechanismen. Einerseits kann Armut eine Migration antreiben, andererseits kann Armut auch eine abschwächende Wirkung auf Migration haben. Es kommt unter anderem auch auf das Ausmaß beziehungsweise die Höhe der Benachteiligung an. Oft wird argumentiert, dass die ärmsten

Menschen gar nicht erst die notwendigen Mittel für eine Migration aufbringen könnten. Die arme Bevölkerung strebt aber oft gerade deswegen eine Migration an, um sich sozusagen ein besseres Leben zu ermöglichen. Es gibt zahlreiche andere Ursachen für Immobilität wie *insider advantages*, die Verbindung mit der Gemeinde oder der Familie und es sollte nicht davon ausgegangen werden, dass sozialer, politischer oder wirtschaftlicher Aufstieg den Wunsch immobil zu bleiben automatisch aufhebt. Oft sind es andere Faktoren als die sozioökonomische Lage, die bei der Entscheidung über einen etwaigen Wegzug eine wesentlichere Rolle spielen. Generell scheint es jedoch, dass einkommensschwache Gesellschaften eher geringe Migrationsraten verzeichnen und diese erst ab einem bestimmten Wohlstandsniveau zunehmen.

Es kommt die Frage auf, was Armut und Wohlstand überhaupt bedeuten. Während traditionellerweise monetäre Indikatoren als Maßstab herangezogen werden, tritt vermehrt ein komplexeres Verständnis von Armut und Wohlstand in den Vordergrund. Gerade in Ländern des Globalen Südens stellt das Einkommen oft keine zuverlässige Quelle für Untersuchungen dar. Mehrdimensionale Armutsbegriffe liefern in vielen Fällen wertvollere Einschätzungen über eventuelle Benachteiligungen von Menschen. Das Armutsverständnis von Amartya Sen bezieht sich auf Verwirklichungschancen, auch *Capabilities* genannt. Dieser sogenannte *Capability Approach* eignet sich um den Zusammenhang von Armut und (Im)Mobilität zu untersuchen, da er die Möglichkeiten, das Leben nach eigenen Wünschen gestalten zu können - darunter die Möglichkeit zu migrieren oder nicht zu migrieren - ins Zentrum stellt. Neben *Capabilities* sind bei Migrationsentscheidungen auch die Vorstellungen und Wünsche wesentlich. In Kombination ergibt sich ein Rahmenkonzept aus *Aspirations und Capabilities* das die Wechselwirkungen von Migrationsintentionen und Verwirklichungschancen vereint.

Äthiopien als bevölkerungsmäßig zweitgrößtes Land in Afrika ist ein interessantes Land zur Untersuchung von (Im)Mobilitätsstrukturen. Die Lebensrealitäten der Äthiopier*innen werden stark durch die naturräumlichen und klimatischen Gegebenheiten geprägt. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt in ländlichen Gegenden und ist im landwirtschaftlichen Sektor tätig. Trotz tiefgreifender sozioökonomischer und demographischer Transformation in den letzten Jahrzehnten wird Äthiopien als armes beziehungsweise „niedrig entwickeltes“ Land eingestuft. Zudem wird das Land regelmäßig von Umweltereignissen wie Dürren heimgesucht und die angespannte politische Lage lässt häufig Konflikte aufkeimen, die meist in der hohen ethnischen Vielfalt begründet liegen.

Äthiopien wurde vergleichsweise wenig erforscht. Das Land nimmt in Sachen Migration eine gewisse Sonderstellung in Afrika ein, da es als einziges keine Kolonie war und deshalb die typischen postkolonialen Migrationsmuster nicht existieren. Die grenzüberschreitende Migration ist vergleichsweise gering, Binnenmigration stellt jedoch eine wichtige Strategie im Leben vieler Äthiopier*innen dar. In Äthiopien werden Entscheidungen traditionellerweise in einem gemeinschaftlichen Kontext getroffen. Auch Migrationsentscheidungen werden in der Regel nicht von einzelnen Individuen gefällt. Als wichtige Strategie zur Sicherung und Diversifizierung des Lebensunterhalts entscheiden Familien meist gemeinsam über eine etwaige Migration. Aus diesen Gründen wurde der Haushalt als Maßstab gewählt, um der Forschungsfrage auf den Grund zu gehen. Mithilfe explorativer Datenanalyse wurde der Frage nachgegangen, inwiefern sich Haushalte mit Migrant*innen von Haushalten ohne Migrant*innen hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Lage und mehrdimensionaler Armut unterscheiden.

Im Zuge der statistischen Analyse wurden zuerst verschiedene Charakteristika von Haushalten im ländlichen Äthiopien untersucht. Für die statistische Auswertung wurden Querschnittsdaten aus zwei Jahren, 2014 und 2018, von Umfragen des *Migrating out of Poverty*-Projekts herangezogen, für die über 1200 Haushalte anhand diverser Haushaltsmerkmale auf ihre sozioökonomische Situation und ihr Migrationsverhalten untersucht wurden. Der Fokus der Analyse lag auf den Haushalten, die nicht in Migration investierten und wie sich diese von Haushalten, die in Migration investierten, unterscheiden. Diese Migrationshaushalte konnten weiters in Haushalte mit internen und mit internationalen Migrant*innen eingeteilt werden, um zu überprüfen, ob die Dynamiken innerhalb und außerhalb des Landes andere waren. Beim Auswerten der Datenbank wurde explorativ, also hypothesengenerierend vorgegangen. Im ersten Schritt wurden durch deskriptive Auswertungen der Datenbanken erste Tendenzen identifiziert. Die folgenden Abschnitte präsentieren die Ergebnisse der statistischen Auswertung und bringen diese in Verbindung mit den theoretischen Überlegungen der Mobilitäts- beziehungsweise Migrationsforschung.

11.1 Hinweise zur sozioökonomischen Situation der Haushalte 2014

Haushalte ohne Migrant*innen waren durchschnittlich jünger und kleiner als Haushalte mit Migrant*innen. Zudem hatten sie tendenziell weniger landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung. Der Abhängigenquotient war in Nicht-Migrationshaushalten signifikant

höher als in Migrationshaushalten. Würden Mitglieder wegziehen, wäre dieser Quotient noch höher, da Migrant*innen im Schnitt 25 Jahre alt waren.

Die Daten geben Hinweise darauf, dass ohne Remissen die Einkommensverhältnisse 2014 vergleichbar waren, dass jedoch mit Remissen Migrationshaushalte ein höheres monatliches Einkommen zur Verfügung hatten als Haushalte ohne Migrant*innen. Zudem zeigten die Daten, dass die Wohnstätte höherwertiger ausgestattet war, wenn zumindest ein Mitglied des Haushalts weggezogen war: Das Wohnhaus war häufiger mit einem direkten Trinkwasserzugang versehen, hatte häufiger ein teureres Dach und war tendenziell häufiger mit Elektrizität ausgestattet. Konsumausgaben und Geldvermögen als potenzielle Indikatoren für Wohlstand, ließen ebenfalls darauf schließen, dass die Haushalte, in denen 2014 zumindest ein Mitglied in ein anderes Land migriert ist, bessergestellt waren, als die Haushalte, die nicht oder nur in interne Migration investiert haben.

Es gibt konkurrierende Theorien, die Zusammenhänge zwischen Wohlstand und Migration erklären. Manche Forscher*innen gehen davon aus, dass einkommensschwache Gruppen generell eher weniger migrieren, da Armut eine abschwächende Wirkung auf Auswanderung zu haben scheint (z.B. De Haas 2019, Carling 2002) und dass eher wohlhabendere Gruppen migrieren, andere betonen Migration als zentrale Strategie zur Verbesserung der Lebensumstände (z.B. Kothari 2003). Bei einer einkommensbasierten Betrachtungsweise würden die vorliegenden Daten und Auswertungen der letzteren Theorie mehr Nachdruck geben, also dass Wohlstand durch Migration entsteht, da die Einkommensverhältnisse ohne Remissen vergleichbar und Haushalte mit Migrant*innen besser ausgestattet waren. Man könnte also daraus schließen, dass die Wohnqualität des verbliebenen Haushalts unter anderem durch Remissen von weggezogenen Haushaltsmitgliedern verbessert wurde. Es handelt sich hierbei allerdings um korrelative Aussagen und nicht um kausale Beziehungen. Aus diesem Grund geben die Daten nur Hinweise, welche Theorien eher zutreffend sein könnten. Für die Beurteilung der Kausalität müssten prospektive Studien veranlasst werden.

11.2 Mehrdimensionaler Armutsindex 2014

Ein logistisches Regressionsmodell sollte prüfen, ob die Wahrscheinlichkeit ein immobiler Haushalt zu sein, mit steigendem Benachteiligungsniveau steigt oder sinkt. Zu diesem Zweck wurde ein mehrdimensionaler Armutsindex bestehend aus den drei Dimensionen Bildung, Lebensstandards und Wohnqualität mit insgesamt zwölf Indikatoren berechnet.

Eine mehrdimensionale Betrachtungsweise von Armut bietet eine gute Alternative zu konventionellen Analysen anhand von monetären Bezugsgrößen. In der vorliegenden Masterarbeit wurde der mehrdimensionale Armutsindex ausgewählt, da Bildungsindikatoren, Lebensstandards und Wohnqualität gegenüber monetären Indikatoren wie dem Einkommen als geeignetere Wohlstandskriterien angesehen wurden. Nicht zuletzt die bivariaten Untersuchungen des Einkommens zeigten, dass dieses eine wenig aussagekräftige Kennzahl darstellt. Für das ländliche Äthiopien sind Subsistenzwirtschaft und unregelmäßige Erwerbseinkünfte charakteristisch, was es schwierig macht, das Einkommen als Anzeiger für Armut innerhalb von Haushalten heranzuziehen.

Der mehrdimensionale Armutsindex lag 2014 bei 0,538. Es stellte sich heraus, dass fast 92 Prozent der untersuchten Haushalte in zumindest einem Drittel der insgesamt zwölf Armutsindikatoren Benachteiligungen aufwiesen und laut dieser Berechnung als mehrdimensional arm eingestuft werden konnten. Im Durchschnitt waren sie in fast 60 Prozent der Armutsindikatoren benachteiligt. Es wurde untersucht, ob sich die Höhe beziehungsweise Intensität der errechneten mehrdimensionalen Benachteiligung zwischen Migrationshaushalten und Nicht-Migrationshaushalten unterschied. Haushalte mit internationalen Migrant*innen wiesen ein geringeres Benachteiligungsniveau auf, als Haushalte die nicht oder nur in interne Migration investiert haben. Haushalte ohne Migrant*innen hatten die höchsten Benachteiligungsraten und auch die Intensität der mehrdimensionalen Armut war in Nicht-Migrationshaushalten höher als in den Migrationshaushalten. Das spricht einmal mehr dafür, dass Haushalte mit zumindest einer international migrierten Person bessergestellt waren als Haushalte, die in Äthiopien geblieben sind. Es wäre möglich, dass sich die Bildungsmöglichkeiten, die Lebensstandards und die Wohnqualität durch Remissen aus dem Ausland verbessert haben. Es könnte aber auch sein, dass diese Haushalte bereits vor der Migration wohlhabender waren und somit mehr Mittel zur Verfügung hatten, um in grenzüberschreitende Migration zu investieren. Um die Richtung des Zusammenhangs kontrollieren zu können, müssten jedoch weitere Studien durchgeführt werden.

Im Anschluss an die Berechnung der einzelnen Maßzahlen wurde eine multinomiale logistische Regression gerechnet, um abschätzen zu können ob die Eintrittswahrscheinlichkeit, dass Haushaltsmitglieder nicht migrieren, mit steigendem Benachteiligungsniveau zunimmt oder fällt. Das Modell kam zu dem Ergebnis, dass unabhängig von Haushaltsgröße, Region, Abhängigenquotient, Alter und Geschlecht des Familienvorstands, mit

zunehmendem Benachteiligungsniveau, die Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushalt nicht in Migration investiert hat, zunimmt. Das mehrdimensionale Armutsniveau könnte demnach einen Einfluss darauf gehabt haben, ob ein Haushalt 2014 in Migration investiert hat oder nicht. Dieses Ergebnis bestätigt, dass die *Capabilities* das tatsächliche Migrationsverhalten von Haushalten beeinflussen.

11.3 Entwicklungsverlauf 2014 bis 2018

2018 konnten mit wenigen Ausnahmen alle Haushalte (1202 von 1207), die bereits 2014 in die Datenbank aufgenommen wurden, ein weiteres Mal befragt werden. Diese sehr kleine Ausfallrate führt zu der Annahme, dass Haushalte im ländlichen Äthiopien als Einheit immobil sind, wenn auch einzelne Mitglieder aus dem Haushalt wegziehen. Um die Daten aus den beiden Erhebungszeitpunkten vergleichen zu können, wurden die Haushalte im Jahr 2018 hinsichtlich ihres Migrationsstatus von 2014 untersucht. So konnte ein Eindruck darüber gewonnen werden, ob sich die Situation der Haushalte vier Jahre nach der ersten Befragung geändert hat.

Bei Betrachtung des Einkommens ging es den Nicht-Migrationshaushalten 2018 finanziell besser als 2014. In allen Haushalten war das durchschnittliche Einkommen 2018 deutlich höher als vier Jahre zuvor. Es könnte also sein, dass sich die Verhältnisse insgesamt wesentlich verbessert haben. Ein weiterer Grund könnten jedoch die Schwankungen der Inflation in Äthiopien sein. Ein Kilogramm Teff, ein wichtiges Grundnahrungsmittel in Äthiopien, kostete 2018 allerdings immer noch gleich viel wie 2014. Die Untersuchung zeigte, dass es sich beim Einkommen als Wohlstandsindikator um ein schwieriges und unzuverlässiges Maß handelt. Das Verhältnis zwischen Schulden und Ersparnissen war 2018 in der Stichprobe ausgeglichener als vier Jahre zuvor. Die Haushalte mit 2014 international migrierten Personen verzeichneten allerdings noch immer ein etwas positiveres Nettogeldvermögen als Nicht-Migrationshaushalte und Migrationshaushalte (intern). Ein ähnliches Bild zeichnete sich hinsichtlich der Konsumausgaben ab. Die Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel und Non-Food-Artikel waren insgesamt höher als im Jahr 2014. Es könnte sein, dass die Preise gestiegen sind oder, dass die Haushalte mehr Mittel zur Verfügung hatten. Haushalte mit 2014 international migrierten Mitgliedern hatten im Durchschnitt höhere Ausgaben pro Kopf als die anderen beiden Haushaltskategorien.

Der mehrdimensionale Armutsindex war mit 0,411 insgesamt niedriger als im Jahr 2014 (0,538) und nur mehr 78 Prozent der untersuchten Personen wurden laut *Multidimensional Headcount Ratio* als benachteiligt eingestuft, was bedeutet, dass alle befragten Haushalte 2018 weniger von mehrdimensionaler Armut betroffen waren als vier Jahre zuvor. Internationale Migrationshaushalte wiesen auch 2018 nach Berechnung der mehrdimensionalen Armutsindikatoren deutlich niedrigere Benachteiligungsraten auf als die beiden anderen Haushaltskategorien.

Auch die Frage nach der Selbstwahrnehmung der Haushalte zeigte, dass bezogen auf die letzten fünf Jahre, jene Haushalte mit internationalen Migrant*innen öfter eine Verbesserung ihrer eigenen Lebensqualität empfanden, als Haushalte, die nicht in Migration investiert hatten oder innerhalb der Landesgrenzen geblieben sind. Auch die anderen Haushalte sahen häufig eine Verbesserung der eigenen Lebensqualität, jedoch auch etwas häufiger eine Verschlechterung als die internationalen Migrationshaushalte. Eine Migration hat auch immer Auswirkungen auf jene Mitglieder, die im Haushalt v verbleiben. Die Frage nach der subjektiven Wahrnehmung über die Veränderung der Lebensqualität von im Haushalt verbliebenen Frauen ergab, dass die Mehrheit (36,9%) eine Verbesserung, insbesondere in Sachen Kaufkraft, Bildung und einer geringeren Arbeitsbelastung beobachtet hat. Jene Haushalte, die eine Verschlechterung der Lebensqualität der Frauen sahen (9,1%), gaben mehrheitlich die gestiegene Arbeitsbelastung als Ursache dafür an. Eine Migration kann sich somit positiv auf das Leben von Frauen am Herkunftsort auswirken, indem sie diesen mehr Möglichkeiten in Bezug auf Bildung und Kaufkraft bietet und ebenso zur Stärkung ihrer Position im Haushalt beitragen kann. Eine wesentliche negative Auswirkung auf verbliebene Frauen liegt in der höheren Arbeitslast, die durch den Wegzug von Familienmitgliedern zustande kommen kann.

Das Bild von 2014 bestätigt sich somit insofern, dass Haushalte, die in internationale Migration investiert haben, auch vier Jahre später in den untersuchten Indikatoren bessergestellt waren als Haushalte, deren Mitglieder zu Hause oder zumindest im Land geblieben sind. Insgesamt fällt auf, dass alle Haushalte in allen Untersuchungen 2018 bessergestellt war. Auch die Selbstwahrnehmungen zur Veränderung der Lebensqualität zeichnete ein positives Bild. Daraus ergibt sich die Frage, ob die Haushalte trotzdem immer noch an der Armutsgrenze leben oder ein Niveau erreicht wurde, wo man von Wohlstand sprechen könnte. Offen bleibt weiterhin, inwiefern (insbesondere grenzüberschreitende) Migration zum Wohlstand beigetragen hat oder inwiefern Wohlstand ein Antrieb für Migration

war. Ferner könnte der veränderte Migrationsstatus der Haushalte interessant für weitere Analysen sein. Also zum Beispiel, wenn Haushalte 2014 Migrant*innen hatten, 2018 aber nicht mehr – wie hat sich die Situation von diesen Haushalten verändert und was hat zur Entscheidung geführt, nicht mehr in Migration zu investieren?

11.4 Capabilities und Aspirations 2018

In Kapitel 10 wurde untersucht, ob Migrationsaspirationen innerhalb von Haushalten mit den *Capabilities* von Haushalten zusammenhängen. Der Großteil der untersuchten Haushalte hatte 2018 kein Mitglied mit Migrationsintention (67%). Die Analyse ergab, dass Migrationswunsch und Benachteiligungsniveau nicht korrelierten. Die Benachteiligungsraten waren ähnlich hoch, egal ob eine Migrationsintention im Haushalt vorlag oder nicht. Anhand dieses Indikators lässt sich also nicht ableiten, ob Migrationswünsche durch mehrdimensionale Armut hervorgerufen oder eher gehemmt wurden. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass Migrationsintentionen unabhängig vom Armutsniveau vorhanden waren und die Aspiration zu migrieren nicht unbedingt mit Wohlstand in Verbindung gebracht werden kann. Ergänzend wäre es interessant, sich die einzelnen Armutsdimensionen des mehrdimensionalen Index gesondert anzusehen und in Verbindung mit dem tatsächlichen Migrationsverhalten der Haushalte und den Migrationsaspirationen zu bringen. Bei Untersuchung des Nettogeldvermögens gab es hingegen eine leichte Tendenz, dass in jenen Haushalten mit mehr Ersparnissen als Schulden eher ein Migrationswunsch vorhanden war, was darauf hindeuten könnte, dass diese Haushalte auch mehr Mittel zur Finanzierung einer Migration hatten.

Deutlich unterschied sich der Wunsch zu migrieren zwischen Haushalten unterschiedlichen Bildungsniveaus. Haushalte ohne schulische Bildung hatten mehrheitlich keine Migrationsintentionen, während fast die Hälfte der Haushalte mit höherer Bildung eine Migration in Erwägung zog. Haushalte ohne Bildung (stellvertretend für *Capabilities*) und ohne *Aspirations* würden nach Schewel (2019) und De Haas (2021) in die Kategorie der „*acquiescent immobility*“ fallen. Eine höhere Bildung des Haushaltvorstands ging in dieser Untersuchung einher mit häufigeren Migrationsaspirationen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die *Aspirations* an den *Capabilities* orientieren und diese sich auch gegenseitig beeinflussen. Bessere Bildungschancen und Informationszugang vergrößern die Möglichkeiten zu migrieren und gleichzeitig verändern sie auch die Wahrnehmung für andere Lebensstile, was in weiterer Folge die Migrationsintentionen verstärkt. Der Wunsch am Geburtsort zu bleiben nimmt womöglich mit steigendem Bildungsniveau ab,

weil die neuen Lebensvorstellungen unter anderem dazu führen, dass insbesondere junge Äthiopier*innen ländliche Gegenden (zumindest temporär) verlassen wollen und in anderen Orten, Städten oder gar Ländern von neuen Möglichkeiten profitieren möchten.

11.5 Das Potential von sekundären Daten

Die statistische Analyse hat gezeigt, dass sekundäre Daten bei der Erforschung von (Im)Mobilität und auch für andere sozialwissenschaftliche Themenbereiche von großem Nutzen sein können. Auch wenn diese für andere Zwecke erhoben wurden, können Forscher*innen wertvolle Informationen zu ihren Fragestellungen herausfiltern. Sie bieten dabei den Vorteil von geringerem Zeit- und Kostenaufwand. Des Weiteren hat sich bei der Arbeit mit sekundären Daten herauskristallisiert, dass Forscher*innen ohne vor Ort gewesen zu sein, viel über die untersuchte Bevölkerung in Erfahrung bringen können. Dieser Aspekt ist gerade in Zeiten, in denen ausgedehnte Fernreisen nicht möglich sind, besonders wertvoll.

12 Ausblick und weiterer Forschungsbedarf

Bisherige Forschungen konzentrierten sich vorrangig auf jene Kräfte, die Anlass zu einer Migration geben könnten. Dieser *Mobility Bias* muss überwunden und vermehrt jene Bevölkerung miteinbezogen werden, die diesen Kräften standhält und nicht migrieren möchte oder kann. Die Immobilitätsforschung leitet ihre Erkenntnisse bisher vor allem aus qualitativer Forschung ab. Mit dieser Arbeit sollte gezeigt werden, dass in der Auswertung von quantitativen Sekundärdaten großes Potential steckt, das auch in Zukunft weiter genutzt werden sollte. Sekundäre Daten wurden bereits zu anderen Zwecken aufgenommen, enthalten detaillierte Informationen und wurden in vielen Fällen bereits gründlich aufbereitet. All das ermöglicht eine Alternative zur zeit- und kostenintensiven Sammlung von Primärdaten. Forscher*innen müssen sich zudem in der Regel nicht mit der Reinigung der Daten beschäftigen und können sofort mit ihren Analysen beginnen. Dass diese Daten zu einem anderen Zweck erhoben wurden, stellt allerdings gleichzeitig ein Kernproblem dar. Im konkreten Fall wurde bei der Datenerhebung der Fokus auf den Zusammenhang zwischen Armut und Migration gelegt. Wenn man mehr über Immobilität herausfinden möchte, müsste man die Gruppe der Nicht-Migrant*innen ins Zentrum bringen und vor allem deren Hintergründe, Wünsche und Möglichkeiten hinterfragen. Immobilität ist mehr als nur das Ausbleiben von Migration. Interessant ist nicht nur die Frage *wer* an seinem Geburtsort bleiben möchte, sondern ebenso die Frage nach dem *Warum*. Eine weitere Einschränkung lag darin, dass es sich um Querschnittsdaten handelte und somit bloß Momentaufnahmen möglich waren. Es konnten keine Aussagen darüber getroffen werden, ob die Haushalte, die in internationale Migration investiert hatten, bereits vor der Migration bessergestellt waren oder ob erst die grenzüberschreitende Migration zu mehr Wohlstand führte. Um zu überprüfen, ob Haushalte ohne Migrant*innen womöglich ärmer sind und genau deshalb nicht in Migration investieren, müssten Längsschnittstudien durchgeführt werden. Ein längerer, wiederholter Datenerhebungszyklus würde mehr Licht in die Frage bringen, ob Haushalte nicht in Migration investieren, weil sie es nicht können oder weil sie es gar nicht erst möchten. Zudem ändern sich Vorstellungen und Möglichkeiten im Laufe des Lebens und es wäre interessant, warum ein Haushalt, der Jahre zuvor eine Migration in Erwägung zog, zu einem späteren Zeitpunkt lieber an seinem Herkunftsort bleiben möchte, und vice versa.

Verschiedene Formen der Datenanalyse bieten vielfältige Möglichkeiten bei der Erforschung von (Im)Mobilität. Man muss sich aber auch über die Limitationen von Daten im

Klaren sein. Eine Option, diese Einschränkungen zu überwinden, wäre ein Mixed-Methods-Ansatz. Die statistischen Auswertungen der vorliegenden Arbeit könnten mit qualitativen Methoden überprüft und erweitert werden. Geeignete Ansätze wären beispielsweise partizipative Forschungsmethoden wie etwa *Participatory Rural Appraisal* (*PRA*). Partizipative Ansätze arbeiten eng mit der untersuchten Bevölkerungsgruppe zusammen und sind an deren eigenen Vorstellungen, Erfahrungen und Lösungsvorschlägen interessiert. Durch diese Vorgangsweise können gelebte Realitäten und eigene Ansichten der lokalen, ländlichen Bevölkerung besser verstanden und untersucht werden, was in Kombination mit größer angelegten Datenauswertungen zu einem besseren Gesamtbild und mehr Erkenntnisgewinn führen kann.

Äthiopien wird weiterhin ein interessantes Land bleiben, um Migrationsdynamiken und Entwicklungen von ländlich geprägten Gebieten zu erforschen. Der Immobilitätsaspekt sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden, da global gesehen die Mehrheit der Menschen nicht von ihrem Geburtsort wegzieht. Den Wechselwirkungen zwischen Mobilität, Immobilität und Armut wurde noch nicht ausreichend Beachtung geschenkt. Es muss weiter geforscht werden, um Dynamiken von Ausgrenzung, Ungleichheit und die Charakteristika sowie Erfahrungen von vulnerablen Bevölkerungsgruppen besser zu verstehen und ein umfassenderes Bild der Auswirkungen von (Im)Mobilität auf Menschen zeichnen zu können. Ein erweitertes Verständnis darüber, warum Menschen bleiben, wo sie sind, ist wichtig für jede Gesellschaft, für die politische Debatte und nicht zuletzt für Organisationen mit internationalen Entwicklungsbestrebungen.

IV. VERZEICHNISSE

Abbildungen

Abb. 1: Migrationstheorien in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen (Brettell und Hollifield 2015: 4) *7*
Abb. 2: Freiwillige bis unfreiwillige Immobilität; eigene Darstellung *17*
Abb. 3: Schematische Darstellung von „trapped populations"; Foresight 2011: 105 ..... *18*
Abb. 4: Vor- und Nachteile für verbliebene Familienmitglieder; Démurger 2015: 1 ..... *23*
Abb. 5: (Im)Mobilitätskategorien nach dem Aspiration-Capability Rahmenwerk; Schewel 2019: 8 ..... *36*
Abb. 6: Topographische Karte von Äthiopien; Zewde 2001: 3 ..... *37*
Abb. 7: Linguistische Karte von Äthiopien, 19. Jahrundert; Zewde 2001: 6 ..... *40*
*Abb. 8: Bestand an internationalen Migrant*innen aus Äthiopien nach Kontinenten; Daten: UN 2017; eigene Darstellung* *45*
Abb. 9: Geschlecht des Haushaltsvorstands nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014 ..... *52*
Abb. 10: Alter des Haushaltsvorstands nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014 ..... *53*
Abb. 11: Bildung des Haushaltvorstands nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014 ..... *54*
Abb. 12: Altersdurchschnitt im Haushalt nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014 ..... *55*
*Abb. 13: Haushaltsgröße (inkl. Migrant*innen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014* *57*
*Abb. 14: Haushaltsgröße (exkl. Migrant*innen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014* *57*
Abb. 15: Geschlechterverhältnis nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014 ..... *58*
*Abb. 16: Abhängigenquotient (inkl. Migrant*innen) nach Migrationsstatus je Haushalt, Boxplot, 2014* *59*
*Abb. 17: Abhängigenquotient (exkl. Migrant*innen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Bloxplot, 2014* *59*
Abb. 18: Trinkwasserversorgung nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014 ..... *62*
Abb. 19: Dachmaterialien nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014 ..... *63*
Abb. 20: Besitzverhältnisse (Wohnhaus) nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014 ..... *65*
Abb. 21: Landwirtschaftliche Nutzfläche nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014 ..... *66*
Abb. 22: Landwirtschaftliche Nutzfläche nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014 ..... *67*
Abb. 23: Landwirtschaftliche Fläche nach Migrationsstatus (keine, intern, international) der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014 ..... *67*
Abb. 24: Haushaltseinkommen [Birr] (ohne Remissen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014 ..... *69*
Abb. 25: Haushaltseinkommen [Birr] (inkl. Remissen) nach Migrationsstatus der Haushalte, Boxplot, 2014 ..... *69*
Abb. 26: Nettogeldvermögen [Birr] im Haushalt nach Migrationsstatus der Haushalte, Säulendiagramm, 2014 ..... *71*
Abb. 27: Nettogeldvermögen [Birr] im Haushalt nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014 ..... *72*
Abb. 28: Konsumausgaben für Nahrungsmittel [Birr] (7 Tage) nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014 ..... *74*
Abb. 29: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel [Birr] (1 Monat) nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014 ..... *76*
Abb. 30: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel (12 Monate) der Haushalte nach Migrationsstatus, Fehlerbalkendiagramm, 2014 ..... *78*
Abb. 31: Durchschnittliches Benachteiligungsniveau nach Migrationsstatus der Haushalte, Fehlerbalkendiagramm, 2014 ..... *83*
Abb. 32: Prozentueller Anteil der einzelnen Indikatoren am mehrdimensionalen Armutsindex, Haushaltsgruppen nach Migrationsstatus, 2014 ..... *86*
Abb. 33: Kategorienwahrscheinlichkeit nach deprivation score, Migrationsstatus der Haushalte, Streudiagramm, 2014 ..... *88*
Abb. 34: Kategorienwahrscheinlichkeit nach deprivation score, Migrationsstatus der Haushalte, Interpolationslinien, 2014 ..... *89*
Abb. 35: Migrationsstatus der Haushalte 2014 im Jahr 2018 ..... *90*

Abb. 36: Monatliches Durchschnittseinkommen der Haushalte, Boxplot, 2014 und 2018 91
Abb. 37: Monatliches Durchschnittseinkommen 2018 im Haushalt nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Boxplot 92
Abb. 38: Nettogeldvermögen [Birr] im Haushalt 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Säulendiagramm 92
Abb. 39: Nettogeldvermögen [Birr] 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm . 93
Abb. 40: Konsumausgaben für Nahrungsmittel pro Kopf [Birr] (7 Tage) 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm 94
Abb. 41: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (1 Monat) 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm 96
Abb. 42: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (12 Monate) 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm 97
Abb. 43: Benachteiligungsraten 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Fehlerbalkendiagramm 100
Abb. 44: Einschätzung der allgemeinen Lebensqualität nach fünf Jahren, Haushaltskategorien 2014, Säulendiagramm, 2018 102
Abb. 45: Verschlechterung der Lebensqualität von am Herkunftsort gebliebenen Frauen, 2018 103
Abb. 46: Verbesserung der Lebensqualität von am Herkunftsort gebliebenen Frauen, 2018 103
Abb. 47: Bildungsniveau und Migrationswunsch innerhalb des Haushalts, Säulendiagramm, 2018 105
Abb. 48: Bildungsniveau (Haushaltvorstand) und Migrationswunsch innerhalb des Haushalts, Säulendiagramm, 2018 107
Abb. 49: Nettogeldvermögen und Migrationswunsch innerhalb des Haushalts, Säulendiagramm, 2018..... 108

Tabellen

Tab. 1: Armutskonzepte nach Dittmann und Goebel 2018: 23ff 30
Tab. 2: Demographischer Übergang und Urbanisierung in Äthiopien, Indikatoren 1960-2019 42
Tab. 3: Einteilung der Stichprobe nach Regionen, 2014 49
Tab. 4: Einteilung der Stichprobe in Nicht-Migrationshaushalte und Migrationshaushalte, 2014 49
Tab. 5: Einteilung der Stichprobe in Nicht-Migrationshaushalte und Migrationshaushalte (intern/international), 2014 50
Tab. 6: Regionen und Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 51
Tab. 7: Geschlecht des Haushaltsvorstands und Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 51
Tab. 8: Altersmittelwert der Haushaltsvorstände nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014 53
Tab. 9: Altersmittelwert der Haushaltsmitglieder nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014 54
*Tab. 10: Altersmittelwert der Migrant*innen, 2014* 55
Tab. 11: Haushaltsgröße nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014 56
Tab. 12: Abhängigenquotient (inkl. migrierte Personen) nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014 60
Tab. 13: Arten der Trinkwasserversorgung nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014 61
Tab. 14: Trinkwasserversorgung (Kategorien) nach Migrationsstatuts der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 62
Tab. 15: Dachmaterialien nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014 62
Tab. 16: Dachmaterialien (Kategorien) nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 63
Tab. 17: Wandmaterialien (Kategorien) nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 64
Tab. 18: Elektrizitätszugang nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 64
Tab. 19: Besitzverhältnisse (Wohnhaus) nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 65
Tab. 20: Landwirtschaftliche Nutzfläche nach Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 66
Tab. 21: Haushaltseinkommen [Birr] nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014 69
Tab. 22: Nettogeldvermögen im Haushalt, Aufschlüsselung nach Kategorien und Häufigkeiten, 2014 70
Tab. 23: Geldvermögen (netto) im Haushalt vs. Migrationsstatus der Haushalte, Kreuztabelle, 2014 71
Tab. 24: Vergleich des Nettogeldvermögens [Birr] der Haushaltsgruppen nach Migrationsstatus, Kruskal-Wallis Test, 2014 72
Tab. 25: Paarweiser Vergleich des Nettogeldvermögens der Haushalte nach Migrationsstatus, Post Hoc Test, 2014 73
Tab. 26: Konsumausgaben für Nahrungsmittel pro Kopf [Birr] (7 Tage) der Haushalte nach Migrationsstatus, Kruskal-Wallis Test, 2014 75
Tab. 27: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Nahrungsmitte pro Kopf [Birr] (7 Tage) der Haushalte nach Migrationsstatus, Post-Hoc Test, 2014 75
Tab. 28: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (1 Monat), Kruskal-Wallis Test, 2014 76
Tab. 29: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (1 Monat) der Haushalte nach Migrationsstatus, Post Hoc Test, 2014 77
Tab. 30: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (12 Monate) der Haushalte nach Migrationsstatus, 2014 78
Tab. 31: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf [Birr] (12 Monate) der Haushalte nach Migrationsstatus, Post Hoc Test, 2014 78
Tab. 32: Armutsdimensionen, gewichtete Indikatoren und Benachteiligungsaufschlüsselung 80
Tab. 33: Durchschnittliches Benachteiligungsniveau nach Migrationsstatus der Haushalte, 2014 81
Tab. 34: Benachteiligungsniveau nach Migrationsstatus der Haushalte, Post-Hoc Test, 2014 82
Tab. 35: Multidimensional headcount ratio (H), Intensity of multidimensional poverty (A) und Adjusted headcount ratio (MPI) gesamt und nach Haushaltsgruppen, 2014 84
Tab. 36: Zusammensetzung des Armutsindex, Vergleich zwischen den Haushaltsgruppen nach Migrationsstatus, 2014 85
Tab. 37: Variablenzerlegung im Datensatz für die logistische Regressionsschätzung, 2014 87
Tab. 38: Nettogeldvermögen [Birr] im Haushalt 2018 vs. Migrationsstatus je Haushalt 2014, Kreuztabelle 93

Tab. 39: Konsumausgaben für Nahrungsmittel pro Kopf [Birr] (7 Tage) 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Kruskal-Wallis Test *95*
Tab. 40: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Nahrungsmittel pro Kopf (7 Tage) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Post Hoc Test *95*
Tab. 41: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf (1 Monat) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Kruskal-Wallis Test *96*
Tab. 42: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf (1 Monat) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Post-Hoc Test *97*
Tab. 43: Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf (12 Monate) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Kruskal-Wallis Test *98*
Tab. 44: Paarweiser Vergleich der Konsumausgaben für Non-Food-Artikel pro Kopf (12 Monate) 2018 der Haushalte nach Migrationsstatus 2014, Post Hoc Test *98*
Tab. 45: Multidimensional headcount ratio (H), Intensity of multidimensional poverty (A) und Adjusted headcount ratio (MPI) 2018 gesamt und nach Haushaltskategorien 2014 ..... *99*
Tab. 46: Benachteiligungsraten 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014 ..... *100*
Tab. 47: Benachteiligungsraten 2018 nach Migrationsstatus der Haushalte 2014, Post-Hoc Test (Games-Howell) *101*
Tab. 48: Intention zu migrieren innerhalb der Haushalte, 2018 ..... *104*
Tab. 49: Gegenüberstellung der Benachteiligungsrate und der Intention zu migrieren, 2018 ..... *105*
Tab. 50: Migrationswunsch nach Bildungsniveau innerhalb des Haushalts, Kreuztabelle, 2018 ..... *106*
Tab. 51: Migrationswunsch nach Bildungsniveau des Haushaltvorstands, Kreuztabelle, 2018 ..... *107*
Tab. 52: Migrationswunsch nach Nettogeldvermögen des Haushalts, Kreuztabelle, 2018 ..... *108*

Anhang

Anhang 1: Multinomiale logistische Regression (SPSS-Output)

Case Processing Summary

		N	Marginal Percentage
non, internal, international	Non-migrant HHD	404	33,8%
	Only Local migrants HHD	444	37,1%
	At least one international migrant HHD	349	29,2%
Valid		1197	100,0%
Missing		10	
Total		1207	
Subpopulation		1180[a]	

a. The dependent variable has only one value observed in 1173 (99,4%) subpopulations.

Model Fitting Information

	Model Fitting Criteria			Likelihood Ratio Tests		
Model	AIC	BIC	-2 Log Likelihood	Chi-Square	df	Sig.
Intercept Only	2611,250	2621,425	2607,250			
Final	2043,078	2134,654	2007,078	600,172	16	,000

Goodness-of-Fit

	Chi-Square	df	Sig.
Pearson	2329,004	2342	,572
Deviance	1996,903	2342	1,000

Pseudo R-Square

Cox and Snell	,394
Nagelkerke	,444
McFadden	,229

Likelihood Ratio Tests

Parameter Estimates

non, internal, international[a]		B	Std. Error	Wald	df	Sig.	Exp(B)	95% Confidence Interval for Exp (B)	
								Lower Bound	Upper Bound
Only Local migrants HHD	Intercept	-4,330	,515	70,657	1	,000			
	sexHHD_female1	1,609	,219	53,820	1	,000	4,997	3,251	7,681
	Age_HHD	,045	,006	59,733	1	,000	1,046	1,034	1,058
	Total_HH_Size	,546	,046	142,700	1	,000	1,726	1,578	1,888
	Abhängigenquotient_mit Migrant	-1,163	,140	68,996	1	,000	,313	,238	,411
	Region=Amhara	,322	,244	1,744	1	,187	1,381	,856	2,228
	Region=Tigray	-,192	,260	,545	1	,460	,825	,495	1,374
	Region=SNNP	,144	,253	,325	1	,569	1,155	,703	1,897
	ci_deprivation_score	-1,280	,623	4,214	1	,040	,278	,082	,944
At least one international migrant HHD	Intercept	-2,783	,506	30,250	1	,000			
	sexHHD_female1	1,635	,227	51,781	1	,000	5,127	3,285	8,002
	Age_HHD	,027	,006	19,187	1	,000	1,028	1,015	1,040
	Total_HH_Size	,591	,048	153,151	1	,000	1,806	1,645	1,983
	Abhängigenquotient_mit Migrant	-1,101	,146	57,161	1	,000	,332	,250	,442
	Region=Amhara	-,185	,270	,472	1	,492	,831	,490	1,410
	Region=Tigray	,763	,261	8,559	1	,003	2,144	1,286	3,574
	Region=SNNP	,352	,265	1,765	1	,184	1,422	,846	2,390
	ci_deprivation_score	-3,832	,653	34,399	1	,000	,022	,006	,078

a. The reference category is: Non-migrant HHD.

Classification

Observed	Predicted			
	Non-migrant HHD	Only Local migrants HHD	At least one international migrant HHD	Percent Correct
Non-migrant HHD	300	63	41	74,3%
Only Local migrants HHD	65	278	101	62,6%
At least one international migrant HHD	63	149	137	39,3%
Overall Percentage	35,8%	40,9%	23,3%	59,7%

Literatur

ADAMS H. (2016): Why populations persist: mobility, place attachment and climate change., In: Population Environment (37), S. 429-448.

ADEJUMOBI S. A. (2007): The history of Ethiopia., Greenwood Press, Westport, Connecticut.

ADEY P. (2006): If Mobility is Everything Then it is Nothing: Towards a Relational Politics of (Im)mobilities., In: Mobilities (1/1), S. 75-94.

AFIFI et al. (2016): Human mobility in response to rainfall variability: opportunities for migration as a successful adaptation strategy in eight case studies., In: Migration and Development (5/2), S. 254-274.

ALKIRE S., FOSTER J. et al. (2015): Multidimensional Poverty Measurement and Analysis., Oxford University Press, Oxford.

AMIT V. und SALAZAR N. B. (Hrsg.) (2020): Pacing Mobilities. Timing, Intensity, Tempo & Duration of Human Movements., Berghan Books, New York und Oxford.

AMUEDO-DORANTES C. und POZO S. (2006): Migration, Remittances, and Male and Female Employment Patterns., In: Migration, Human Capital, Employment, and Earnings (96/2), S. 222-226.

ANTMAN F. M. (2013): The impact of migration on family left behind., In: CONSTANT A. F. und ZIMMERMANN K. F. (Hrsg.): International Handbook on the Economics of Migration., Edward Elgar Publishing, Cheltenham und Northampton, S. 293-308.

AYEB-KARLSSON S., SMITH C. D. und KNIVETON D. (2018): A discursive review of the textual use of 'trapped' in environmental migration studies: The conceptual birth and troubled teenage years of trapped populations., In: AMBIO A Journal of the Human Environment (47/5), S. 557-573.

BEST N., BOECKH J. und HUSTER E. (2018): Armutsforschung: Entwicklungen, Ansätze und Erkenntnisgewinne., In: HUSTER E., BOECKH J. und MOGGE-GROTJAHN H. (Hrsg.): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung., Springer VS, Wiesbaden, S. 27 – 58.

BLACK R. et al. (2013): Migration, immobility and displacement outcomes following extreme events., In: Environmental Science & Policy (27), S. S32-S43.

BLACK R. et al. (2011a): Migration as adaptation., In: Nature (478), S. 447-449.

BLACK R. et al. (2011b): The effect of environmental change on human migration., In: Global Environmental Change, S. 3-11.

BRETTELL C. B. und HOLLIFIELD J. F. (2015) (Hrsg.): Migration Theory. Talking across Disciplines., Third Edition, Routledge, London und New York.

CARLING J. (2002): Migration in the age of involuntary immobility: theoretical reflections and Cape Verdean experiences., In: Journal of Ethnic and Migration Studies (28/1), S. 5-42

CASTLES S., DE HAAS H. und MILLER M.J. (2014): The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World., Fifth Edition, Palgrave Macmillan, Basingstoke.

CHAMBERS R. AND CONWAY G. R. (1991): Sustainable rural livelihoods: practical concepts for the 21st century., IDS Discussion Paper (296).

CHATTERJI J. (2017): On Being Stuck in Bengal: Immobility in the 'age of migration'., In: Modern Asian Studies (51/2), S. 511-541.

COHEN R. (1995): The Cambridge Survey of World Migration., Cambridge University Press, Cambridge.

CRESSWELL T. (2010): Mobilities I: Catching up., In: Progress in Human Geography (35/4), S. 550-558.

DE HAAN A. UND YAQUB SH. (2008): Migration and Poverty: Linkages, knowledge gaps and policy implications., UNRISD/IOM/IFS workshop, Stockholm.

DE HAAS H. (2010): The Internal Dynamics of Migration Processes: A Theoretical Inquiry., In: Journal of Ethnic and Migration Studies (36/10), S. 1587-1617.

DE HAAS H. (2014): Migration Theory: Quo Vadis ?., IMI Working Papers Series (100), S. 1-39.

DE HAAS H. (2019): Paradoxes of Migration and Development., MADE Working Papers (157), IMS, Oxford.

DE JONG G. F. und FAWCETT J. (1981): Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model., In: DE JONG G. F. und GARDNER R. W. (Hrsg): Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries., Pergamon Press, New York, S. 13-58.

DE JONG G. F. und GARDNER R. W. (Hrsg.) (1981): Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries., Pergamon Press, New York.

DÉMURGER S. (2015): Migration and families left behind., IZA World of Labor (144).

DITTMANN J. und GOEBEL J. (2018): Wie sprechen wir über Armut? 1. Konzepte, Diskurse und Messung., In: BÖHNKE P., DITTMANN J. und GOEBEL J. (Hrsg.): Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen., Verlag Barbara Budrich, Opladen und Toronto, S. 19-89.

FISCHER P. et al. (2000): Why do People Stay?. Insider Advantages and Immobility., HWWA Discussion Paper, Institute of International Economics, Hamburg.

FORESIGHT (2011): Migration and Global Environmental Change. Future Challenges and Opportunities., Final Project Report, The Government Office for Science, London.

GHOSH J. (2009): Migration and gender empowerment: Recent trends and emerging issues., Human Development Research Paper (09/04), United Nations Development Programme.

GIDDENS A. (1984): The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration., University of California Press, Berkeley and Los Angeles.

GLICK SCHILLER N. UND SALAZAR N. B. (2012): Regimes of Mobility Across the Globe., In: Journal of Ethnic and Migration Studies, S. 1-18.

GLICK SCHILLER N., BASCH L. und BLANC-SZANTON C. (1992): Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration., In: Annals of the New York Academy of Sciences (645/1), S. 1-24.

HADI A. (2001): International Migration and the Change of Women's Position among the Left-Behind in Rural Bangladesh., In: International Journal of Population Geography (7), S. 53-61.

HANNAM K., SHELLER M. und URRY J. (2006): Editorial: Mobilities, Immobilities and Moorings., In: Mobilities (1/1), S. 1-22.

HARDWICK S. W. (2015): Coming of Age. Migration Theory in Geography., In: BRETTELL C. B. und HOLLIFIELD J. F. (Hrsg.): Migration Theory. Talking across Disciplines., Third Edition, Routledge, London und New York, S. 198-226.

HJÄLM A. (2014): The ‚Stayers': Dynamics of Lifelong Sedentary Behaviour in an Urban Context., In: Population, Space and Place (20), S. 569-580.

HUGO G. (2002): Effects of International Migration on the Family in Indonesia., In: Asian and Pacific Migration Journal (11/1), S. 13-46.

JÓNSSON G. (2011): Non-migrant, sedentary, immobile, or 'left behind'? Reflections on the absence of migration., Working Papers (39), IMI, Oxford.

KING R. (2012): Geography and Migration Studies: Retrospect and Prospect., In: Population, Space and Place (18), S. 134-153.

KOTHARI U. (2003): Staying put and staying poor?., In: Journal of International Development (15), S. 645-657.

LACZKO F. AND PIGUET E. (2014): Regional Perspectives on Migration, the Environment and Climate Change., In: LACZKO F. and PIGUET E. (Hrsg.): People on the Move in a Changing Climate. The Regional Impact of Environmental Change on Migration., S. 1-20.

LEE E. S. (1966): A Theory of Migration., In: Demography (3/1), S. 47-57.

LEWIS G. J. (1982): Human Migration: A Geographical Perspective., Croom Helm, London.

LOKSHIN M. und GLINSKAYA E. (2009): The Effect of Male Migration on Employment Patterns of Women in Nepal., The World Bank Economic Review (23/3), S. 481-507.

LUBKEMANN S. C. (2008): Involuntary Immobility: On a Theoretical Invisibility in Forced Migration Studies., In: Journal of Refugee Studies (21/4), S. 454-475.

MABOGUNJE A. L. (1970): Systems Approach to a Theory of Rural-Urban Migration., In: Geographical Analysis (2/1), S. 1-18.

MASSEY D. (1994): Space, Place and Gender., University of Minnesota Press, Minneapolis.

MASSEY D. S. et al. (1998): Worlds in Motion: International Migration at the End of the Millennium., Oxford University Press, Oxford.

MATA-CODESAL D. (2015): Ways of Staying Put in Ecuador: Social and Embodied Experiences of Mobility–Immobility Interactions., In: Journal of Ethnic and Migration Studies.

MBERU B. U. (2006): Internal migration and household living conditions in Ethiopia., In: Demographic Research (14), S. 509-540.

MCDOWELL and DE HAAN (1997): Migration and sustainable livelihoods: A critical review of the literature., IDS Working Paper 65.

MCKENZIE D. (2017): Poverty, Inequality, and International Migration: Insights from 10 Years of Migration and Development Conferences., In: Revue d'économie du développement (25), S. 13-28.

MCLEMAN R. A. und SMIT B. (2006): Migration as an Adaptation to Climate Change., In: Climatic Change (76/1), S. 31-53.

NAWROTZKI R. J. und DEWAARD J. (2018): Putting trapped populations into place: climate change and inter-district migration flows in Zambia., In: Regional Environmental Change (18/2), S. 533-546.

PRUNIER G. und FICQUET É. (Hrsg.) (2015): Understanding Contemporary Ethiopia. Monarchy, Revolution and the Legacy of Meles Zenawi., Hurst & Company, London.

RAVENSTEIN E. G. (1885): The Laws of Migration., In: Journal of the Statistical Society of London (48/2), S. 167-235.

RAVENSTEIN E. G. (1889): The Laws of Migration., In: Journal of the Royal Statistical Society (52/2), S. 241-305.

SCHEWEL K. (2019): Understanding Immobility: Moving Beyong the Mobility Bias in Migration Studies., In: International Migration Review (XX/X), S. 1-28.

SCHEWEL K. UND FRANSEN S. (2020): Who aspires to stay? Immobility aspirations among youth in Ethiopia, India, Peru, and Vietnam., Working Papers (161), International Migration Institute, Amsterdam.

SCHEWEL K. und LEGASS BAHIR A. (2019): Migration and Social Transformation in Ethiopia., MADE project paper 7, Working Paper (152).

SEN A. (1985): Rights and capabilities., In: Honderich T. (Hrsg.): Morality and Objectivity: A Tribute to J. L. Mackie., Routledge & Kegan Paul, London.

SEN A. (1993): Capability and Well-Being., In: Nussbaum M. und Sen A. (Hrsg.): The Quality of Life., Clarendon Press, Oxford.

SHELLER M. und URRY J. (2006): The new mobilities paradigm., In: Environment and Planning A (38), S. 207-226.

STARK O. (1991): The migration of Labour., Blackwell, Cambridge and Oxford.

STARK O. und BLOOM D. E. (1985): The New Economics of Labor Migration., In: The American Economic Review (75/2), S. 172-178.

STATISTA (2021): Äthiopien: Inflationsrate von 1980 bis 2019 und Prognosen bis 2025., Online: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/331962/umfrage/inflationsrate-in-aethiopien/ (letzter Aufruf: 06/03/21).

STOCKDALE A. und HAARTSEN T. (2018): Editorial introduction: Putting rural stayers in the spotlight., In: Population, Space and Place (24/4), 1-8.

TUKEY J. W. (1977): Exploratory Data Analysis., Addison-Wesley Publishing Company, Reading, Massachusetts.

UNDP – UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (2019): Human Development Reports, Human Development Data 1990-2018., Online: http://hdr.undp.org/en/data# (letzter Aufruf: 26/05/20);
http://hdr.undp.org/sites/default/files/2020_mpi_statistical_data_table_1_and_2_en.pdf (letzter Aufruf: 23/10/2020).

URRY J. (2000): Sociology Beyond Societies. Mobilities for the twenty-first century., Routledge, London und New York.

WFP – World Food Programm (2020a): Baseline and Endline Evaluation of Sustainable Livelihood and Food Security Programme for Regugees and Host Populations in Ethiopia from 2019 to 2022., WFP Etiopia, DEQAS.

WFP – World Food Programme (2020b): WFP Ethiopia. Country Brief., Online: https://www.wfp.org/countries/ethiopia (letzter Aufruf: 23/10/20).

WHITE M. J. (2016): Introduction: Contemporary Insights on Migration and Population Distribution., In: WHITE M. J. (Hrsg.): International Handbook of Migration and Population Distribution (6)., Springer, S. 1-8.

WORLD BANK (2020): Ethiopia Overview., Online: https://www.worldbank.org/en/country/ethiopia/overview (letzter Aufruf: 23/10/20).

WRIGHT R. UND ELLIS M. (2016): Perspectives on Migration Theory: Geography., In: WHITE M. J. (Hrsg.): International Handbook of Migration and Population Distribution (6)., Springer, S. 11-30.

ZELINSKY W. (1971): The Hypothesis of the Mobility Transition., In: Geographical Review (61/2), S. 219-249.

ZEWDE B. (2001): A History of Modern Ethiopia 1855-1991., Updated and revised edition, Boydell & Brewer, Cambridge University Press.

ZEWDU G. A. (2018): Ethiopian female domestic labour migration to the Middle East: patterns, trends, and drivers., In: African and Black Diaspora: An International Journal (11/1), S. 6-19.

ZICKGRAF C. (2018): Immobility., In: MCLEMAN R. und GEMENNE F. (Hrsg.): Routledge Handbook of Environmental Displacement and Migration., Routledge, Oxon, S. 71-84.

LEPENIES P. (2010): Die Messung der mehrdimensionalen Armut – Was kann der neue Index?., KFW-Development Research.

LEPENIES P. (2013): Das Ende der Armut. Zur Entstehung einer aktuellen politischen Vision., Working Paper Series (61), desiguALdades.net International Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America, Berlin.

SPIELMAN et al. (2019): Evaluating social vulnerability indicators: criteria and their application to the Social Vulnerability Index., In: Natural Hazards.

MONTGOMERY M. R., GRAGNOLATI M. et al. (2000): Measuring living standards with proxy variables., In: Demography (37/2), S. 155-174.

RAHMATO D. (2004): Searching for Tenure Security? The Land System and New Policy Initiatives in Ethiopia., FSS Discussion Paper (12), Addis Ababa.

PANKHURST A. (2009): Revisiting Resettlement under Two Regimes in Ethiopia. The 2000s Programme Reviewed in the Light of the 1980s Experience., In: PANKHURST A. und PIGUET F. (Hrsg.): Moving People in Ethiopia. Development, Displacement and the State., Boydell & Brewer, Cambridge, S. 138-179.

WORLD BANK OPEN DATA (2020): Ethiopia., The World Bank Group, Online: https://data.worldbank.org/country/ethiopia (letzter Aufruf 13/11/20).

MOOP RPC – Migrating out of Poverty Research Programme Consortium (O.J.): Ethiopia quantitative survey data. User Guides and Questionnaires., Online: http://www.migratingoutofpoverty.org/themes/migration-data/ethiopiaquant (letzter Aufruf: 10/03/20).

MooP RPC – Migrating out of Poverty Research Programme Consortium (2014): Ethiopia Household Survey – 2014. User Guide., Online: http://www.migratingoutofpoverty.org/files/file.php?name=eth-moop-data-publication-user-guide.pdf&site=354 (letzter Aufruf: 12/03/21).

UN Population Division (2019): World Population Prospects 2019., United Nations, Department of Economic and Social Affairs Data Query, Online: https://population.un.org/wpp/DataQuery/ (letzter Aufruf: 25/02/21).

UN POPULATION DIVISION (2018): World Urbanization Prospects., United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Online Edition.

UN STATISTICS DIVISION (2018): National Accounts. Analysis of Main Aggregates (AMA)., United Nations, National Accounts Section, New York.

UN Population Division (2017): Trends in International Migrant Stock: The 2017 revision., United Nations database, POP/DB/MIG/Stock/Rev.2017., Online: https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/data/estimates2017/estimates17.asp (letzter Aufruf: 23/10/2020).

De Haas H. (2021): A theory of migration: the aspirations-capabilities framework., In: Comparative Migration Studies (9/8), S. 1-35.

V. KURZZUSAMMENFASSUNG

Mobilität wird als charakteristisches Merkmal der Globalisierung angesehen, auch wenn das Leben von Menschen überwiegend durch Immobilität und die Abwesenheit von Migration bestimmt wird. Der *Mobility Bias* hat zu großen Lücken innerhalb der Immobilitätsforschung geführt. Die Beziehung zwischen Verwirklichungschancen und räumlicher (Im)Mobilität von Menschen muss weiter untersucht werden. Es braucht ein besseres Verständnis, warum Haushalte - trotz potenzieller Vorteile wie der Vermeidung oder Verminderung von Armut - nicht in Migration investieren. In der vorliegenden Arbeit wurden sekundäre Daten aus dem „*Migrating out of Poverty*"-Projekt verwendet, um die zugrundeliegenden Ursachen zu beleuchten. Deskriptive Statistik und Korrelationsanalysen wurden zur explorativen Datenanalyse angewendet. Weiters wurde der Einfluss von mehrdimensionaler Armut auf die Wahrscheinlichkeit, ein immobiler Haushalt zu sein, mithilfe einer logistischen Regressionsanalyse berechnet. Querschnittdaten aus Äthiopien aus den Jahren 2014 und 2018 dienten dazu als Datenbasis. Zudem wurden Einblicke in das *Aspiration-Capability* Rahmenwerk gegeben und die zugrundeliegenden Mechanismen von (Im)Mobilität im ländlichen Äthiopien diskutiert.

Das Regressionsmodell kam zu dem Ergebnis, dass die Wahrscheinlichkeit, 2014 ein immobiler Haushalt gewesen zu sein, mit höheren Benachteiligungsraten steigt. Die Korrelation zwischen Benachteiligungsraten der Haushalte und Migrationsaspirationen war nicht signifikant, jedoch gab es einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau im Haushalt und den Migrationsaspirationen im Jahr 2018.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass: (a) aufgrund der äußerst niedrigen Ausfallrate zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten, Haushalte als Einheit generell immobil sind, auch wenn einzelne Mitglieder migrieren; (b) hohe mehrdimensionale Armutsraten die Haushalte im ländlichen Äthiopien in ihrer Entscheidung nicht zu migrieren, beeinflussen; (c) ein höheres Bildungsniveau innerhalb von Haushalten die Aspiration zu bleiben verringert; (d) Migrationsintentionen unabhängig vom Armutsniveau vorhanden sind.

Zukünftige Mobilitätsstudien sollten Immobilitätsvorgängen mehr Beachtung schenken und das Potential von Sekundärdaten als kosten- und zeitsparende Option nützen, um (Im)Mobilitätsmuster und -faktoren besser zu verstehen.

Schlüsselwörter: Immobilität; capabilities; aspirations; ländliches Äthiopien; mehrdimensionale Armut

VI. ABSTRACT

Mobility has been depicted as one of the features of globalisation. And yet, to a great extent people's lives are shaped by immobility and the absence of migration. When we look at the scientific corpus, the *mobility bias* has led to great gaps regarding studies on immobility. There is a strong need to further investigate the relationship between people's capabilities and spatial (im)mobility and to understand better – from the other side of the coin – why most households would not invest in migration despite the potential benefit it could have, such as helping them to step out of or stay away from poverty. To document the underlying reasons of immobility, disaggregated secondary data were taken from the project "Migrating out of Poverty". Descriptive statistics and correlation analysis were used to explore the data. Furthermore, the impact of multidimensional poverty on the likelihood of being an immobile household were computed in a logistic regression model. The master thesis focusses on cross-sectional data collected in Ethiopia in 2014 and 2018. It provides some insights into the *aspiration-capability* nexus and discusses the underlying mechanisms of (im)mobility in rural Ethiopia.

The results of the logistic regression showed that the likelihood of being an immobile household in 2014 increased with higher deprivation levels. The link between deprivation scores and migration aspirations was not statistically significant, but there was a significant correlation between education levels within the household and the households' migration aspirations in 2018.

The estimates indicate that: (a) according to the nominal attrition rate between the two survey rounds, households are generally immobile, although individual members do migrate; (b) higher levels of multidimensional poverty influence households in rural Ethiopia in their decision to stay; (c) higher levels of education within the households reduce the aspirations to stay; (d) migration aspirations exist independently from poverty levels.

Future research on mobility should pay further attention to mechanisms of immobility and should use secondary data as economical and time-saving option to better understand (im)mobility patterns.

Keywords: immobility; capabilities; aspirations; rural Ethiopia; multidimensional poverty